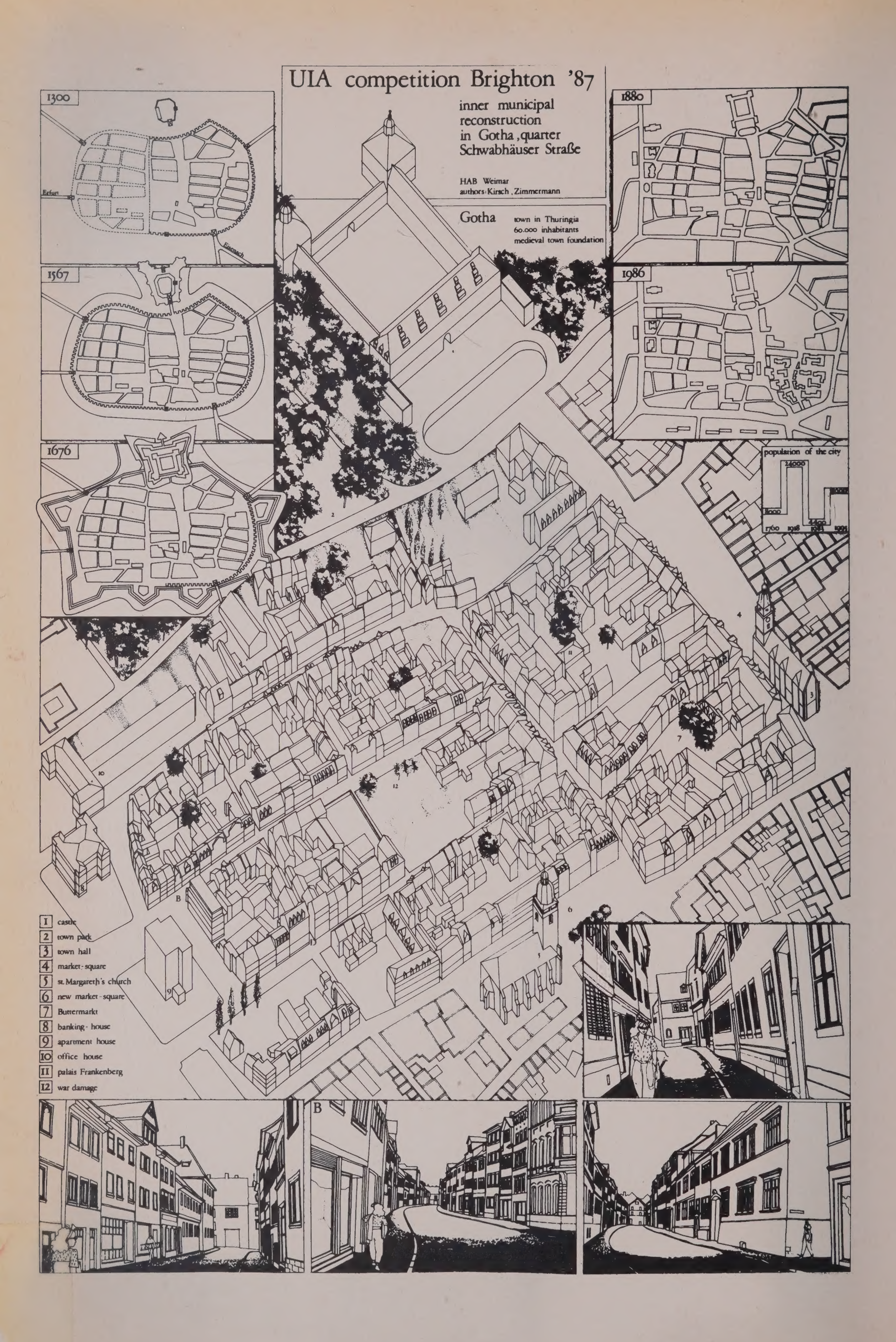
ARCHIT KTUR DER DDR

131-49

1'88




UIA competition Brighton '87
inner municipal reconstruction in Gotha, quarter Schwabhäuser Straße
HAB Weimar
authors: Kirsch, Zimmermann
Gotha
town in Thuringia
60.000 inhabitants
medieval town foundation
1300
Erfurt
Eisenach
1567
1676
1880
1986
population of the city
24000
8000
1760
1 castle
2 town park
3 town hall
4 market-square
5 st. Margareth's church
6 new market-square
7 Buttermarkt
8 banking-house
9 apartment house
10 office house
11 palais Frankenberg
12 war damage
B

ARCHITEKTUR DER DDR

1 '88

Die Zeitschrift „Architektur der DDR" erscheint monatlich

Jahresbezugspreis
DDR: 060,00, Ausland: 120,– DM

Einzelheftpreis
DDR: 005,00, Ausland: 10,– DM

Die Bezugspreise für das Ausland gelten ausschließlich Mehrwertsteuer, Verpackung und Versand.

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der DDR:
Sämtliche Postämter und der VEB Verlag für Bauwesen Berlin

BRD und Berlin (West):
ESKABE Kommissions-Großbuchhandlung, Postfach 36, 8222 Ruhpolding/Obb.; Helios Literatur-Vertriebs-GmbH, Eichborndamm 141/167, Berlin (West) 52; Kunst und Wissen, Erich Bieber OHG, Postfach 46 7000 Stuttgart 1; Gebrüder Petermann, Buch + Zeitung INTERNATIONAL, Kurfürstendamm 111, Berlin (West) 30

Österreich
Helios Literatur-Vertriebs-GmbH & Co. KG, Industriestr. B 13, 2345 Brunn am Gebirge

Schweiz:
Verlagsauslieferung Wissenschaft der Freihofer AG, Weinbergstr. 109, 8033 Zürich

Im übrigen Ausland:
Der internationale Buch- und Zeitschriftenhandel, Auslandsbezug wird auch durch den AHB Buchexport der DDR, DDR – 7010 Leipzig, Leninstraße 16, und durch den Verlag vermittelt.

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01), Potsdam, 1561
Printed in GDR, P 15/A1/88 bis P 15/A6/88

Anzeigen
Alleinige Anzeigenverwaltung: VEB Verlag Technik, Oranienburger Straße 13/14, Berlin, 1020, PSF 201, Fernruf 2 87 00, Gültiger Preiskatalog 286/1

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10, Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin, Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin (Bauwesenverlag)

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR"
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen, Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR
Artikelnummer: 5236

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 23. Oktober 1987
Illusteil: 10. November 1987

Titelbild:
Innerstädtisches Bauen im Bereich Innere Westvorstadt in Leipzig

2. Umschlagseite
Blatt aus der preisgekrönten Arbeit von Anne Kirsch und Matthias Zimmermann (HAB) zum UIA-Studentenwettbewerb 1987

3. Umschlagseite
Diplom-Arbeit von Dirk Müller und Ines Senftleben (HAB) zur Gestaltung der Altstadt von Homs (Syrien)

Fotonachweis:
F. Hofmann, Leipzig (25); W. Bittner, Berlin (14); B. Mittelsteiner, Erfurt (5); H. Bogatzky, Berlin (3); J. Greiner, Berlin (6); K. Ludley, Halle (1); G. Hoffmann, Berlin (2); Menzel, Magdeburg (3); Lichtbild-Hempel, Karl-Marx-Stadt (2); G. Dutschmann, Berlin (7); W. Mann, Gera (2); Dieter Möller, Berlin

ISSN 0323–3413
Archit. DDR Berlin **37** (1988), Jan., **1**, S. 1–56

Herausgeber:
Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion:
Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Dipl.-Ing. Gabriele Knaetsch, Redakteurin
Christa Laasch, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung:
Joachim Hiebsch

Korrespondenten im Ausland:
Janos Böhönyey (Budapest), Daniel Kopeljanski (Moskau), Luis Lapidus (Havanna), Methodi Klassanow (Sofia)

Redaktionsbeirat

Ehrenmitglieder:
Prof. Dr.-Ing. e. h. Edmund Collein, Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke, Prof. Dr.-Ing. e. h. Hermann Henselmann, Prof. Dipl.-Ing. Werner Schneidratus

Mitglieder:
Prof. Dr. sc. phil. Dr.-Ing. Bernd Grönwald (Vorsitzender), Dr.-Ing. Isolde Andrä, Prof. Dr. sc. techn. Heinz Bähr, Dr.-Ing. Ute Baumbach, Dipl.-Ing. Eckhard Dupke, Dipl.-Ing. Kurt Griebel, Obering. Erich Kaufmann, Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Kluge, Prof. Dr. Hans Krause, Prof. Dr. Gerhard Krenz, Prof. Dipl.-Arch. Dietmar Kuntsch, Prof. Dr.-Ing. Ule Lammert, Dr. sc. techn. Heidrun Laudel, Prof. Dipl.-Ing. Joachim Näther, Prof. Dr.-Ing. habil. Christian Schädlich, Dr.-Ing. Karlheinz Schlesier, Dr.-Ing. Peter Schmidt-Breitung, Dipl.-Ing. Hubert Scholz, Dipl.-Ing. Michael Siebenbrodt, Dr.-Ing. Heinz Willumat

ARCHITEKTUR

aktuell

Kooperation mit VR China

Bauminister Wolfgang Junker und der Minister für städtisches und ländliches Bauen und Umweltschutz Chinas, Ye Rutang, unterzeichneten am 2. 9. 1987 ein Protokoll über die Zusammenarbeit beider Länder auf dem Gebiet des Bauwesens für den Zeitraum bis 1990.
In diesem Dokument wurde vereinbart, auf der Grundlage der bestehenden Abkommen die wissenschaftlich-technische und wirtschaftliche Zusammenarbeit, besonders auf den Gebieten der Industrialisierung des Bauens, der Stadt-, Dorf- und Gebietsplanung sowie auf ausgewählten Schwerpunkten der ingenieurtechnischen Grundlagen aufzunehmen und die Kooperation bei der Entwicklung und gegenseitigen Lieferung von Baumechanismen sowie Erzeugnissen der Baumaterialienindustrie zu fördern.

Neue Verordnung über die Staatliche Bauaufsicht

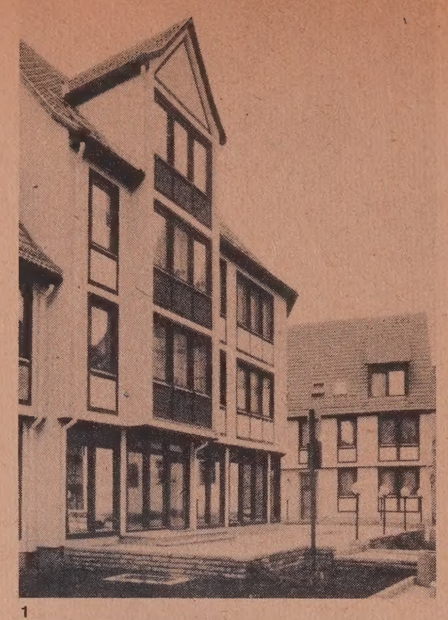
Am 1. Januar dieses Jahres trat eine neue „Verordnung über die Staatliche Bauaufsicht" vom 1. 10. 1987 in Kraft. Sie regelt die Aufgaben und die Arbeitsweise der Staatlichen Bauaufsicht sowie die grundsätzliche Verantwortung der Bauauftraggeber, Rechtsträger, Eigentümer und Nutzer von Bauwerken in der DDR.

Neues Haus für die „Humanité"

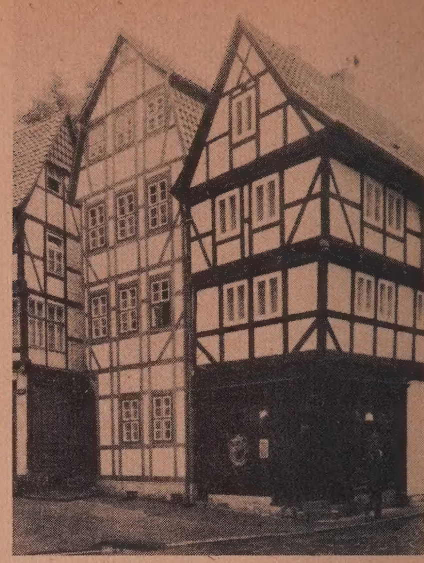
„L'Humanité", die 1904 von Jean Jaurés gegründete große Tageszeitung der FKP, wird kurz vor dem 200. Jahrestag der Französischen Revolution im Frühjahr 1989 ein neues Haus beziehen. Es entsteht nicht in der französischen Hauptstadt, wo Bauland für eine Arbeiterzeitung unerschwinglich geworden ist, sondern in der „roten" Vorstadt Saint-Denis. Mit ihm wird die Neugestaltung des Platzes vor der ältesten gotischen Kathedrale Frankreichs abgeschlossen, die als Kleinod der Architektur des Landes gilt. Das neue Domizil der „Humanité" wurde von Oscar Niemeyer, dem Schöpfer Brasilias, kostenlos entworfen. Mit seiner kühn geschwungenen Fassade aus Glas und Beton verspricht das fünfgeschossige Gebäude, ebenfalls ein Meisterwerk des weltberühmten brasilianischen Architekten zu werden.

BdA-Seminar zum Wohnungsbau

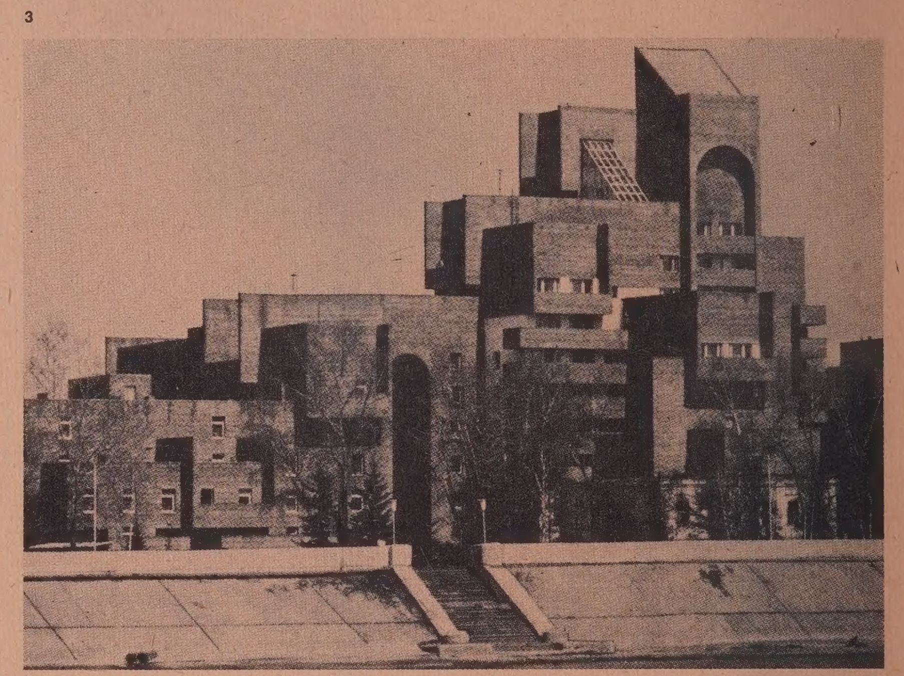
Die ZFG „Wohn- und gesellschaftliche Bauten" des BdA führte am 22./23. 10. 1987 in Gera ein Seminar zum Thema „Die Gestaltung des komplexen Wohnungsbaus nach 1990" durch, an dem namhafte Fachleute aus Wohnungsbaukombinaten, Instituten der Bauakademie, Büros für Stadtplanung und Architekten ausbildenden Hochschulen teilnahmen. Im Grundsatzreferat des Vorsitzenden der ZFG, Prof. Dr. Lembcke, sowie in prinzipiellen Beiträgen (so z.B. von Prof. Staufenbiel, Prof. Rietdorf und Dipl.-Ing. Griebel) standen Fragen im Vordergrund, die die Qualität und die städtebaulich-architektonische Gestaltung des innerstädtischen Bauens in den 90er Jahren betreffen. Die Vorschläge der ZFG zielen dabei auf einen den örtlichen und soziologischen Bedingungen entsprechenden differenzierten Wohnungsbau unter Beachtung hoher Effektivität.



1

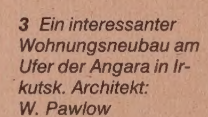


2

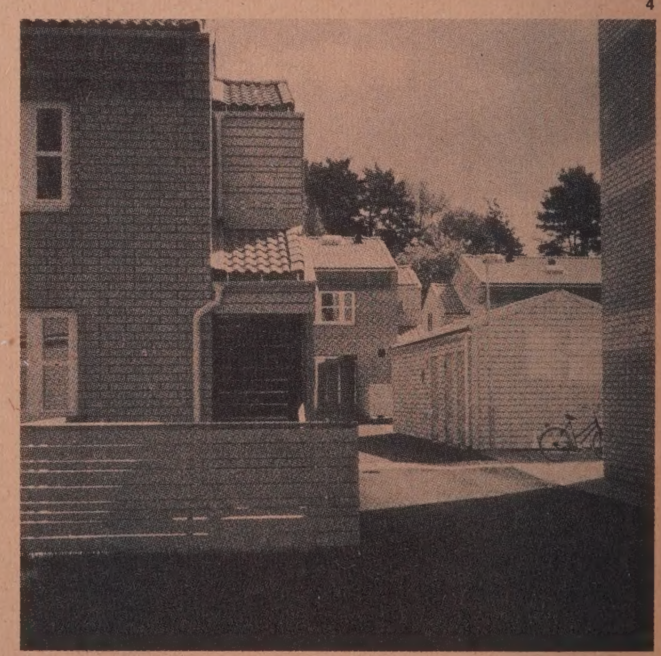


3

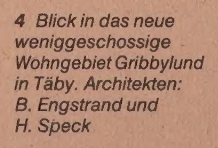
1/2 Innerstädtischer Wohnungsbau und sorgfältige Rekonstruktion ergänzen sich in Quedlinburg



3 Ein interessanter Wohnungsneubau am Ufer der Angara in Irkutsk. Architekt: W. Pawlow



4



4 Blick in das neue weniggeschossige Wohngebiet Gribbylund in Täby. Architekten: B. Engstrand und H. Speck



5 *BdA-Präsident Prof. Ewald Henn nahm die Verleihung der Schinkel-Medaille vor. Zu den mit „Gold" ausgezeichneten Kollegen gehörte Dipl.-Architekt Siegfried Wagner.*



6 *Mitglieder des BdA-Bundesvorstandes besichtigten das neue Wohngebiet Magdeburg-Olvenstedt.*



7 *Stadtarchitekt Hanspeter Kirsch informierte die Mitglieder des Bundesvorstandes über Ergebnisse und Aufgaben des Wohnungsbaus in Magdeburg. (Über die Bundesvorstandssitzung berichten wir auf S. 6)*

Schinkel-Medaille verliehen

Anläßlich der 2. Bundesvorstandssitzung des BdA am 9. 10. 1987 in Magdeburg wurden verdienstvolle Mitglieder und Förderer des Bundes sowie in der DDR wirkende ausländische Architekten mit der Karl-Friedrich-Schinkel-Medaille geehrt.

Mit der **Schinkel-Medaille in Gold** wurden ausgezeichnet:

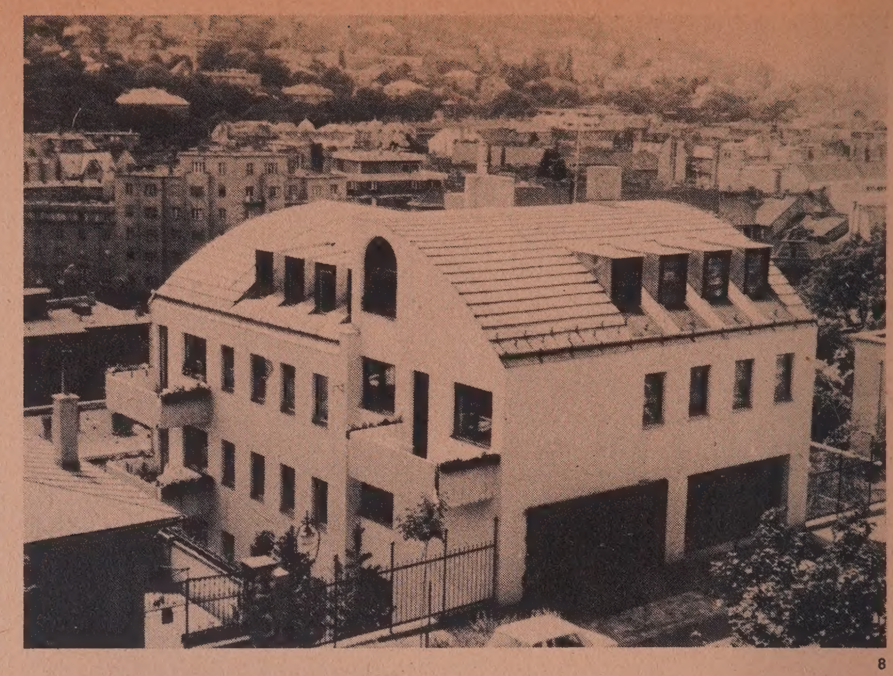
Dipl.-Ing. Werner Berg
Arch. Klaus-Dieter Fahrland
Dipl.-Ing. Wolfgang Fraustadt
Heinz Herzig
Prof. Dr.-Ing. Eberhard Just
Dipl.-Ing. Erhardt Simon
Dipl.-Arch. Siegfried Wagner

Die **Schinkel-Medaille in Silber** wurde verliehen an:

Dipl.-Ing. Heinz Berndt
Gartenbauing. Ortwin Foth
Dipl.-Ing. Rolf Franke
Dr.-Ing. Werner Gratz
Dipl.-Ing. Friedrich Jakobs
Ing. Peter-Albrecht Kluge
Dipl.-Ing. Horst Letzel
Dipl.-Ing. Gerd Pieper
Dipl.-Ing. Wolfgang Schmidt
Dr.-Ing. Peter Senf
Dipl.-Ing. Christoph Weinhold
Dipl.-Ing. Bernhard Wendel
Dipl.-Arch. Manfred Zache
Dipl.-Ing. Joachim Manikowski
Dipl.-Ing. Seiji Kussakabe
Dipl.-Ing. Takeshi Inoue
Dipl.-Ing. Kazuo Yamane

Die **Schinkel-Medaille in Bronze** wurde verliehen an:

Obering. Siegfried Bach
Dipl.-Ing. Christiane Falck
Bauing. Heinrich Flehmig
Dr.-Ing. Jürgen Franke
Dipl.-Ing. Gerlinde Hartmann
Bauing. Günter Heinz
Dipl.-Ing. Matthias Höhne
Dr.-Ing. Frieder Hofmann
Gartenbauing. Ingeborg Jochmann
Arch. Rudolf Kleitz
Dipl.-Ing. Christoph Knüpfer
Arch. Klaus Krzok
Bauing. Manfred Lehmann
Dipl.-Ing. Ernst-Friedrich Lesemann
Dipl.-Ing. Heinz Mahn
Dipl.-Ing. Eveline May
Dipl.-Ing. Ralf Mösing
Dipl.-Ing. Rolf Nalle
Dipl.-Ing. Peter Otto
Arch. Gerhard Pester
Dipl.-Ing. Christian Pilz
Dipl.-Ing. Gunter Richter
Dipl.-Ing. Norbert Ruge
Arch. Hein-Jürgen Scherschak
Bauing. Klaus Scheider
Dipl.-Ing. Gerhart Schönfeld
Dr.-Ing. Wolfgang Seidel
Arch. Winfried Sternberg
Dipl.-Arch. Inge Steudemann
Obering. Gerhard Stockmann
Dipl.-Ing. Günter Walther
Dipl.-Ing. Hans-Dietrich Wallner
Dipl.-Ing. Dieter Zander



8

Bauakademie verlieh Ehrendoktorwürde an Professor L. N. Pawlow

Anläßlich des 70. Jahrestages der Oktoberrevolution verlieh die Bauakademie der DDR an den international bekannten sowjetischen Architekten Professor Leonid Nikolajewitsch Pawlow den akademischen Grad „Doktor-Ingenieur ehrenhalber". Der 1909 geborene Architekt ist ein Schüler der Avantgardisten der sowjetischen Architektur Alexander und Viktor Wesnin. Seit den 30er Jahren arbeitete er an vielen wichtigen Projekten für die Stadt Moskau. In den letzten Jahren wurden Prof. Pawlow von der Regierung der UdSSR bedeutende Aufgaben übertragen. Anfang der 80er Jahre wurde nach seinem Entwurf das Museumsgebäude im Park von „Leninski-Gorki", wo Lenin starb, vollendet. 1985 wurde in Moskau ein Denkmalensemble zu Ehren von Richard Sorge eingeweiht, für dessen architektonische Gestaltung Prof. Pawlow verantwortlich zeichnete. Er nahm an vielen internationalen Wettbewerben, darunter auch an dem internationalen Entwurfsseminar zur Gestaltung von Berlin-Köpenick (1978), teil.

Bauschäden in Milliardenhöhe

Nach Schätzung des Bundesbauministeriums müssen im nächsten Jahrzehnt in der BRD für die Erneuerung von Hochbauten rund 600 Milliarden DM aufgewendet werden. In einem Bauschadensbericht soll ein aktueller Überblick über Ausmaß und Ursachen von Bauschäden gegeben werden, da sich die Art der Schäden, die Ursachen und der Zeitpunkt des Schadenseintritts in den letzten Jahren stark gewandelt hätten. Vermehrt treten Schäden durch die Verwendung neuer Konstruktionen und Materialien auf. Der Bauschadensbericht soll insbesondere Schäden an Betonkonstruktionen, Flachdächern und Baudenkmalen im Zusammenhang mit der Luftverschmutzung behandeln.

Architekturpreise in Karl-Marx-Stadt

Der Architekturpreis des Bezirkes Karl-Marx-Stadt wurde 1987 für folgende Leistungen verliehen:

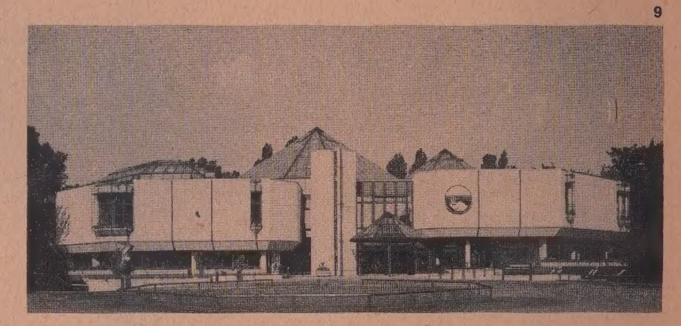
- Umgestaltung der Hauptstraße in Zwickau zur Fußgängerzone
Marion Winkelmann
(Büro d. Stadtarchitekten Zwickau)
Dietmar Winkelmann
Uwe Daßler
(Stadtbaubetrieb Zwickau)

- Werksneubau VEB Spindel- und Spinnflügelfabrik Neudorf
Johannes Benndorf
Wolfgang Gerlach
Gabriela Böhm
(VEB BMK Süd, BT Industrieprojektierung Karl-Marx-Stadt)

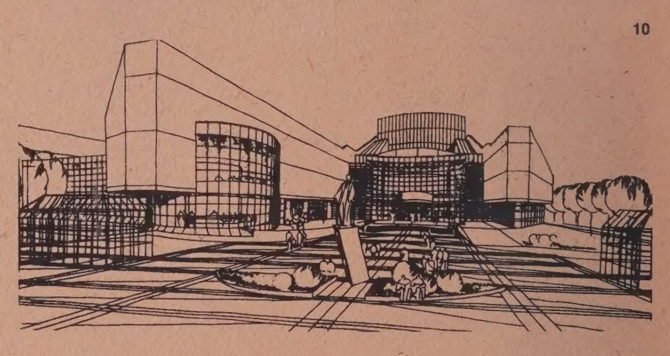
- Erholungsheim Augustusburg
Roland Kluge
Horst Neubert
Wolfgang Müller
Karl Wienke
Eva-Maria Schäfer
(VEB Komplexe Vorbereitung im VE WBK Karl-Marx-Stadt)

8 Innerstädtischer Wohnungsbau in der Szilla Sander ut. in Budapest
9 Museum und Aquazoo in Düsseldorf. Architekten Dansard, Kalenborn und Partner
10 Studie für ein Theater in Banska Bystrica. Architekten B. Somora, S. Mečiar u. a.
11 Wohnanlage in Wörgl. Architektin M. Heubacher-Sentobe
12 Projekt für die Rekonstruktion eines Altstadtgebietes in Tirnovo. Architekt N. Stojanov
13 Das neue Außenministerium in Den Haag
14 Das Ginza-Theater in Tokio. Architekt K. Kikutake
15 Die Stadt braucht Vielgestaltigkeit (aus „Architektura SSSR")

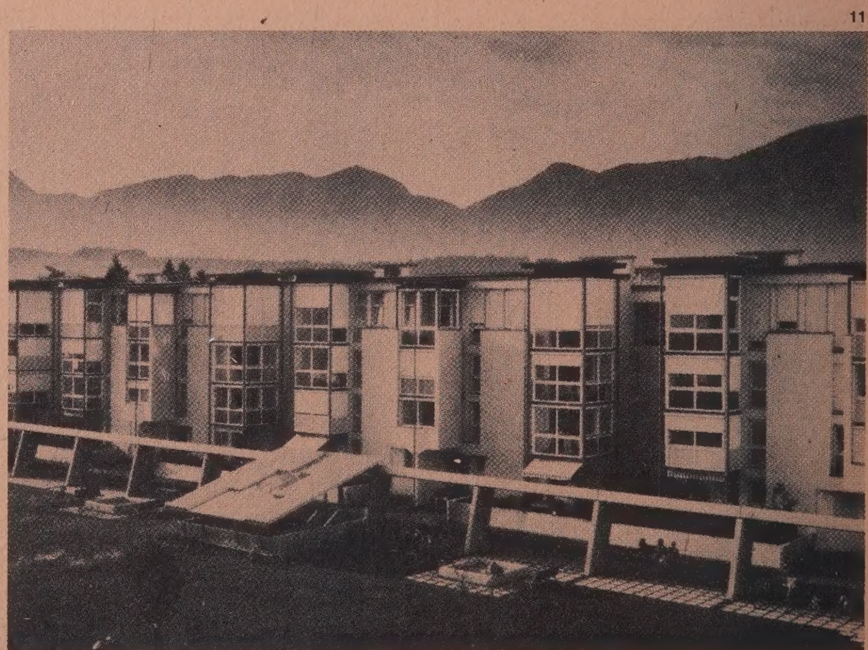
9



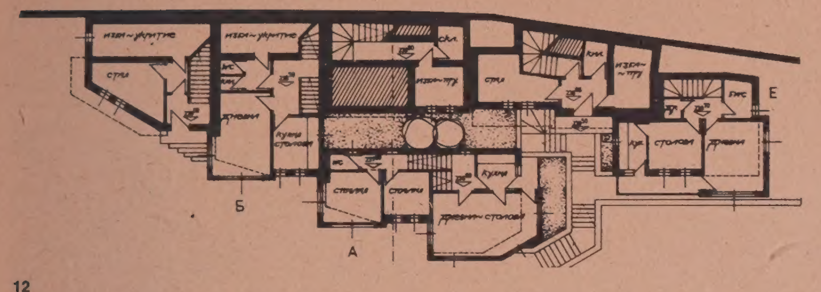
10



11

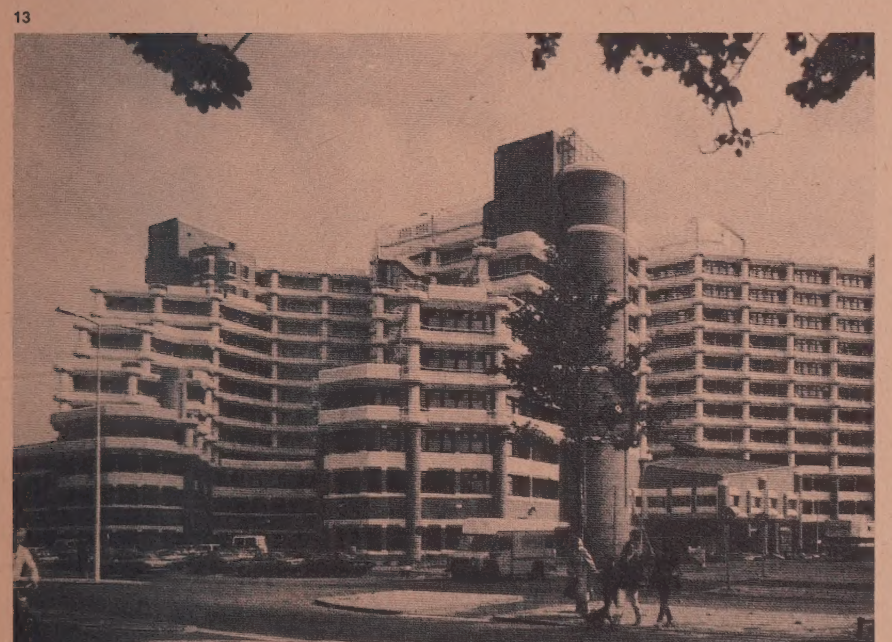




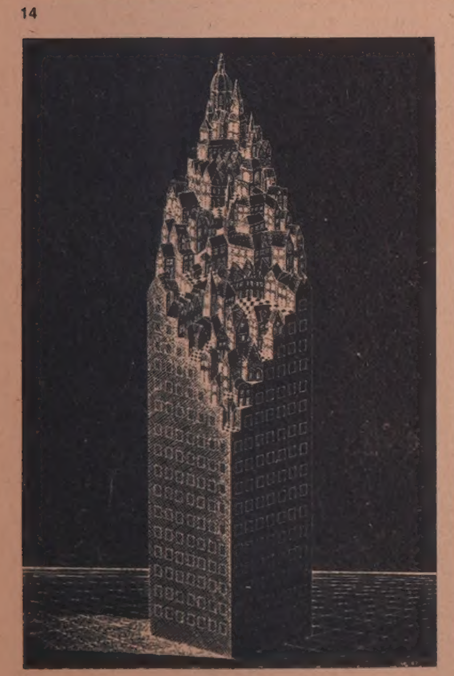


12

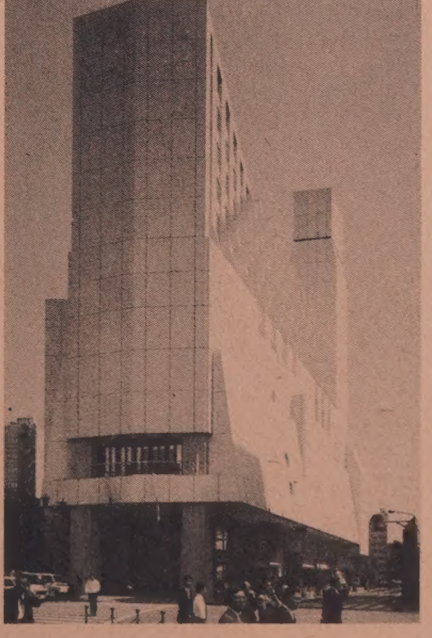
13



14



15



Architekturpreise in Erfurt

Auf Beschluß des Bezirkstages Erfurt wurde anläßlich des 38. Jahrestages der Gründung der DDR der Architekturpreis des Bezirkes Erfurt verliehen an:

- das Kollektiv
Dieter Hammer
Wilfried Quenzel
Helmut Weingart
für die städtebaulich-architektonische Gestaltung des gesellschaftlichen Versorgungszentrums Kleiner Herrenberg im Wohngebiet Erfurt-Südost,

- Woldemar Bischler
für sein Gesamtschaffen bei der architektonischen Gestaltung von Ensembles, Gebäuden und Innenräumen im Bezirk Erfurt.

Mikrorechnerbaustein regelt Heizung

Eine Energieeinsparung von dreizehn Prozent bei der Raumheizung und Warmwasserbereitung ermöglicht ein Mikrorechnerbaustein zur Regelung und Steuerung von Anlagen der Technischen Gebäudeausrüstung.
Die von Kollektiven des Kombinates TGA und der Bauakademie der DDR entwickelte moderne Technik wurde bisher in Hausanschluß- und Wärmeübertragungsstationen für mehr als 200 000 Wohnungen installiert. Sie sichert neben der energiesparenden Betriebsweise auch bessere klimatische Bedingungen für die Einwohner – abhängig von Außentemperaturen und Tageszeit. Dieser Mikrorechnerbaustein ist auch für die zwischen 1977 und 1985 errichteten Hausanschlußstationen älteren Typs mit dem gleichen Effekt nutzbar. Bis 1990 sollen deshalb etwa 3500 Stationen entsprechend nachgerüstet werden. Das trägt dazu bei, jährlich Energie im Äquivalent von etwa 350 000 Tonnen Rohbraunkohle einzusparen.
Gegenwärtig wird mehr als ein Drittel der Nutzenergie der DDR für die Raumheizung aufgewendet. Gleichzeitig wächst die Zahl der Wohnungen mit Fernwärme ständig.

Die Mafia ist immer dabei

Wie die „New York Times", gestützt auf ihr zugespielte vertrauliche Informationen einer Sonderbehörde, berichtete, sei die Mafia überall beteiligt, wenn in New York neue Hochhäuser oder Straßen gebaut werden. Insbesondere die sogenannte „Genovese-Familie" habe die Bauwirtschaft Manhattans systematisch unterwandert und erpreßt. Die Mafiosi bieten „Dienstleistungen", wie die Beschaffung billigen Baumaterials, Arbeitsfrieden mit den Gewerkschaften und „Schutz" der Baustellen. Verweigert ein Bauunternehmen die Zahlung von „Schutzgeld", so reiche der Arm der „Genovese" weit: Arbeitskräfte verlassen die Baustelle, Baumateriallieferungen stocken, die Bauaufsichtsbehörde erteilt immer neue kostensteigernde Auflagen. Wenn das nicht reiche, werde wie in alten Zeiten radikal mit Schalldämpfer, ohne Zeugen versteht sich, durchgegriffen.

2. Bundesvorstandssitzung des BdA/DDR

Gerd Zeuchner

Probleme des geistigen Vorlaufs für die Bauaufgaben nach 1990 und Maßnahmen zur Senkung des Bauaufwandes standen im Mittelpunkt der 2. Sitzung des Bundesvorstandes des BdA/DDR, die am 9. 10. 1987 unter Leitung des Präsidenten, Prof. Ewald Henn, in Magdeburg stattfand.

Zu Beginn der Tagung sprach der 1. Sekretär, Kollege Hubert Scholz, in seinem Bericht über bisherige Initiativen und Ergebnisse der BdA-Mitglieder in allen Bezirken mit dem Ziel, bis 1990 eine Senkung des Investitions- und Bauaufwandes sowie eine Erhöhung der Effektivität beim Bauen mit einem Nutzen von einer Milliarde Mark zu erreichen. An diesem Vorhaben arbeitet der Bund gemeinsam mit der Industriegewerkschaft Bau-Holz und der Kammer der Technik, Fachverband Bauwesen. Die auf dem IX. Bundeskongreß der Achitekten im Juni 1987 in Berlin beschlossene Initiative „Wirtschaftlich denken – Bauaufwand senken" stützt sich vor allem auf eine schnelle Überführung der Ergebnisse von Forschung und Entwicklung in die städtebauliche Planung, Projektierung und Bauausführung, auf Neuerer- und Rationalisierungsvorschläge sowie auf Ergebnisse wissenschaftlicher Begutachtung und Vergleiche geplanter Projekte.

In allen Bezirken ist in diesem Sinne mit der Arbeit begonnen worden. Besonders gut voran geht es dort, wo von Anfang an klare Verantwortlichkeiten festgelegt und enge Kontakte mit den staatlichen Leitungen hergestellt wurden. Erste positive Ergebnisse wiesen bis zum Tagungstermin die Bezirke Erfurt, Rostock sowie Berlin auf. So konnten die BdA-Mitglieder des Berliner VEB Bau- und Montagekombinat Ost bei insgesamt 9 Vorhaben eine Senkung des Bauaufwandes von 18 Millionen Mark nachweisen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen berichtete Hubert Scholz über Auswirkungen des IX. Bundeskongresses auf die Arbeit in den Bezirksgruppen. Er konnte u. a. feststellen, daß insgesamt der Öffentlichkeitsarbeit eine große Bedeutung zugemessen wird. Die Bauausstellung in Berlin, die über 500 000 Besucher hatte, habe deutlich gemacht, welch große Resonanz Städtebau und Architektur besonders unter den Bedingungen des innerstädtischen Bauens in der breiten Öffentlichkeit finden. Es komme jetzt darauf an, die auf dem IX. Kongreß aufgeworfenen Probleme weiter zu vertiefen und über das Jahr 1990 hinaus in enger Verbindung mit der Entwicklung der sozialistischen Lebensweise Grundlagen für differenzierte städtebaulich-architektonische Lösungen zu erarbeiten. Diesem Ziel diene auch die 2. Bundesvorstandssitzung.

Im weiteren Verlauf der Tagung referierten Prof. Dr. Siegfried Grundmann von der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Prof. Dr. Kurt Lembcke, Vorsitzender der ZFG Wohn- und gesellschaftliche Bauten, und Prof. Dr. Karl-Heinz Lander von der TU Dresden über Schwerpunkte und zukünftige Entwicklungstrends in ihren Fachgebieten. Dabei wurde deutlich, auf welchen Gebieten Architekten, Städteplaner, Gesellschaftswissenschaftler und Wissenschaftler anderer Bereiche interdisziplinär im Interesse komplexerer Lösungen herangereifter Aufgaben zusammenarbeiten können und sollten. Prof. Dr. Grundmann begrüßte in diesem Zusammenhang die sich vertiefende Kooperation von Gesellschaftswissenschaftlern, Soziologen und Stadtplanern. Die Stadt, die nicht nur ein System baulich-räumlicher Strukturen, sondern ein Organismus mit vielfältigen sozialen Beziehungen ist, befinde sich wie dieser in einem ständigen Prozeß der Veränderung, auf den das Bauen in angemessener Weise reagieren muß. Es gelte, die sich abzeichnende Differenzierung der Standortbedingungen und sozialen Struktur der Jahre nach 1990 zu analysieren und bei der Planung, Projektierung und Bauausführung neuer Wohngebiete stärker zu berücksichtigen. Beschaffenheit und Attraktivität des Wohnortes spielen im Bewohnerverhalten und in den Wertvorstellungen der Bürger eine immer größere Rolle.

Der Beitrag von Prof. Dr. Lembcke konkretisierte dies aus der Sicht der Fachgruppe Wohn- und gesellschaftliche Bauten. Er betonte, daß in Zukunft in weit höherem Maße qualitative Aspekte, vor allem die bessere Erfüllung sozialkultureller, funktionell-räumlicher und ästhetisch-gestalterischer Ansprüche in ihrer Einheit an Bedeutung gewinnen. So habe vor allem die intensiv erweiterte Reproduktion der Städte und die Hinwendung zum innerstädtischen Bauen zu einer merklichen Sensibilisierung des gesellschaftlichen Wertbewußtseins gegenüber der baulich-räumlichen und natürlichen Umwelt und zu einer höheren Wertschätzung des baugeschichtlichen Erbes geführt, aus der neue Qualitätsansprüche an das architektonische Schaffen auch im extensiven Wohnungsbau erwachsen. Die Gestaltung der Stadt als Ganzes erfordere, noch bestehende Unterschiede in der Qualität des innerstädtischen und extensiven Wohnungsbaus zu überwinden, dabei jedoch die Spezifik des Standortes durch Einbeziehung der landschaftlichen Bedingungen am Stadtrand oder durch die harmonische Verbindung mit den historisch wertvollen Bauten und Städteräumen in den Innenstädten noch besser zu berücksichtigen. Insbesondere gehe es in Zukunft darum, eine größere Vielfalt der Wohnformen und Gebäudelösungen zu entwickeln, die den differenzierten Anforderungen der Bevölkerung gerecht werden und eine Erweiterung des individuellen und familiären Handlungsspielraumes innerhalb und außerhalb der Wohnung ermöglichen. Er plädierte aus dieser Sicht für eine weitere Qualifizierung der Wohnungsgrundrisse sowie für eine diesem Ziel entsprechende Ordnung der Wohngruppen, Höfe und angrenzenden Freiräume. Gesellschaftswissenschaftliche und soziologische Untersuchungen seien für die Ausarbeitung entsprechender Zielstellungen und Planungsgrundlagen von großer Bedeutung.

Prof. Dr. Lander lenkte in seinem Vortrag die Aufmerksamkeit auf die neuen Aufgaben im Industriebau, die sich aus den äußerst dynamisch verlaufenden Veränderungen der Produktion im Zusammenhang mit der komplexen Automatisierung ganzer Fertigungsstrecken und Betriebe ergeben. Er demonstrierte seine Darlegungen anhand von Beispielen hocheffektiver, gut gestalteter Industriebauten. Anliegen des Industriebaus sei, die qualitativ höheren Anforderungen durch umfassende Intensivierungsmaßnahmen, durch Senkung des Projektierungsaufwandes bei gleichzeitiger Verbesserung der architektonischen Gestaltung und städtebaulichen Einordnung zu erfüllen.

Im Verlauf der anschließenden Diskussion wurde darüber beraten, wie eine weitere Verbesserung der Wohn-, Arbeits-, Erholungs- und Umweltbedingungen in den Städten und Siedlungen erreicht werden kann, die den gesellschaftlichen Bedingungen und Bedürfnissen im Zeitraum nach 1990 gerecht werden. Weitergeführt werde auch nach Lösung der Wohnungsfrage als dem Kernstück des sozialen Programms der Wohnungsbau in der Einheit von Neubau, Modernisierung, Erhaltung und Rekonstruktion, wobei allerdings die ökonomische Nutzung der vorhandenen Grundfonds und Fragen der Wohnkultur einen höheren Stellenwert erhalten. Intensive Stadtentwicklung und verstärktes Bauen in den innerstädtischen Bereichen zwingen zu differenzierten Bauweisen mit geringeren Losgrößen und wechselnden Anforderungen an die architektonische und städtebauliche Gestaltung, für die es neuartige und effektive Verfahren weiter zu entwickeln gilt, wie sie sich in anderen Bereichen der Industrie bereits seit Jahren bewährt haben. Dazu müsse auch die schnellere Anwendung von Schlüsseltechnologien in der Projektierung, Bauvorbereitung und Bauausführung beitragen.

Besonderes Interesse fand der Beitrag des Vorsitzenden der Bezirksgruppe

Magdeburg, Horst Heinemann, über die architektonischen und städtebaulichen Leistungen im Bezirk und über die vielfältigen Aktivitäten der Betriebs- und neu gebildeten Kreisgruppen. Schwerpunkt des innerstädtischen Bauens in Magdeburg seien zur Zeit das südliche Stadtzentrum im Bereich des Hasselbachplatzes, wo durch komplexe Rekonstruktion, Sanierung und Farbgestaltung der Außenfassaden und Innenhöfe eine neue Qualität des Wohnens und des Wohnumfeldes erreicht wurde, während zugleich in Magdeburg-Olvenstedt ein Neubaugebiet mit harmonischen Beziehungen zwischen Bebauungshöhe, Straßen-, Erholungs- und Grünräumen entsteht, in dem bereits mehr als 20000 Bürger der Stadt wohnen.

Kurt Schneider, Sektorenleiter in der Abt. Bauwesen des ZK der SED, verwies auf die gute Bilanz des bisher Erreichten und auf die schöpferische Unruhe, die notwendig ist, um die nicht weniger großen Aufgaben der kommenden Jahre und Jahrzehnte zu meistern.

Maßnahmen zur Senkung des Investitions- und Bauaufwandes sollten den Gebrauchswert architektonischer und städtebaulicher Lösungen nicht mindern. Im Rahmen der Wirtschaftsstrategie unserer Republik gewinne der Industriebau besonders im Zusammenhang mit der Entwicklung der Schlüsseltechnologien größeres Gewicht. Weitere Problemberatungen im Präsidium des Bundes sollten dazu dienen, Grundlagen für den Wohnungsbau nach 1990 und für den Einsatz der Generalbebauungsplanung zu erarbeiten.

Der Bundesvorstand bestätigte die vom Präsidium unterbreiteten Vorschläge für die Leitungen und Mitglieder der zentralen Fach- und Arbeitsgruppen, die Aufnahme von Dipl.-Ing. Hans Seidel, Bezirksarchitekt des Bezirkes Dresden, ins Präsidium des Bundes, sowie die Berufung von Prof. Dr. Ludwig Deiters und Architekt Ekkehard Böttcher zu Ehrenmitgliedern des BdA.

Unter der fachkundigen Betreuung von Mitgliedern des Bezirksvorstandes Magdeburg machte sich der Bundesvorstand vor Ort mit den Ergebnissen innerstädtischer Rekonstruktion in der südlichen Altstadt sowie mit dem Wohnungsbau in Magdeburg-Olvenstedt vertraut.

Auf einer Festveranstaltung zum 35. Jahrestag des BdA würdigte der Präsident, Prof. Ewald Henn, die Verdienste der Mitglieder und Funktionäre.

Ein besonderer Dank galt den mit der Wahl auf dem IX. Kongreß aus den zentralen Leitungen ausgeschiedenen Kollegen, insbesondere Prof. Dr. e.h. Edmund Collein, Prof. Hans Gericke und Prof. Dr. Wolfgang Urbanski, die jedoch als Ehrenpräsident bzw. Ehrenmitglieder weiter ihre reichen Erfahrungen in den Dienst des BdA stellen werden.

Weiter wurden verdienstvolle Mitglieder und Förderer des Bundes mit der Karl-Friedrich-Schinkel-Medaille geehrt.

Gestalterische Qualität und Aufwandssenkung

Beispiele und Gedanken aus der Sicht eines Architekten

Dipl.-Ing. Klaus Sorger, Architekt BdA
Chefarchitekt im WBK „Georgi Dimitroff“ Gera



Auf dem 9. Kongreß des Bundes der Architekten der DDR wurde Bilanz über das Architekturschaffen der letzten 5 Jahre in unserer Republik gezogen. In seinem Referat hob Professor Ewald Henn die Umgestaltung des Stadtkerns von Gera positiv hervor.

Das Wohnungsbaukombinat „Georgi Dimitroff“ Gera hatte daran einen maßgeblichen Anteil, zumal es gelang, den Nachweis zu erbringen, daß die Wohnungsbauserie 70 durchaus für das Bauen in innerstädtischen Bereichen geeignet ist. Solche komplexen Lösungen wie im Zentrum Gera können jedoch nur erreicht werden, wenn alle daran beteiligten Partner engagiert und verantwortungsvoll zusammenarbeiten und sich mit der ihnen übertragenen Aufgabe identifizieren. Dies gilt sowohl für alle Partner außerhalb als auch für alle Partner innerhalb unseres Kombinates.

Seitens des gesellschaftlichen Auftraggebers muß bereits in einer sehr frühen Phase Klarheit darüber herrschen, was gebaut werden soll. Dies beginnt bei der Wohnungsanzahl, Verteilerschlüssel, Wohnungsgröße und setzt sich bis zu eindeutigen Aussagen zur Funktionsunterlagerung in den Erdgeschossen, der stadttechnischen Versorgung und vielem mehr fort.

Städtebauliche Direktiven müssen erarbeitet werden, um von Anfang an Prämissen für die Baukörpergestaltung, Proportion, Gestaltungsschwerpunkte, Materialeinsatz oder architekturgebundene Kunst zu setzen und um den Architekten und Projektanten im Baukombinat in die Lage zu versetzen, das geeignetste Erzeugnis, Segment, aber auch erforderliche neue Gebäudelösungen konkret für den jeweiligen spezifischen Standort auszuwählen oder neu zu entwerfen.

Der Architekt ist für die realisierte Lösung verantwortlich

Gerade in dieser Phase ist die enge vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Stadtplaner und dem Projektanten des Kombinates besonders wichtig, denn nur der Projektant des Kombinates kann sagen, wie die städtebaulich angestrebte Lösung konstruktiv, gestalterisch und effektiv, den konkreten Bedingungen des Kombinates entsprechend, umgesetzt werden kann.

Dies schließt eine Weiterentwicklung der Erzeugnisse und der materiell-technischen Voraussetzungen und Gegebenheiten sowohl in der Vorfertigung als auch auf der Baustelle ein.

So wurden zum Beispiel bei der Neugestaltung der Zschochernstraße in Gera verschiedene Segmentreihungen unter Beachtung der geplanten Funktionen im Erdgeschoß durch den Architekten des Wohnungsbaukombinates erarbeitet und danach wurde gemeinsam mit dem verantwortlichen Städteplaner die endgültige Variante festgelegt. Beide Partner respektierten die Forderungen, aber auch die realen Bedingungen des anderen. Es konnten in recht kurzer Zeit ansprechende Leistungen erzielt werden. Leider klappt dies noch nicht immer so.

Es kommt vor, daß zum Beispiel der spätere Nutzer der Erdgeschoßzone bis in die Projektphase hinein nicht bekannt ist oder sich noch ändert, Widersprüche zwischen funktioneller und städtebaulich-gestalterischer Lösung auftreten und es zu keiner Einigung über strittige Fragen kommt. Dadurch wird wertvolle Zeit vergeudet, die dann in der Durcharbeitung des Projektes fehlt.

Für die vielen kleinen Details, die Gebautes so reizvoll, so einmalig machen können, bleibt dann keine Zeit mehr.

Nach Abschluß der Baumaßnahmen sind sich dann alle Partner wieder einig: mit noch „etwas“ mehr wäre die gebotene Leistung besser geworden.

Der Architekt im Baukombinat ist letztendlich für die realisierte Lösung, für das Bauwerk, verantwortlich.

Er ist der „Autor“ dessen, was gebaut wurde und deshalb muß auch er es sein, der entscheidet, wie gebaut wird. Das Zielkriterium für die Gesamtlösung ist, die Einheit von Städtebau, Architektur, Konstruktion, Technologie und Ökonomie im Komplex zu verwirklichen. Dies gilt sowohl nach außen als auch innerhalb des Kombinates.

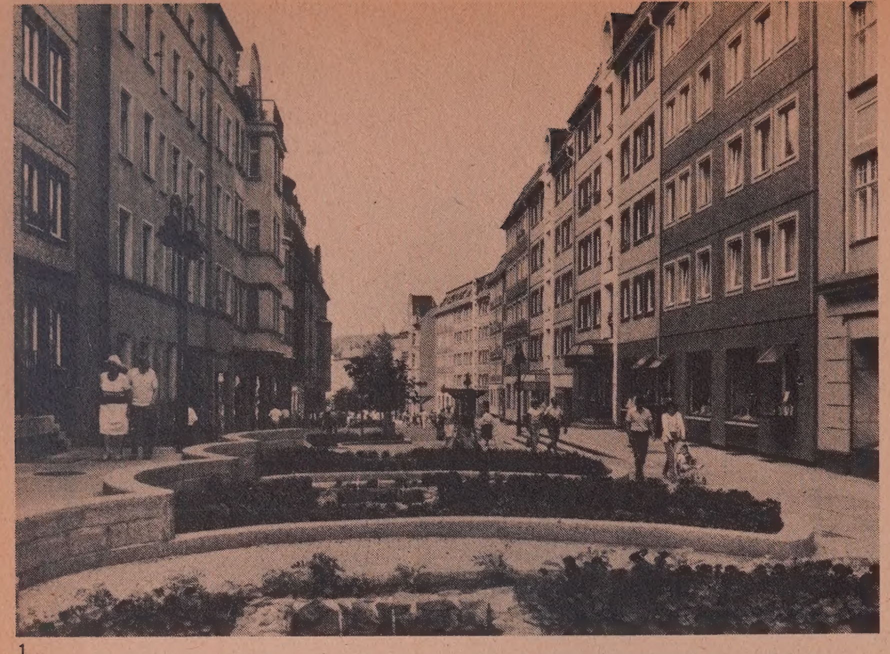
Die Lösungen in Geras Stadtzentrum waren auch nur möglich, weil bereits von den ersten Ideen an Architekt, Technologe, Plattenwerker und die Bauarbeiter auf der Baustelle eng zusammenarbeiteten.

Kollegialität und Achtung vor der Arbeit des anderen

Die Erläuterung und Verteidigung des Projektes vor den Ausführenden trugen wesentlich zur Erhöhung der Qualität sowohl des Projektes als auch des Gebauten bei.

Diese Art der Zusammenarbeit ist effektiv, erspart Mißverständnisse und Fehler, fördert die Kollegialität und die Achtung vor der Arbeit des anderen.

Bereits bei der Findung der städtebaulichen Struktur und deren Aufteilung in Montageabschnitte wird über die Effektivität der künftigen Lösung entschieden. Es reicht eben nicht aus, wenn man nur die Frage nach der technologischen Machbarkeit stellt. Man muß auch fragen, ob es effektiv baubar ist. Zu kurze Montageabschnitte, die eine einschichtige Montage zur Folge haben, können hierbei nicht zur Aufwandssenkung und letztlich zu einer guten Qualität des Gebauten führen, weil für das Gesamtergebnis ausschlaggebende Grundmittel



1



2

1 Einheit von Neubau und Modernisierung bei der Gestaltung der Zschochernstraße
2 Bebauung am Ziegelberg

nicht ökonomisch und effektiv eingesetzt werden. Zwei Drittel Standzeit des Kranes heißt auch zwei Drittel weniger Wohnungen. Und dies kann nicht unser Ziel sein.
Das Bauen in innerstädtischen Bereichen brachte neben einer Vielzahl funktioneller, konstruktiver, gestalterischer und technologischer Probleme in der Arbeit der Projektanten auch eine wesentliche Erhöhung des Projektierungsaufwandes mit sich. Ihn zu reduzieren, verlangt die Anwendung modernster Projektierungsmethoden. CAD-Lösungen können dies sein.
Gegenwärtig sind wir dabei, das System „BAUROH" für den Rohbau komplett vom Wohnungsbaukombinat Erfurt zu übernehmen.
Diese anspruchsvolle Aufgabe wird durch ein Jugendforscherkollektiv, bestehend aus jungen Projektanten und Rechentechnikern unseres Projektierungsbetriebes und Mitarbeitern des Datenverarbeitungszentrums, gemeinsam gelöst.
Weitere CAD-Lösungen für den Ausbau, TGA, Schutzgüte und Statik müssen schrittweise eingeführt werden.
Die Qualifizierung der Projektanten hat dafür begonnen. Allen Projektanten muß klar sein, daß diese neuen Projektierungsmethoden und -verfahren nicht an ihnen vorübergehen. Sich rechtzeitig darauf vorzubereiten und sich zu qualifizieren, bedeutet, daß die neue Technik schnell im Arbeitsprozeß wirksam werden kann.

Gesicht der Gebäude ausdrucksvoller gestalten

Im Plattenwerk Gera wird seit Anfang dieses Jahres für die farbliche Behandlung der Außenwandoberflächen ein neuentwickeltes Spritzputzverfahren angewendet. Hierbei erfolgt vor der Besplittung das Aufspritzen einer dünnen Farbputzschicht auf den Frischbeton der Wetterschale. Der Einsatz verschiedener Farbvarianten wird möglich. Die komplette Durchfärbung der Wettersohale entfällt.
Um die leider doch sehr oft vorhandene Monotonie und architektonische Ausdruckslosigkeit unserer Wohngebiete zu überwinden, muß man neben ansprechenden vielfältigen städtebaulichen Lösungen auch das Erscheinungsbild der Gebäude, deren Gesicht, ausdrucksvoller und interessanter gestalten. Die funktionell gut gestalteten Wohnungen spiegeln diese Qualität im äußeren Erscheinungsbild oft nicht wider. Dazu sind flexiblere Fertigungsbedingungen in den Beton- und Plattenwerken unerläßlich.
Die derzeit vorhandenen Möglichkeiten in bezug auf Formenbaukapazitäten und der Ratiomittelbau in unserem Kombinat reichen dazu nicht aus. Es sollten aber auch Überlegungen angestellt werden, wie sich Aufwendungen für den spezifischen Standort prägende Elemente und deren Formen schneller amortisieren lassen, um deren ökonomischen Zwang zur massenhaften Anwendung zu vermeiden.
Bei der Gestaltung der Zschochernstraße im Zentrum Geras wurden erstmals Funktionsunterlagerungen mit der Geschoßhöhe 3,30 m in Plattenbauweise durch unser Kombinat realisiert. Da für die Fertigung dieser Elemente in unserem Kombinat keine Voraussetzungen bestanden, wurden diese Elemente über Kooperation vom Wohnungsbaukombinat Dresden, Plattenwerk Bautzen, bezogen. Durch die Projektierungsabteilung von Frau Dr. Schrader erhielten wir unkomplizierte Unterstützung bei der Erarbeitung der Montagepläne und der Elementeauswahl.
Dieses Beispiel zeigt, wie durch überkombinatliche kollegiale Zusammenarbeit eine wesentliche Erhöhung der funktionellen und gestalterischen Qualität bei gleichzeitiger Aufwandssenkung hinsichtlich Projektierungsaufwand und Elementefertigung erreicht werden kann.

Erhöhung der gestalterischen Qualität und Aufwandssenkung

Auf diesem Gebiet gibt es noch vielfältige Möglichkeiten der Aufwandssenkung, wenn es zu vielfältigen überbezirklichen Kooperationen bei speziellen Gesellschaftsbauerzeugnissen mit relativ geringer Anwendungshäufigkeit kommt. Dies bezieht sich sowohl auf die Bereitstellung der notwendigen Projektunterlagen als auch der erforderlichen Elemente.
Als Beispiel der Zusammenarbeit zwischen den Forschungseinrichtungen unseres Landes und unserem Kombinat sei die Entwicklung und Einführung der „Riegellosen Bauweise Cottbus" zusammen mit der IHS Cottbus genannt.
Einen weiteren Problemkreis stellt der richtige Einsatz der Baumaterialien unter dem Aspekt hoher Gebrauchswerteigenschaften, wie Lebensdauer, Reparaturfreundlichkeit sowie deren Beschaffbarkeit dar.
So wurde beispielsweise die Warmwasserinstallation aus verzinktem Stahlrohr zu 100 % durch Glasrohre ersetzt. Der Ersatz von verzinktem Stahlrohr für die Kaltwasserinstallation durch PE-beschichtetes Stahlrohr und Erodur-beschichtete Fittings wird vorbereitet.
Die Erhöhung der Wärmedämmung der Außenwände, an deren Einführung in die Produktion gegenwärtig gearbeitet wird, ermöglicht es uns, ab 1988 den spezifischen Wärmebedarf je Wohnung zu senken.
Vielfältig und anspruchsvoll sind die dem Architekten und Projektanten gestellten Aufgaben. Sie fordern sein schöpferisches, komplexes und engagiertes Denken und Handeln. Doch nicht alle Probleme kann er selbst lösen, dazu bedarf es auch der Unterstützung übergeordneter Leiter und Organe sowie eines organisierten Zusammenwirkens.

Die Nikolaikirche in Berlin

Architekt Klaus Wieja
VEB Denkmalpflege Berlin

1

Im Mittelpunkt des Nikolaiviertels steht als ältestes Baudenkmal die nach 7jähriger Bauzeit wiederaufgebaute Nikolaikirche.

Das Märkische Museum als ständiger Nutzer des Gebäudes hat zum Stadtjubiläum eine Sonderausstellung zur Entwicklung Berlins von der mittelalterlichen Handelsstadt zur kurfürstlichen Residenz eröffnet. Der Wiederaufbau der Nikolaikirche stand unter der bewährten Leitung der Baudirektion Berlin und ist das Werk einer Vielzahl von Bau- und Spezialbetrieben. Ein großes Kollektiv von Handwerkern, Restauratoren, Ingenieuren und Technologen hat die teilweise komplizierten bau- und denkmalpflegerischen Leistungen in kurzer Bauzeit unter Beachtung historischer Vorgaben und Forderungen der Ausstellungstechnologie in hoher Qualität erfüllt. Die im 2. Weltkrieg stark beschädigte Nikolaikirche war bis 1980 nur als Ruine im Stadtbild erkennbar.

Im Turmunterbau und im Gründungsbereich der Halle haben sich Reste einer romanischen Pfeilerbasilika erhalten. Ausgrabungen haben die Wand- und Pfeilerfundamente mit genauer Lage des Querschiffes und der halbkreisförmigen Apsiden am Chor und den Querarmen nachgewiesen. Im heutigen Fußboden der Halle ist der Grundriß der romanischen Basilika als Vorläufer der gotischen Hallenkirche durch graue Kunststeinplatten kenntlich gemacht.

Vermutlich ab 1230 errichtet, sind die aus Feldsteinquadern bestehenden Untergeschosse des Westbaues Bestandteil dieses Erstbaues, der mit Erhebung einer Siedlung zur Stadt entstanden ist. Die wehrhafte Erscheinung des Querbaues, der das Kirchenschiff an Höhe und Breite übertraf, ist auch erhalten geblieben, als man die Feldsteinkirche der Gründungszeit durch großzügige Backsteinbauten ergänzte.

So wurde in spätmittelalterlicher Zeit die Nikolaikirche in eine Hallenkirche verwandelt, der Westbau erhöht und über der südlichen Hälfte ein Turm aufgeführt.

Die große dreischiffige Hallenkirche aus Backstein mit gotischen Rippengewölben ist im Entstehungsprozeß verschiedenen Bauperioden zuzuordnen, wobei die Vollendung des Chores nach 1400 und des Langhauses Mitte des 15. Jahrhunderts erfolgte. Besonders hervorzuheben ist die überlieferte Bauform eines Hallenumgangschores mit Randkapellen, der in der Berliner Nikolaikirche in einem äußeren Kapellenkranz in Er-



2
3



1 Sechsstrahliges Binnenpolygon im Chor, erstmalig 1378/79 bis 1400 eingewölbt

2 Märkische Backsteinarchitektur in gotisierenden Formen. Blick auf die Südfront der Doppelturmanlage
Liebfrauenkapelle mit Ziergiebel

3 Treppenlauf in der Liebfrauenkapelle, aus dem Schutt geborgen und restauriert



4 Seitenschiff mit Blick auf den Chor und Kapellenkranz. Im Fußboden ist die romanische Basilika als Vorgängerbau sichtbar gemacht.

5 Ältester Berliner Raum im Turmerdgeschoß, Teil der Basilika aus Feldsteinquadern und Gußgewölben, um 1230 entstanden (genutzt als Kassenraum)

6 Kapellenanbauten des 15. Jahrhunderts mit Stufengiebeln: Liebfrauenkapelle mit Stufengiebel nach dem Vorbild des Brandenburger Domes

7 Bogenrahmung der Kapelle Kötteritz in Formen des späten Manierismus. Die Stuckverkleidung des Rippengewölbes durch Rollwerk aus der Entstehungszeit 1616 wurde unter Verzicht der figürlichen Darstellungen in den Kappenflächen erneuert.

8 Randkapellen des Hallenumgangschores mit pfeilerartiger Hochwandgliederung der Chorwände, Strebepfeiler von Laufgang durchbrochen, Kapellen durch Bogenöffnungen voll zur Halle geöffnet, reich gestaltete Schauwände



5



6

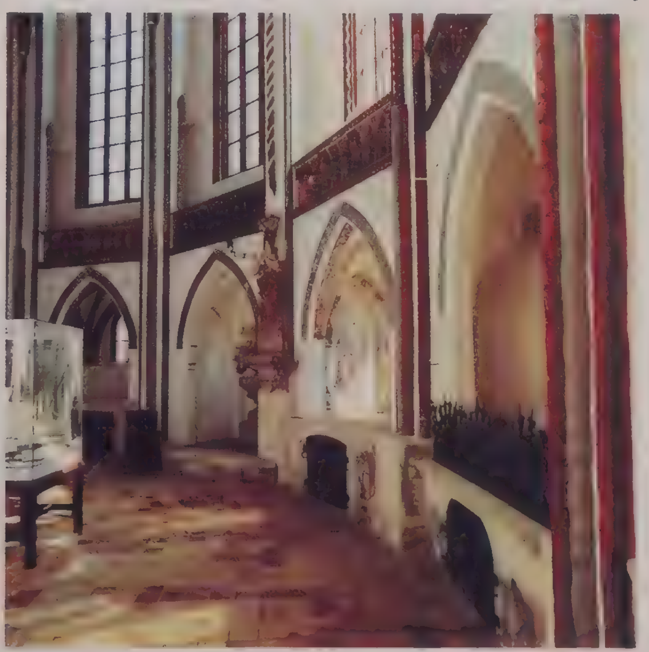
scheinung tritt, überragt durch frei aufsteigende Strebepfeiler mit tiefen Fensternischen und einen mächtigen Dachaufbau.
Die Außenwände sind über den Kapellen durch Fenster und einen Laufweg, der die Strebepfeiler durchbricht, gegliedert. Demgegenüber öffnen sich im Mittelschiff raumhohe Arkaden zu den Seitenschiffen. Der hohe Grad einer durchlichteten Außenwandkonstruktion aus Pfeilern, Bögen und Nischen im Innenraum steht im Gegensatz zur massiven Außengestalt des Kirchenbaues.
Nach 1876 wurde das 600jährige Bauwerk einer grundlegenden Erweiterung unterzogen. Stadtbaurat Blankenstein gab dem Westbau neogotische Zwillingstürme anstelle der fragmentarisch empfundenen Eintürmigkeit. Seit 1878 bildeten die beiden Turmspitzen der Nikolaikirche die städtebauliche Dominante des Altberliner Stadtkernes.
Die Rekonstruktion der Nikolaikirche zeigt vier ingenieurtechnische und denkmalpflegerische Schwerpunkte, auf die näher eingegangen werden soll:

1. die Montage der Doppeltürme des Westbaues
2. die Errichtung des Hallenbaues ohne Inanspruchnahme der Arkaden

7



8





9

9 Grabkapelle Schindler in Barockgestalt von 1737 mit reich gestaltetem Ziergitter, Hauptgesims mit Rollwerk und Gesimsaufsätzen

3. die Steinarbeit zur Wiederherstellung alt- und neogotischer Schmuckformen der Architekturglieder und
4. die Wiedereinwölbung der historischen Räume.

Montage der Doppeltürme des Westbaues

Im Erdgeschoß des Turmbaues ist ein Gußgewölbe aus Feldsteinen erhalten, das den ältesten noch erhaltenen Raum in Berlin überdeckt.

Die Unterkonstruktion der Turmaufbauten war infolge von Brandschäden, zahlreichen Einschüssen und durch atmosphärische Einwirkungen, insbesondere den Wechsel von Durchfeuchtung und Frost, großflächig an allen Innenseiten beschädigt. Die Querschnittsverluste betrugen 20 bis 25 %; in den Brandbereichen war eine rund 10 mm dicke glasig erstarrte Schmelzzone der Ziegel vorhanden.

Alle Schadstellen wurden ausgebessert, Sturmeisen und Anker erneuert, Maßwerke ergänzt und zur Erhöhung der Sicherheit zwei Stahlbetondecken in den Turmschaft eingezogen, und die Mauerkrone wurde mit einem Ringanker abgeschlossen. Alle Pfeiler wurden verbandsgerecht ummauert und alle nicht mehr tragfähigen Mauerwerksbögen ausgewechselt.

Die neuen Turmhelme wurden vom VEB MLK Berlin als Stahlkonstruktion unter Verwendung von KT-Stahl 45 auf Vormontagefundamente montiert. Die 43 m hohen Türme bestehen aus 28 m Stahlkonstruktion, 11 m Holzkonstruktion mit Kaiserstiel und einer 4 m hohen Bekrönung mit Kugel und einer Wetterfahne (nur am Südturm).

Beide Türme wurden mit Schalung, Kupferdeckung und Turmluken für eine Kreuztraverse bis zu einem Montagegewicht von 52,8 t komplettiert.

Im August 1982 hob ein Mobilkran MK 500 des VEB IMO Merseburg die beiden Turmspitzen auf die etwa 40 m hohe Ringankerplatte des Turmschaftes.

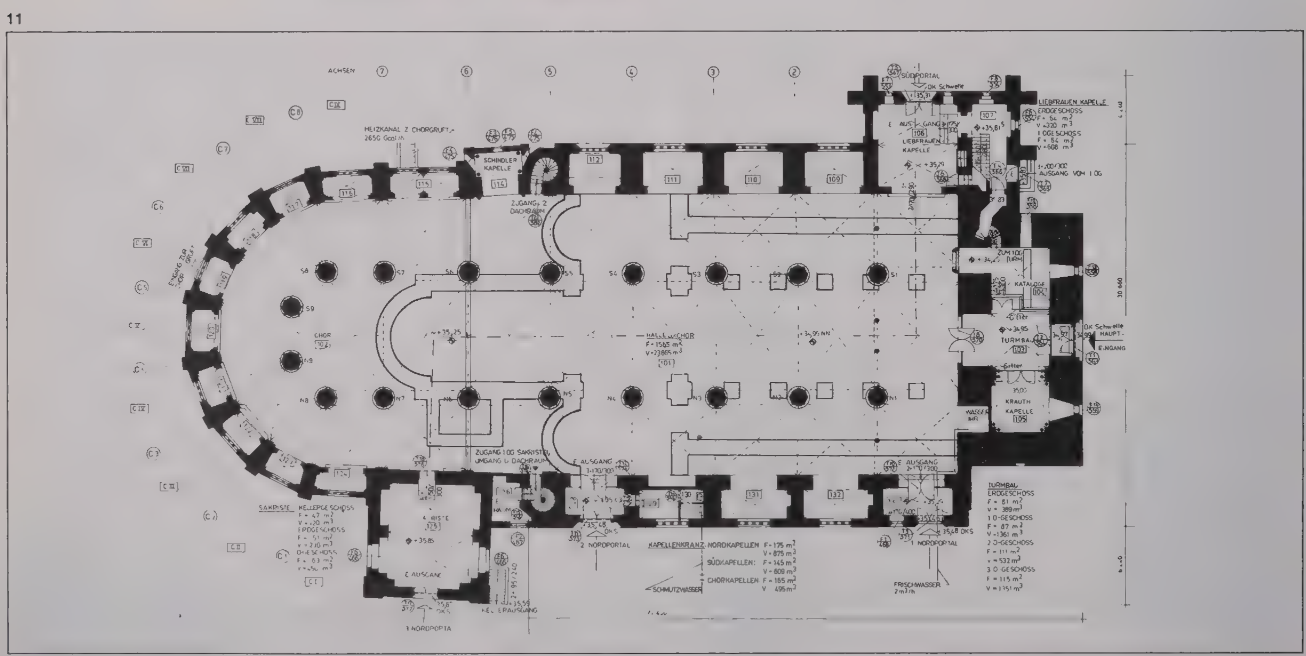


10

10 Sogenanntes Brautportal im südlichen Randkapellentrakt mit Birnstäben-Gewände und Sandsteinkapitell. Das Backsteinmauerwerk wurde im historischen Format und Verband restauriert.

11 Grundriß mit Gewölbefiguration und romanischer Basilika

11



12



13



14

12 Werkzeichnung des Stufengiebels (Westansicht, Grundriß) der Liebfrauenkapelle mit Pfeilerstruktur, Blendfenstern und Maßwerk

13 Restaurierte Nordfassade der neogotischen Trumgeschosse im Reichsformat (Stadtbaurat Herrmann Blankenstein, 1876–1878)

14 Die Federzeichnung gibt den Zerstörungsgrad der Liebfrauenkapelle wieder.

Die auf dem rechten Turmhelm befestigte Wetterfahne zeigt einen Berliner Bären mit einem Stadtwappen und der Jahreszahl 1981, dem Beginn des Wiederaufbaues der Nikolaikirche.

Die Errichtung des Hallendaches

Von der gotischen Hallenkirche mit Chorumgang standen nur die Umfassungsmauern, während im Innenraum nur die Pfeiler des Chores und die südliche Pfeilerreihe mit den Arkadenbögen erhalten geblieben waren. Sämtliche Hallengewölbe waren eingestürzt, ebenso die nördliche Pfeilerreihe.

Die Außenwände und Chorarkaden wurden rekonstruiert und erhielten einen Ringanker als Abschluß der Mauerkrone mit dem Hauptgesims aus verschiedenartigen Formsteinen.

Das Dach über dem Langhaus von 60 m Länge und 24 m Breite bis 17 m Firsthöhe schließt direkt an den Turmbau an und überdeckt als Satteldach mit kegelförmigem Chorbereich den gewaltigen Hallenbau. Die Eindeckung wurde mit Klosterbibern in Doppeldeckung ausgeführt. Dreigelenkbinder mit Zugband sind jeweils an den Strebepfeilern angeordnet, die Zwischenbinder ohne Zugband, um Platz für die Gewölbekonstruktion zu lassen. KT-Stahl 45 diente als Baustoff. Dachgauben und ein Dachreiter gliedern die Dachfläche. Die Holzsparren liegen auf Stahlplatten. Es wurden für das Hallendach 143 t KT-Stahl und 160 m^3 Schnittholz verarbeitet.

Die Steinarbeit zur Wiederherstellung alt- und neogotischer Schmuckformen der Architekturglieder

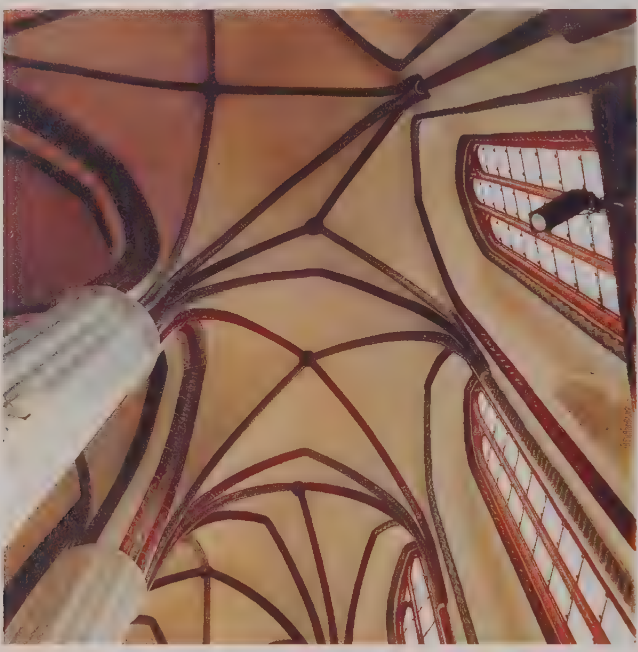
Die Nikolaikirche Berlin hatte ein Formsteinsortiment von 151 verschiedenen Steingeometrien. Der erforderliche Bedarf von insgesamt 77 000 Stück Formsteinen ergibt eine mittlere Steinanzahl von annähernd 510 Steinen je Form.

Für die Wiederherstellung der Maßwerke waren 145 verschiedene geometrische Formen bei einem Grundbedarf von nur 410 Stück Maßwerksteinen erforderlich, das bedeutet je Form nur 2,8 Steine.

Bei der Formsteinprojektierung hat sich bei der Vielzahl von Formen eine Katalogisierung als Steinkatalog ausgezeichnet bewährt. Er ist ein Arbeitsinstrument bei der Bestellung, Fertigung,



15



16

15 Östlicher Stufengiebel in Formsteinen des Klosterformates wiederaufgebaut, dahinter Satteldachanschluß, Blendfenster mit Rosetten

16 Chorgewölbe im Umgangschor mit dreistrahligen Kreuzrippengewölbefeldern, Farbwechsel im Bogenscheitel

17 Hauptschiff der Hallenkirche mit Blick auf die neogotische Empore, Bündelpfeiler mit Kreuzrippengewölben (1. Einwölbung 1470)

18 Innenraum der Sakristei mit ziegelsichtigen Rippenfenstergewändesteinen, Wand- und Kappenflächen, geputzt und mit Kalkkasein geweißt

19 Grabmal des Ministers Kraut (1725), prunkvolles Werk des Barock (Johann Georg Glume d. Ä.) im Turmerdgeschoß

Lieferung und Zwischenlagerung sowie beim Einbau der Steine.
Besonderes Augenmerk ist auf die Schwundmaße zu legen, um die Maßtreue gegenüber dem Originalformstein zu sichern. Außerdem sind Qualitätsforderungen bezüglich Farbgebung und Steingüte angebracht.

Die Wiedereinwölbung der historischen Räume

In einem Zeitraum von nur 10 Monaten wurden 1760 m^2 Gewölbefläche mit Kreuzrippengewölben eingewölbt. Die gewölbte dreischiffige Halle besteht aus 7 Jochen mit einem polygonalen Umgangschor. Zwei Pfeilerreihen gliedern den Grundriß in ein Hauptschiff mit querliegenden rechteckigen Gewölbefeldern 8,80 m × 6,40 m und zwei Seitenschiffe mit solchen von 5,80 m × 6,40 m Größe.
Die etwa 10 m hohen achteckigen Pfeiler tragen Kämpferplatten mit aufgesetzten profilierten Arkaden. Im Chorumgang wechseln als Folge des Binnenpolygons quadratische mit dreieckigen Feldern. Der Chorumgang ist der baukünstlerisch und architekturgeschichtlich bedeutsamste Teil der Nikolaikirche. Er geht auf eine Bauperiode von 1378/79 bis 1400 zurück, während die Joche des Langhauses I ... V etwa um 1470 erstmalig eingewölbt worden sind.
Für die Einwölbung wurden 120 000 Stck. Wölbziegel HZ 15 und 24 000 Stck. Form- und Rippenziegel sowie 36 m^3 Holz für Lehrgerüste benötigt. Insgesamt wurden 2000 m^2 Kappenfläche und 1300 lfm Rippen realisiert.
Oberhalb der Pfeilerkapitelle wurde mit Rohrkupplungsgerüsten eine Arbeitsebene geschaffen, die alle erforderlichen Lehrbögen mit den Belastungen aus der Gewölbekonstruktion aufnehmen konnte.
Die Gewölbekappen wurden geputzt und in der Farbigkeit des mittelalterlichen Innenraumes nach restauratorischen Untersuchungsergebnissen wiederhergestellt. Es kamen 2 Farbsysteme entsprechend den jeweiligen Bauperioden des Gesamtgebäudes zum Einsatz.
Die Ausstattung der Nikolaikirche mit Kunstwerken und Architekturgliedern verschiedener Zeitepochen ist sehr reichhaltig und kann nur durch Hinweise auf einige bedeutsame Denkmäler angedeutet werden. Das Grabmal des Goldschmiedes Daniel Mänlich von Andreas Schlüter (1701), die Grabkapelle des Ministers Kraut von Johann Georg Glume d. Ä. (1725), die Stuckverkleidung der Grabkapelle Kötteritzsch (1616), die Schindlersche Kapelle in Barockgestalt und die reich mit Schauwänden und kunstvollen Gittern ausgestatteten Rundkapellen seien genannt.
Die Vervollständigung durch Farbgebung ausgewählter Kapellen und Restaurierung weiterer Epitaphien ist vorgesehen, ebenso der Einbau fehlender Ziergitter.
Ab Oktober 1987 wird das Glockenspiel von 41 Glocken zu hören sein. Der spätere Einbau einer Orgel ist vorgesehen.

Literaturnachweis

1. Ausführungsprojekt Nikokaikirche Berlin, VEB Denkmalpflege Berlin
2. Denkmalpflegerische Zielstellung zum Wiederaufbau der ehem. Nikolaikirche Berlin, Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Berlin, 1981/83 unveröffentlicht
3. Geschichte und Wiederaufbau der Nikolaikirche in Berlin. Schriftenreihe, „Miniaturen zur Geschichte, Kultur und Denkmalpflege Berlin, Nr. 10, Autorenkollektiv Kulturbund der DDR"
4. Erhaltung und Rekonstruktion historischer Bauten aus Backstein am Beispiel der Nikolaikirche in Berlin, Bauzeitung 3/87, Klaus Wieja
5. Wiedereinbau der Gewölbe in der Berliner Nikolaikirche, Bauzeitung 3/87, Klaus Wieja, Burkhard Hedrich
6. Formziegel und Maßwerke als Bauelemente der Denkmalpflege, Bauzeitung 8/87, Klaus Wieja

17

18



19



Wohnungs- und Gesellschaftsbau der 90er Jahre in Leipzig

Eine neue Etappe in der Erzeugnisentwicklung des VEB Baukombinat Leipzig

Diplom-Wirtschaftler Friedrich Pöhland, Direktor Vorfertigung
Dr.-Ing. Frieder Hofmann, NPT, Chefarchitekt
Dr.-Ing. Friedhard Schinkitz, Direktor Technik
Obering. Heinz Rauschenbach, Direktor Produktionsvorbereitung
VEB Baukombinat Leipzig.

Zur technischen Entwicklung des BKL bis 1985

Wie die meisten Wohnungsbaukombinate der DDR besaß auch der VEB Baukombinat Leipzig zu Anfang der 70er Jahre ein Erzeugnisangebot, das ausschließlich auf die mengenmäßige Erfüllung des Wohnungsbauprogramms orientiert war.

Neben der WBS 70/12000/6geschossig als Haupterzeugnis (seit 1977 mit Inbetriebnahme des „Plattenwerkes der Jugend" Leipzig im Produktionsprogramm) und der WBS 70/12000/11geschossig (ab 1978 gebaut) wurde durch das Kombinat eine Vielzahl weiterer Erzeugnisreihen und Gebäudelösungen für den Wohnungs- und Gesellschaftsbau produziert.

Um den wachsenden Qualitätsansprüchen an das Wohnungsbauprogramm auf der Grundlage der Beschlüsse des X. Parteitages und der 7. Baukonferenz zu entsprechen, wurde im Kombinat zu Beginn der 80er Jahre eine Rationalisierung seiner Haupterzeugnisse durchgeführt, die material- bzw. energieökonomische Verbesserungen der WBS 70 zum Ziel hatte.

Diese Maßnahmen, zusammengefaßt in der 2. Rationalisierungsetappe der WBS 70, brachten das BKL auf Spitzenpositionen in der Material- und Energieökonomie des Bauwesens der DDR. Die annähernd im gleichen Zeitraum durchgeführte Ablösung der Metallleichtbau-Erzeugnisse durch ein einheitliches Gesellschaftsbausortiment in der Plattenbauweise führte neben wesentlichen Material- und Energieeinsparungen und einer absoluten Senkung des Arbeitszeitaufwandes auch zu funktionell-technischen Verbesserungen und architektonischen Lösungen mit einer im Republikmaßstab bemerkenswerten Qualität.

Durch die konsequente Substituierung veralteter und uneffektiver Gebäudelösungen wurde damit eine umfassende Modernisierung des BKL-Erzeugnisangebotes auf der Grundlage der Plattenbauweise und der WBS 70 angestrebt und durchgesetzt.

Im Wohnungsbau kam es durch die fast ausschließlich auf technische und technologische Probleme konzentrierte Ezeugnisrationalisierung jedoch zur Substituierung aller städtebaulich-architektonisch wirksamen Bauteillösungen und Details und damit zu einer Reduzierung der architektonischen Gestaltungsmöglichkeiten auf das Niveau von Oberflächenvarianten.



1



2

Mit der weiteren Intensivierung des Bauwesens der Republik, speziell veranlaßt durch die wachsenden Aufgaben im innerstädtischen Bauen, stand auch das BKL mit seiner Erzeugnisentwicklung vor einer Reihe qualitativ völlig neuer Aufgaben.

In dieser Situation erhielt das Kombinat im Rahmen der Staatsplanaufgabe „Innerstädtisches Bauen" den Auftrag zur Errichtung von Experimentalbauten, der es gestattete, die o. g. Anforderungen an einem Standort der Innenstadt Leipzig zu erproben. In wissenschaftlich-

1 Anwendungsbeispiel für die WBS 70/2. RE mit standortbezogenen modifizierten Gebäudelösungen und in traditioneller Bauweise ausgeführten Konus-Verbindern in der Leipziger Inneren Westvorstadt (Käthe-Kollwitz-Straße/Ecke Friedrich-Ebert-Straße)

2 Die Kolonnadenstraße mit den Experimentalbauten in der Inneren Westvorstadt

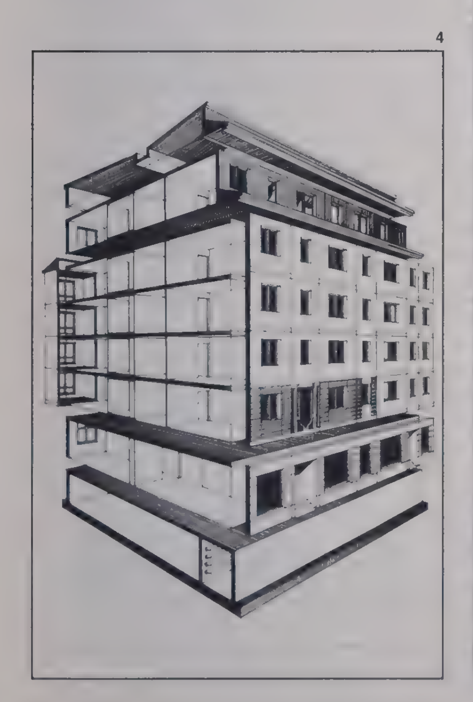
3

3 Der Dorotheenplatz, städtebaulich-architektonische Dominante der Inneren Westvorstadt und Abschluß der Kolonnadenstraße, ist durch Gestaltungslösungen geprägt, die konzeptionell von der Entwicklung der Experimentalbauten und der Gebäudelösungen des BKL für die Berliner Frankfurter Allee/Nordseite übernommen wurden. Schaubild: S. Kirsten

4 Signet des Experimentalvorhabens, das den Bausteincharakter der zu experimentierenden Bauteillösungen (Kellergeschoß, Funktionsunterlagerung, Außenwand, oberer Gebäudeabschluß) verdeutlicht. Zeichnung: F. Hofmann

5 Stand der Montage am Dorotheenplatz im Juli 1987

4



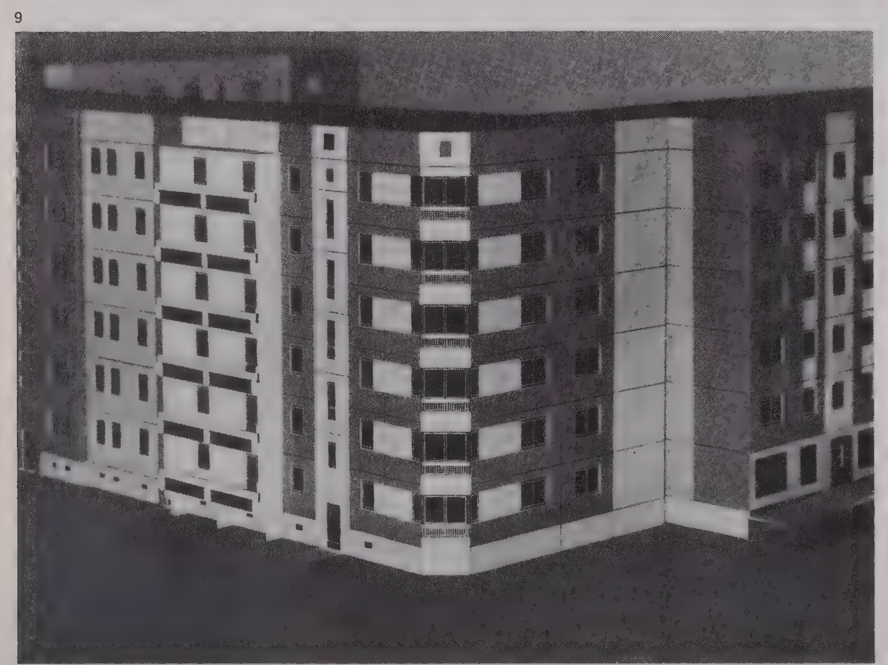
5




6


7


8


9

technischer Zusammenarbeit des BKL mit der Ingenieurschule Cottbus und der Bauakademie der DDR wurde mit der Realisierung des Experimentalvorhabens Leipzig–Kolonnadenstraße in den Jahren 1983/84 der Nachweis erbracht, daß die Anwendung der Plattenbauweise auch unter komplizierten städtebaulich-architektonischen und technologischen Bedingungen möglich ist.
Gleichzeitig gelang es, mit einem echten Beitrag zur Qualifizierung der Plattenbauweise und durch z. T. neuentwikkelte Bauteillösungen Grundlagen für die Erzeugnisentwicklung der WBS 70 im Kombinat zu schaffen (so z. B. für den Beitrag des Bezirkes zur Ausgestaltung der Hauptstadt) und einen wesentlichen Einfluß auf die Diskussion um deren Weiterentwicklung auszuüben.

Hauptaufgaben für die Weiterentwicklung der Wohnungsbauerzeugnisse bis 1990

Das BKL steht in diesem Planjahrfünft vor der Aufgabe, seine Bauaufgaben in Stadt und Bezirk Leipzig im gleichbleibenden Umfang, aber unter wesentlich gestiegenen qualitativen Anforderungen zu erfüllen, d. h.

- mit der WBS 70 bei strikter Einhaltung der Normative auf kleineren, komplizierteren und in zunehmendem Maße städtebaulich exponierten Standorten zu bauen,
- standortspezifisch variierbare, Leipzig-typische architektonische Lösungen zu entwickeln und
- der zunehmenden Funktionsverflechtung von Wohnungs- und Gesellschaftsbau Rechnung zu tragen.

Durch die Weiterentwicklung der WBS 70 im Rahmen einer 3. Rationalisierungsetappe soll diesen Forderungen in hohem Maße entsprochen werden.
Die WBS 70/3. RE löst als neues Haupterzeugnis für den mehrgeschossigen Wohnungsbau die bisherigen WBS 70-Serien des BKL ab und besitzt die folgenden Qualitätsparameter:

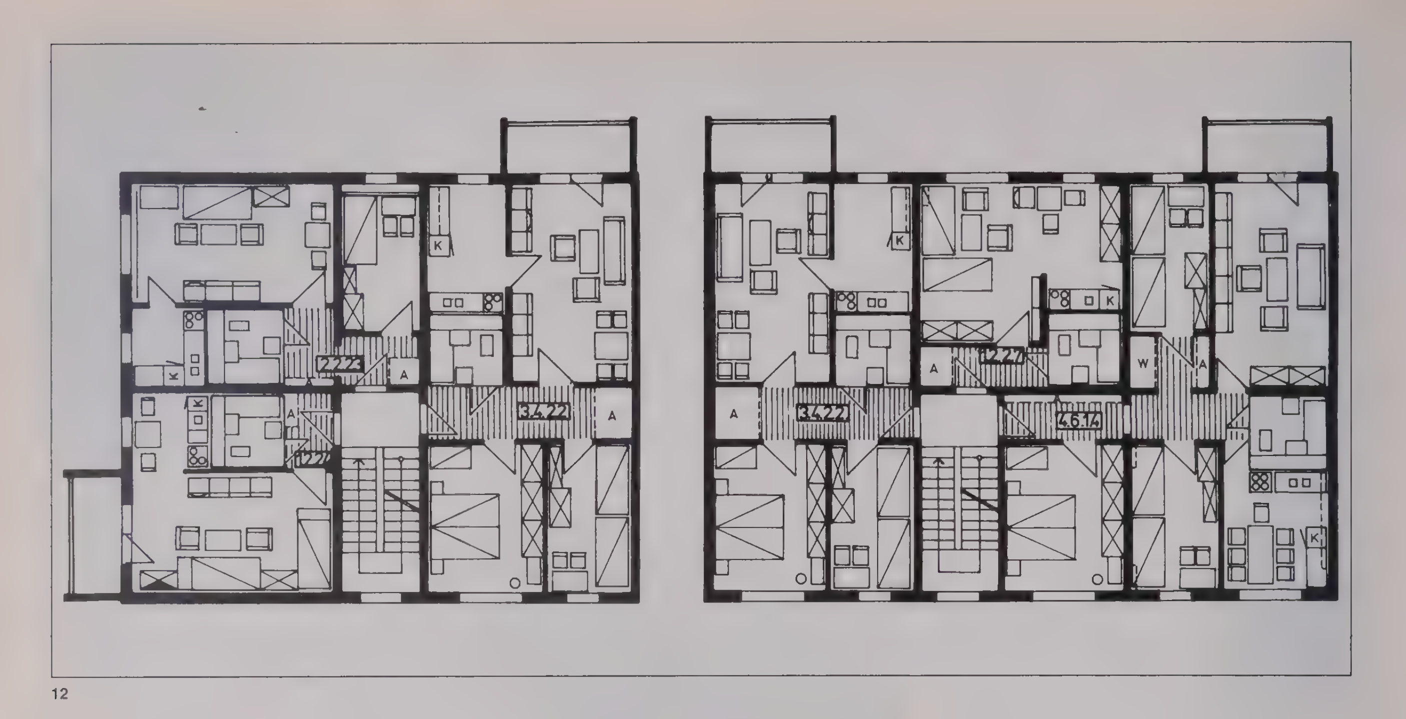
6 Blick in die Kolonnadenstraße
7 Gebäude 606 aus dem Grundsortiment der WBS 70/3. RE mit standortbezogener Eckgestaltung und 1800 mm tiefer Loggia mit geknickter Brüstung
8 Erstobjekt WBS 70/3. RE am Standort Paunsdorf „Heiterblick"
9 Gebäude 623 aus dem Variationssortiment der WBS 70/3. RE mit Gestaltungsvariante einer abgeschrägten Ecklösung
10 Innenhof an der Käthe-Kollwitz-Straße
11 Baukasten für Gebäudeecken bzw. Eckerker der WBS 70/3. RE, der auf der Grundlage eines weitgehend unifizierten Elementesortimentes die variable gestalterische Ausbildung von Ecklösungen gestattet (vgl. Abb. 3, 5, 7 und 8). Zeichnung: F. Hofmann

1. Erhöhte städtebauliche Flexibilität durch differenziertes Gebäudeangebot von 39 Gebäudelösungen, gegliedert in Grund-, Ergänzungs- und Variationssortiment, die den Anforderungen extensiver und innerstädtischer Standorte, wie z. B. einer erhöhten Kleinteiligkeit und der Gewährleistung der Forderungen des Lärmschutzes für Zeilen- und Eckbebauung, entsprechen.
   Das Angebot beinhaltet Gebäudelösungen mit VG II-Wohnungen für schwerbehinderte Bürger, Gebäude mit der Möglichkeit der Funktionsunterlagerung von Handels-, Versorgungs- und Dienstleistungseinrichtungen, Kopfbauten und ein Konussegment.
2. Gute funktionelle Qualität des Wohnungsbaus durch optimale Gestaltung des Wohnungsgrundrisses auf der Grundlage einer Systembreite von 6000 mm, der durchschnittlichen

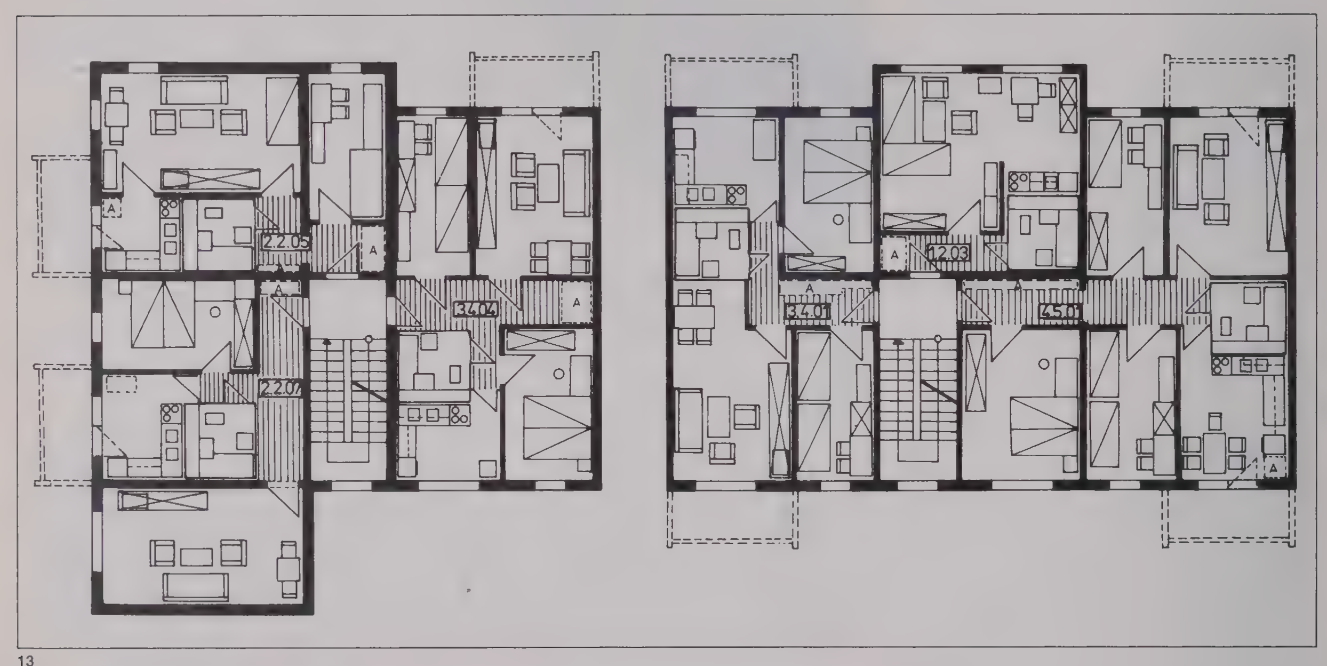


10

11

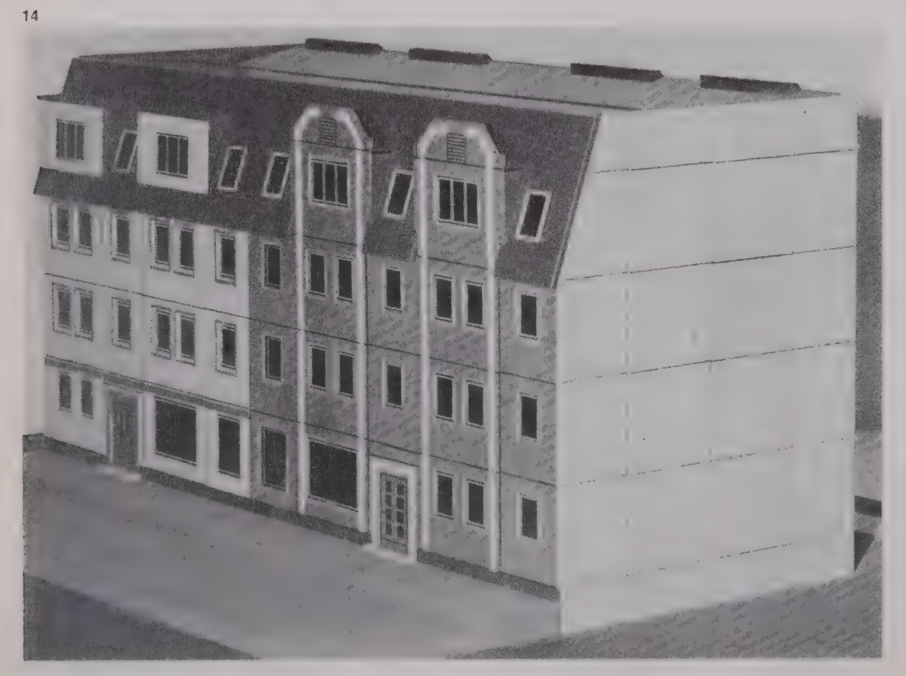


12



13

14



Wohnungsgröße von 57 m² und einer daraus resultierenden Vorzugs-Gebäudetiefe von 10 800 mm.
Die WBS 70/3. RE bietet damit ein Sortiment differenzierter Wohnungsgrößen von 1- bis 5-Raum-Wohnungen, die generell mit zum großen Teil vom Flur aus zugänglichen Außenküchen ausgestattet sind und deren Wohnräume prinzipiell vom Flur aus erschlossen werden können.

3. Hohe städtebaulich-architektonische Qualität durch Lösungen, die eine Einheit von Funktion, Konstruktion, Ökonomie und Gestaltung darstellen und die im Rahmen der materiell-technischen Möglichkeiten des Kombinates industriell und instandhaltungsgerecht produziert werden können.
Für die architektonische Gestaltung wurden mit der „Grundlinie zur Gestaltung der Erzeugnisse des BKL im Wohnungs- und Gesellschaftsbau

12/13 Vergleich von Grundrißlösungen der WBS 70/2. RE und der WBS 70/3. RE. Ersichtlich ist die Ableitung der Grundrißvariante für Eck- und Normalsegmente der WBS 70/3.RE durch teilweise Verringerung der Haustiefe auf 10800 mm. Erreicht werden mit dieser Variante ein hoher Anteil an Außenküchen und die Einhaltung des effektiven 6000-mm-Grundrasters der WBS 70.

14 Gebäudelösung der WBS 70/36 kN in einer Gestaltungsvariante für das Stadtzentrum von Döbeln, wie sie vorrangig für die innerstädtische Bebauung in Klein- und Mittelstädten des Bezirkes zur Anwendung kommen soll.

15 Erstobjekt in der Döbelner Fronstraße (Stand Sept. 1987)

16 Der Funktionsmusterbau Reichsstraße mit dem wiederzuerrichtenden Gebäude „Deutrichs Hof", vom Sachsenplatz aus gesehen. Schaubild: HAB Weimar

17 Kombinierte Vorschuleinrichtung in der Inneren Westvorstadt (S. 22)

18 Modell des Experimentalvorhabens „Deutrichs Hof", das auf der Bauausstellung anläßlich der 750-Jahr-Feier Berlins starke Beachtung fand (S. 22)



15

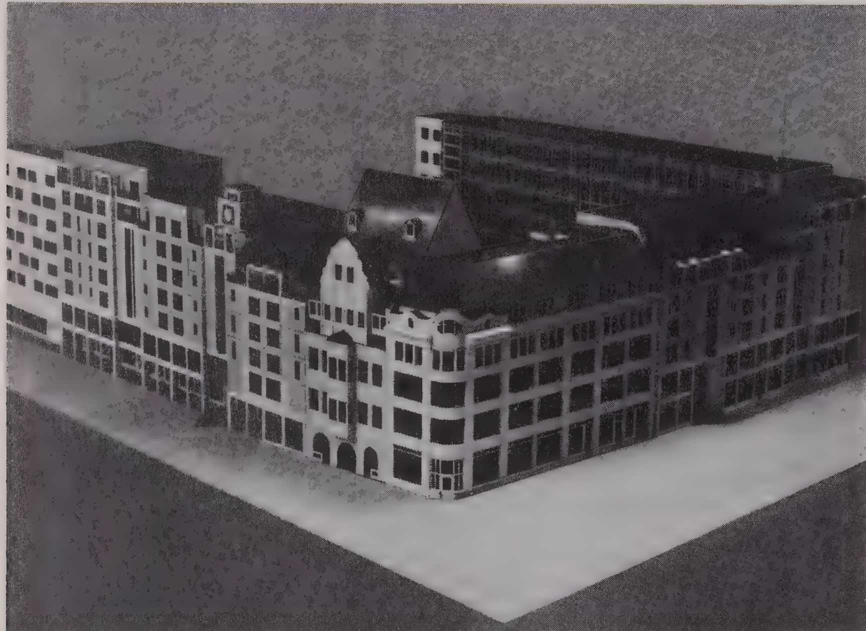
16

1985–95" Baukastenlösungen für Fassade, Loggia, Treppenhaus, Erker und Dach entwickelt, die auf der Grundlage eines begrenzten Sortiments vielseitig kombinierbarer Elemente die Schaffung unterschiedlicher Lösungen für die o. g. Bauteile ermöglichen.
Bestimmte Lösungen sind bilanzierungspflichtig, um einerseits die Lieferbereitschaft des Vorfertigungsbetriebes zu gewährleisten, andererseits aber, um die Anwendung dieser Lösungen an den Standorten zu gewährleisten, an denen sie gestalterisch voll zur Wirkung kommen.

4. Wissenschaftlich-technischer Höchststand in der Erzeugnisentwicklung durch Weiterentwicklung der WBS 70 zu einem einheitlichen, offenen Bausystem auf der Grundlage vereinheitlichter Fugen- und Verbindungsdetails im Wohnungs- und Gesellschaftsbau und einheitlicher Lösungen für die Bauwerksteile Dach, Treppe, Loggia und Sanitärraumzelle.

Erste Teilaufgaben dieser Zielstellung wurden 1983 mit der Einführung der WBS 70 GL (Gesellschaftsbau Leipzig) und mit der Ablösung der 1987 auslaufenden WM 3500 durch die WBS 70/36 kN gelöst, die als

17



18

Serie mit kleinteiligem Grundraster die gleichen konstruktiven Grundlagen wie die WBS 70/3. RE besitzt.
Gleichzeitig wurde eine ganze Reihe konstruktiver und gestalterischer Lösungen so konzipiert, daß sie in allen Serien zur Anwendung kommen können.

Zielstellung für die 90er Jahre

Um auch für die kommenden Jahre einen erforderlichen hohen Effektivitätszuwachs sowie eine hohe technische Qualität zu sichern, arbeitet das Kombinat seit 1982 verstärkt an der Einführung neuer Grundsatz- bzw. Teiltechnologien für die Vorfertigung, die bautechnologische Versorgung, den Transport und die Montage.
Mit der etappenweisen Einführung einer EDV-gestützten Projektierungstechnologie wird eine wesentliche Effektivitätssteigerung in der Projektierung und Produktionsvorbereitung angestrebt.
Darüber hinaus ist jedoch bereits heute erkennbar, daß Qualität und Variabilität des derzeitigen Erzeugnisangebotes für die Bauaufgaben in den 90er Jahren noch nicht ausreichen. Mit der langfristigen und kontinuierlichen Durchsetzung der oben dargelegten technischen Politik des Kombinates werden deshalb Voraussetzungen geschaffen, das vorhandene Erzeugnissortiment im Wohnungs- und Gesellschaftsbau zu einem offenen Bausystem weiterzuentwickeln.
Neben der Möglichkeit zur Schaffung variabler Gebäudelösungen geht es dabei auch um den weiteren Einsatz und eine Vervollkommnung von im Kombinat bereits bewährten architektonischen und konstruktiven Lösungen, so u. a. der geschoßweise abgesetzten Außenwand, des Dachbaukastens und der Mischung von Wand- und Skelettbauweise für (bei Bedarf auch mehrgeschossige) Funktionsunterlagerungen.
Zur Lösung dieser Aufgaben werden gegenwärtig das BKL in wissenschaftlich-technischer Zusammenarbeit mit der HAB Weimar (Arbeitsverantwortlicher Prof. Dr. sc. Kurt Lembcke), der IH Cottbus, der TH Leipzig und dem IWG der Bauakademie der DDR die Grundlagen für einen neuen Funktionsmusterbau am Standort Leipzig – „Deutrichs Hof" erarbeitet.



1 Zweizügige polytechnische Oberschule in der Inneren Westvorstadt

Eine neue Gebäudegeneration für Gemeinschaftseinrichtungen

Bauingenieur Dieter Matthes, Architekt BdA
Produktionsbereichsleiter Gesellschaftsbau
VEB Baukombinat Leipzig
Kombinatsbetrieb Produktionsvorbereitung

In Leipzig werden durch das Baukombinat seit 1983 neue Lösungen für Gemeinschaftseinrichtungen des komplexen Wohnungsbaues errichtet, die sich von den seit Beginn des Wohnungsbauprogramms im Bezirk gebauten wesentlich unterscheiden.
Als neue Generation von Erzeugnissen des Gesellschaftsbaues sind sie Ergebnis langfristig geplanter wissenschaftlich-technischer Arbeit, die eine umfassende Weiterentwicklung der Bauweisen und Erzeugnisse durch Anwendung der hocheffektiven Plattenbauweise WBS 70 und durch progressive Gebäudelösungen zum Ziel hat.
Mit der Übergabe der ersten 2zügigen POS WBS 70 GL im Dezember 1985 in der Inneren Westvorstadt wurde diese Zielstellung für die Bausysteme und das Erzeugnissortiment in weniger als 3 Jahren erfüllt.
Die Entwicklung des Bausystems für den Gesellschaftsbau erfolgte in 3 Komponenten, die systemkoordiniert innerhalb der Gebäude flexibel kombiniert anwendbar sind, so:

1. die Ergänzung der Großplattenbauweise WBS 70 6,3 Mp mit GH 2800 durch gesellschaftsbautypische Teillösungen
2. die Neuentwicklung einer Großplattenbauweise mit GH 3300 nach dem Prinzip der WBS 70 G. In der Leipziger Variante WBS 70 GL, die entsprechend den vorhandenen Grundfonds auf die Grundraster 3000/6000 mm aufbaut, werden funktionell-gestalterische Anwendbarkeit und technisches Niveau durch neue progressive Teillösungen wie
   - Stützen-/Riegel-Systeme mit 7500/9000 mm Spannweite,
   - variables Kaltdach,
   - vollkomplettierte Geschoßtreppe,
   - Zweifeld-Spannbetondecken 2 × 3000 mm,
   - Mehrschicht-Außenwände für Kellergeschoß,
   - plastische, montierbare Eingangslösung

   ergänzt und erweitert und
3. die Neuentwicklung eines mit der Plattenbauweise systemkoordinierten ein- und zweigeschossigen Tragskeletts mit VT-Falten-Überdachung bis 24 m Spannweite sowie einer Variante mit unmittelbarer Falten-Auflagerung auf die Plattenbaukonstruktion, die eine durch Wegfall des Tragskeletts verbesserte Funktion mit weiterer Aufwandssenkung verbindet.

Grundsatz ist dabei, durch richtungsvariable Teilsysteme funktionelle und gestalterische Anforderungen optimal zu erfüllen und durch progressive konstruktive und technologische Lösungen mit hohem Vorfertigungsgrad eine wesentliche Senkung des Produktionsverbrauches, hohe Arbeitsproduktivität und kurze Bauzeiten zu erreichen.



2



4

5





3

Bei allen Erzeugnissen wurde konsequent angestrebt, eine hohe Funktions- und Gestaltungsqualität bei Einhaltung der vorgegebenen Investitionsaufwandsnormative mit günstigen Effektivitätskennziffern zu verbinden. So wurde bei der 2zügigen POS der Stahlbedarf (gesamt/je Platz) gegenüber dem Basiserzeugnis auf 45% gesenkt und ein spezifischer Stahleinsatz/m^2 Bruttofläche von 14,8 kg gesamt und von 11,9 kg für Betonstahl erreicht.
Die Heizlast/Platz wurde auf 45,6% verringert, der spezifische Wärmebedarf/m^3 umbauter Raum beträgt 13,8 W. Der Zementbedarf reduziert sich um 17% und die Arbeitsproduktivität erhöht sich auf ca. 135%. Für das Gesamtsortiment wurden ähnlich günstige Werte erreicht.
Die Entwicklung der neuen Serienerzeugnisse begann mit Volksbildungseinrichtungen. Dabei wurde angestrebt, rationelle Funktionslösungen mit architektonisch reizvollen Baukörperformen zu verbinden. Typische Gestaltungsmittel unterstreichen die Gliederung der Gebäude und unterstützen durch spezifische Farb- und Formenanwendung den beabsichtigten spannungsvollen Kontrast zur umgebenden Wohnbebauung. Differenzierte Gebäudeformen sowie Angebote für Anbaukombinationen sollen die städtebaulichen Anwendungsmöglichkeiten auch für das innerstädtische Bauen erweitern.

Kombinierte Vorschuleinrichtungen (KVSE)

Die KVSE 90/180 WBS 70 wurde als eigenständige Entwicklung 1983 in der Inneren Westvorstadt erstmalig gebaut. Das Gebäude erhält durch die horizontal und vertikal versetzten Funktionseinheiten und durch ein plastisch gestaltetes Gruppenraum-Fensterelement ein architektonisch unverwechselbares Gesicht.
Die Anordnung des Wirtschaftsbereiches, des Mehrfunktionsraumes und der Säuglingsgruppe mit angeschlossener Terrasse im Sockelgeschoß gewähr-

2 Polytechnische Oberschule in der Inneren Westvorstadt. Hofseite
3 Eingangsbereich der POS
4 Eine kombinierte Vorschuleinrichtung des VEB BKL (Gruppenraumseite) in der Leipziger Ostvorstadt
5 Kaufhalle 400 in der Kreuzstraße der Leipziger Inneren Ostvorstadt
6 Eingangsbereich der Kaufhalle
7 Das Erstobjekt des Jugendklubs 150 Plätze wurde anläßlich des VIII. Turn- und Sportfestes in Leipzig-Grünau zur Nutzung übergeben.
8 Innenansicht des Mehrzweckraumes


6


7


8

leistet eine hohe Rationalität der Funktionslösung mit einseitiger Orientierung aller Hauptfunktionsbereiche zur Vorzugshimmelsrichtung. Eine vergleichbare Lösung für die KVSE 54/108 WBS 70 ist als Projekt fertiggestellt und wird 1988 in Leipzig-Sellerhausen erstmalig errichtet.

Polytechnische Oberschulen

Erstanwendungsobjekt der neuentwikkelten Bauweise WBS 70 GL war 1985 die 2zügige polytechnische Oberschule in der Inneren Westvorstadt. Die Gebäudelösung entspricht als bezirkliche Variante den pädagogisch-funktionellen und baupolitischen Vorgaben der Schulbaureihe 80:

- Gliederung in Gebäudeteile Unterstufe, Mittel- und Oberstufe und zentraler Funktionsbereich
- Fachunterrichtsraumsystem mit Vergrößerung der Unterrichtsräume von 50 auf 65 bis 76 m^2
- zusätzliche Horträume für Klassenstufe 1 bis 3
- Zentralgarderoben, Mehrfunktionsraum 70 m^2, Schulspeisung 130 Plätze, Hausmeisterwohnung.

Die Austauschbarkeit der Horträume sichert eine variable städtebauliche Orientierbarkeit von 180°. Die kompakte Gebäudelösung und die Heizzonenregelung ermöglichen günstige energieökonomische Werte.
Das Projekt einer 1zügigen polytechnischen Oberschule als gegliederter 4geschossiger Baukörper befindet sich in Bearbeitung; die Erstanwendung erfolgt 1988.

Sporthallen

Bereits 1983 erfolgte mit der neuen Sporthalle 18 × 36 + G WBS 70/VT-Falte die Erstanwendung der neuentwickelten VT-Faltenkonstruktion in Kombination mit Plattenbauweise WBS 70 und damit die Voraussetzung für die Ablösung des Metalleichtbaus für Hallenbauten.
Die Gebäude wurden in Abweichung zu bisherigen Funktionskonzepten mit Anbauten nach beiden Hallenlängsseiten geplant, die sich in der Höhe des Kaltdachdrempels mit den Hallengiebeln zu einer klaren Baukörperform verbinden, aus der der plastisch gestaltete obere Abschluß des Hallenteiles mit VT-Falten-Überdachung und einem umlaufenden Fensterband emporragt.
Der höhendifferenzierte Gymnastikraum trägt zur plastischen Gliederung des Baukörpers bei. Durch Deckenstrahlungsheizung und regenerative Wärmerückgewinnung werden gute energieökonomische Werte erreicht. 1986 kam eine Sporthalle 15 × 30 nach dem gleichen Konstruktions- und Gestaltungskonzept zur Erstanwendung.
Bereits parallel zur Entwicklung der Erzeugnisse für die Volksbildung wurden **Kaufhalle, Jugendclub, Gaststätte, Feierabendheim** in die Produktion übergeleitet.
Zur Ablösung der Metalleichtbauerzeugnisse ESK-Kaufhallen wurde 1985 eine Kaufhalle 400 m^2 WBS 70/VT-Falte eingeführt.
Das Objekt hat eine eingehauste Anlieferzone, großzügige VT-faltenüberdachte Verkaufs- und Lagerbereiche, die weitergehenden Erkenntnissen industrieller Warenumschlagsprozesse des Handels gerecht werden.
Das Erstobjekt eines Jugendclubs 150 Plätze WBS 70 GL/VT-Falte wurde in Vorbereitung des VIII. Turn- und Sportfestes und der XI. Kinder- und Jugendspartakiade im Wohngebiet Grünau errichtet. Durch Anwendung der Bauweisenvariante „Skelettlose Integration von VT-Falten in die Plattenbauweise“, eine zum Patent angemeldete Lösung eines Jugendforscherkollektivs, entstand für den Kommunikations- und Mehrzweckbereich ein variabler stützenfreier Raum von 12 m × 18 m und 4,50 m Raumhöhe.
Die Wohngebietsgaststätte 150 Plätze WBS 70 GL/VT-Falte ist in der Projektphase; ihre Erstanwendung ist 1988 in Berlin im Wohngebiet Kaulsdorf/Hellersdorf geplant. Das baukörperlich differenzierte Gebäude erhält für den Mehrzwecksaal für 90 Plätze ebenfalls eine VT-Falten-Überdachung ohne Tragskelett.

Innerstädtisches Bauen in Berlin

Dipl.-Ing. Thomas Neudert, Architekt BdA
Bauingenieur Walter Havlicek, Architekt BdA
VEB Baukombinat Leipzig
Kombinatsbetrieb Produktionsvorbereitung

Mit Beschluß des Politbüros des ZK der SED und des Ministerrates der DDR „Zur Gestaltung der Friedrichstraße und zur beschleunigten Durchführung des Wohnungsbaues in der Hauptstadt der DDR, Berlin" wurde dem Bezirk Leipzig die Aufgabe übertragen, im Zeitraum 1985 bis 1986 600 bis 800 WE einschließlich dazugehöriger gesellschaftlicher Einrichtungen und komplexer Erschließung zu realisieren.

Im Ergebnis umfangreicher Abstimmungen mit allen am Vorbereitungsprozeß beteiligten Partnern wurden dem Baukombinat Leipzig als GAN folgende Standorte zugewiesen:

1. Berlin-Friedrichshain, 70 WE Friedrichsberger Straße
2. Berlin-Lichtenberg, 243 WE Hans-Loch-Viertel
3. Berlin-Lichtenberg, 100 WE Straße der Befreiung
4. Berlin-Friedrichshain, 283 WE Frankfurter Allee Nord/BF 4

(Die Reihenfolge berücksichtigt den Ablauf der Realisierung.)

Bei allen 4 Standorten handelt es sich um Standorte des innerstädtischen Wohnungsneubaus, die auf Grund ihrer Komplexität, städtebaulicher Prämissen und der geringen Vorbereitungszeit hohe Anforderungen an die Projektanten und bauausführenden Kollektive stellten.

Während an den Standorten Friedrichsberger Straße und Hans-Loch-Viertel bewährte Erzeugnisse der WBS 70/12.000/6geschossig als Segmente und Gebäudeteile zum Einsatz kamen, stellten die Standorte Straße der Befreiung und Frankfurter Allee auf Grund ihrer städtebaulichen Bedeutung wesentlich höhere Anforderungen an die funktionelle und gestalterische Qualität der zum Einsatz kommenden Hochbauten.

Mit der Realisierung des Wohnungsbaus in der Straße der Befreiung als Zeilenbebauung wurden unter Aufnahme der alten Bauflucht Lücken zwischen modernisierten Gebäuden geschlossen. Dem städtebaulich-architektonischen Anspruch des Standortes entsprechend erfolgte die Anwendung eines sich fünffach wiederholenden 6geschossigen Gebäudetyps, der als Experimentalbau erstmals in Leipzig „Kolonnadenstraße" errichtet wurde und auf der Basis dieses Funktions- und Konstruktionsprinzips am Standort Straße der Befreiung zur Anwendung kam.

Alle Wohngebäude erhielten im Erdgeschoß gesellschaftliche Einrichtungen mit folgender Nutzung:

– Verkaufsstelle Obst und Gemüse
– Verkaufsstelle Jugendmode
– Dienstleistungseinrichtung REWATEX

Die geringe Höheneinordnung der Ladenzone zum Fußweg ermöglichte es, alle Einrichtungen durch im Gebäude liegende Schrägrampen für Rollstuhlfahrer zugänglich zu machen.

Der Standort Frankfurter Allee Nord/Baufeld 4 stellte auf Grund seiner außerordentlichen städtebaulichen Bedeutung und komplizierten Standortbedingungen höchste Anforderungen an die vorbereitenden und bauausführenden Kollektive. Auf der Grundlage der WBS 70/12.000/11geschossig wurden deshalb neue Gebäudeteile entwickelt, durch die in Reihung und Kombination mit individuellen Ecklösungen die vorhandenen Baulücken geschlossen werden konnten.

Die Bebauung entlang der Frankfurter Allee erfolgte 8geschossig, in der Randbebauung Pettenkoferstraße/Ecke Rigaer Straße kamen die am Standort Straße der Befreiung eingesetzten 6geschossigen Wohngebäude zur Anwendung.

Im Bereich der Rigaer Straße (zwischen Pettenkoferstraße und Waldeyerstraße) wurde eine KVSE 90/180 eingeordnet. Für die Lückenschließungen an der Frankfurter Allee mit ihrem konstruktiven und gestalterischen Aufwand waren folgende Prämissen zu beachten:

– Aufnahme der vorhandenen Baufluchten und Herausbildung gestalterisch betonter Ecklösungen
– Anpassung an die vorhandenen Dachlösungen und Einbeziehung der Traufgesimse
– Betonung der Erdgeschoßzonen (alle Gebäude mit gesellschaftlichen Einrichtungen im EG) im Zusammenhang mit der Altbausubstanz
– Gliederung der Bebauung durch Gebäuderücksprünge, Erker und Loggien
– gebäudeweise unterschiedliche Fassadengestaltung durch Einsatz verschiedener Materialien (Naturstein, Keramik u. a.)
– Zugänglichkeit aller gesellschaftlichen Einrichtungen für Rollstuhlfahrer
– Anlieferung der gesellschaftlichen Einrichtung nur straßenseitig zur Vermeidung zusätzlicher Lärmbelästigung in den Innenhöfen
– Realisierung von Gebäudedurchfahrten und -durchgängen.

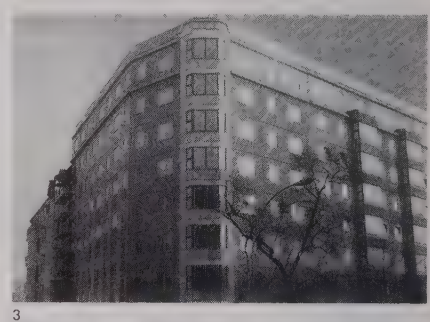
Für die Bebauung des Standortes mit schief- und rechtwinkligen Anbindungen



1



2



3



4

5





6

an vorhandene Bausubstanz wurden 5 verschiedene Segmente entwickelt. Die Segmente entlang der Frankfurter Allee mit einer Segmentlänge von 24 m mußten als 3-Spänner konzipiert werden, um den Anteil der einseitig zur Lärmzone orientierten Wohnungen zu verringern.
Um den gestalterischen Ansprüchen des Standortes an die Hochbauerzeugnisse gerecht zu werden, wurde eine Reihe architektonischer Lösungen wie
- Eckerker
- Fassadenerker
- Standerker
- Traufgesimse
- Drempelrücksprung 300 mm

neu entwickelt.
Die Farb- und Oberflächengestaltung der Fassaden erfolgte durch braune Spaltkeramik sowie unterschiedliche Splittsorten auf teilweise eingefärbter Wetterschale.
Die Fensteröffnungen erhielten prinzipiell schalungsglatte Faschen. Für die Verkleidung der Erdgeschoßzone wurde Cottaer Sandstein eingesetzt.
Im Jahre 1986 wurde mit der Vorbereitung und Realisierung eines weiteren innerstädtischen Wohnungsbaustandortes begonnen.
Der Standort befindet sich im südlichen Stadtzentrum, im Schwerpunkt des Teilgebietes Brückenstraße/Grenzübergangsstelle Heinrich-Heine-Straße. Aus dieser Eingangssituation in die Hauptstadt der DDR ergaben sich zusätzliche Anforderungen an die Gestaltung. Dabei handelt es sich um die Neugestaltung des Kreuzungsbereiches – Platzbebauung – und die Herstellung des Überganges zwischen Altbaustrukturen südlich der Spree und dem Heinrich-Heine-Viertel als Straßenrandbebauung.
Die Grundlage für die Bebauung bildeten die für den Standort Frankfurter Allee Nord entwickelten Sondererzeugnisse in 8geschossiger Bauweise, die zum Teil für die Reihenbebauung wiederverwendet oder in abgewandelter Form eingesetzt wurden.
Für die Platzgestaltung wurde auf Grund der städtebaulichen Vorgabe eine individuelle Lösung in 10- und 11geschossiger Bauweise erforderlich. Erschwerend wirken sich bei der Platzbebauung die vorhandenen Erschließungsleitungen aus, die es erforderlich machten, einen Bereich von ca. 13 m stützenfrei zu überbrücken. Dies war auch der Grund, den gesamten Bereich der Erdgeschoßzone einschließlich des Brückenbauwerkes monolithisch auszuführen.
Entsprechend der Vorgabe werden am Standort in den Jahren 1987/1988 169 Wohnungen mit einer hochqualifizierten Ausstattung und einem großzügigen Wohnungsverteilerschlüssel realisiert. Der Anteil der 4-Raum-WE liegt hier über 60 %. Um den gestalterischen Ansprüchen auch bei diesem Standort gerecht zu werden, wurden die architektonischen Lösungen des Standortes Frankfurter Allee Nord weiterentwickelt; dies betrifft den Eckerker bezüglich des oberen Abschlusses, den zusätzlichen Einsatz des Fassadenerkers an den Giebelseiten, den Einsatz der Meißner-Spaltkeramik anstelle der Crienitzer Platten und die Erhöhung der Anteile in der Belegung u. a.
Die Verkleidung der Erdgeschoßzonen erfolgt mit Werksteinplatten und den Vorsatzmaterialien Muschelkalk, Granit, Porphyr u. a. Die Eckerker erhalten weiße Werksteinverkleidung.
In den 3,30 m hohen Funktionsunterlagerungen sind untergebracht:
- Deutsche Post
- Wohngebietsklub
- Kinderbibliothek
- Heinrich-Heine-Bibliothek
- Industriewaren – Schuhe/Lederwaren.

1 Die Bebauung der Nordseite der Berliner Frankfurter Allee wurde durch 8geschossige Gebäudelösungen des VEB BKL realisiert.
2 Modifizierte Lösung des Experimentalbaus in der Straße der Befreiung in Berlin
3 Eckgebäude an der Ecke Frankfurter Allee/Waldeyerstraße
4 Eckgebäude am S-Bahnhof Frankfurter Allee mit Blick zur Pettenkoferstraße
5 Erkerlösung aus räumlichen Brüstungselementen
6 8- bis 11geschossige Wohnbauten mit Funktionsunterlagerungen am Heinrich-Heine-Platz in Berlin. Schaubild: W. Schreiner

Zur Anwendung der Wohnungsbaureihe WBS 70/BR 85 in Erfurt

Architekt BdA Klaus Scheider,
Komplexarchitekt Erfurt Südost
Dipl.-Ing. Christian Werner, Architekt BdA
Komplexarchitekt Westliche Leninstraße

1 Innerstädtische Bebauung Erfurt, „westliche Leninstraße

2 Ausschnitt aus dem Bebauungsplan des Wohnkomplexes Drosselberg in Erfurt

3/4 Die ersten Wohnbauten im Gebiet Drosselberg (Haus 41–47) dienen als Wohnheime und Bauarbeiterunterkünfte.

Mit der verstärkten Hinwendung zum innerstädtischen Bauen als Zielstellung der 8. Baukonferenz wurde als Nachfolger der Wohnungsbaureihe WBS 80-E die WBS 70 BR 85 im Bezirk Erfurt entwickelt. Sie basiert als Weiterentwicklung der Plattenbauweise auf den Grundregeln der WBS 70 und ermöglicht durch die Segmentprojektierung die Beherrschung extensiver und intensiver Standorte. Die Integration von Funktionen des Gesellschaftsbaus wurde in Form von Funktionsunterlagerungen gelöst. Die Baureihe 85 bietet elf Segmente mit Mansard- und Flachdach und Unterlagerung in 5 gesellschaftlichen Versorgungsvarianten an und besitzt damit eine hohe städtebauliche Variabilität.

Auf der Grundlage automatengestützter Bausteinprojektierung werden alle Teilprojekte zu Investitionsprojekten aggregiert. Eine Anwendung der WBR 85 erfolgte bisher in der Bezirksstadt Erfurt als Funktionsmusterbau in der Leninstraße und als innerstädtische Serie im Umgestaltungsgebiet Nördliche Innenstadt. Die Breitenanwendung im extensiven Bauen läuft im Wohngebiet Erfurt Südost, Wohnkomplex Drosselberg, an. Das Wohngebiet Südost beinhaltet vier Wohnkomplexe mit rund 16 300 WE auf 245 ha. Die ersten beiden Komplexe Herrenberg und Wiesenhügel mit 10 600 WE sind bis zum Ende des Jahres 1987 realisiert. Im Wohnkomplex Drosselberg mit 4000 WE wurde mit der Baureihe 85 eine städtebaulich interessante Lösung erreicht. Die standortbedingten Besonderheiten (wie die Topographie) konnten mit Hilfe der Segmentbausteine gut beherrscht werden.

Ausgehend von einem Versorgungszentrum, bieten Funktionsunterlagerungen die Grundversorgung für Post/Sparkasse, medizinische Betreuung, Friseur/Kosmetik und Nahrungsmittel/Genußmittel an.

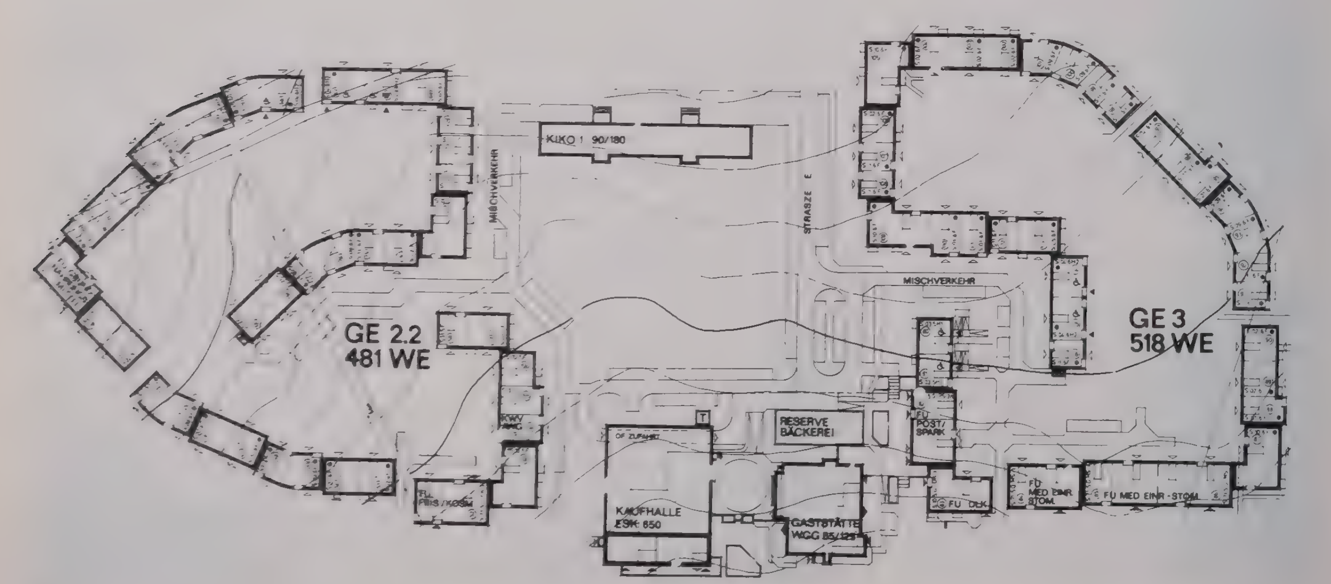
Die Besonderheit des Südost-Raumes besteht in der engen Verflechtung von Wohn- und Gesellschaftsbau mit den Produktionsstätten für das Kombinat Mikroelektronik „Karl-Marx", Einrichtungen der Forschung und der Lehre, des Gesundheitswesens sowie der Erholung und des Sportes. Diese Entwicklung vollzieht sich komplex in einem landschaftlich interessanten Raum in topographisch bewegtem Gelände und ist das größte Bauvorhaben im Bezirk Erfurt. Mit dieser Komplexität stellt das Planungsgebiet Süd/Ost eine Stadterweiterung dar, die im Jahr 1992 überwiegend abgeschlossen wird. In diesem Gebiet werden schwerpunktmäßig die Wohnungen zur Erfüllung des Wohnungsbauprogramms in der Stadt Erfurt parallel zum Stadtgebiet Nördliche Innenstadt bis 1990 errichtet. Weiterhin werden in den Wohnkomplexen Drosselberg und Buchenberg etwa 1500 Wohnungen zusätzlich für die Werktätigen der Mikroelektronik errichtet. Diese anspruchsvolle Gesamtaufgabe fordert



1

eine große Initiative aller am Prozeß der Planung und Projektierung beteiligten Architekten und stellt ein breites Bewährungsfeld in der interdisziplinären Zusammenarbeit aller Fachgruppen dar. Unter der Leitung der Bezirksgruppe des BdA besteht eine Arbeitsgruppe Erfurt Süd/Ost, in der sich die Architekten des VEB WBK, des Büros des Bezirksarchitekten, des Büros des Stadtarchitekten, des VEB BMK, des VEB HAG,

2





3
4

Vertreter der HAB Weimar und des Büros für architekturbezogene Kunst zusammengeschlossen haben. Diese Arbeitsgruppe hat sich das Ziel gestellt, optimale städtebaulich-gestalterische Lösungen in allen Bereichen zu erlangen. Um die anstehenden Aufgaben zur Erfüllung des Wohnungsbauprogramms bis 1990 zu garantieren, sind vielfältige Anforderungen durch die Architekten- und Projektierungskollektive zu lösen. Die Anwendung neuer Projektlösungen, insbesondere die Handhabung der CAD-Lösungen, muß den Variantenreichtum, die Erhöhung der gestalterischen Qualität und die Senkung des Bau- und Materialaufwandes positiv beeinflussen.

Diese Aufgabe haben sich die Projektierungskollektive im VEB WBK Erfurt gestellt. Unter Anwendung der CAD-Lösungen wurden im Jahr 1987 für den Komplex Drosselberg im KB Projektierung, Projektierungsbereich Erfurt etwa 1500 WE in der Investprojektierung bearbeitet. Nach einer Einlaufzeit von etwa 2 bis 3 Monaten konnte für diesen Standort der Zeitaufwand in der Investprojektierung je Montageabschnitt um etwa 20% gesenkt werden, wobei sich die Senkung auf die anfänglich erforderliche Zeit bezieht. Mit den bisher erreichten Leistungen konnte nachgewiesen werden, daß mit der neuen Projektierungstechnologie ein Vorlauf für die Taktstraßen der Baudurchführung gesichert werden kann.

Ein Teil des Umgestaltungsgebietes Nördliche Innenstadt Erfurt stellt das Bebauungsgebiet westliche Leninstraße dar. Die inzwischen zur Hälfte fertiggestellte Neubebauung bildet die Vervollständigung der Leninstraße als Einleitung in das Erfurter Stadtzentrum unmittelbar gegenüber dem Funktionsmusterbau der Erfurter Baureihe 85.

Somit wird die ursprünglich geschlossene Straße des Mittelalters wieder hergestellt, jedoch mit den Mitteln des industriellen Bauens. Gleichzeitig werden die Bezüge zur Augustiner- und Waldenstraße städtebaulich neu gefaßt und bilden die gestalterische Voraussetzung für die Fußgängerbeziehungen zum Augustinerkloster und zum noch unzugestaltenden Andreasviertel.

Im letzten Jahr wurden hier 116 Wohnungen und vier gesellschaftliche Einrichtungen als Funktionsunterlagerungen unserer Bevölkerung übergeben, die dem Anspruch auf innerstädtisches Leben in seiner Komplexität und Verflechtung gerecht werden. An diesem Standort treffen komplizierte städtebauliche Anforderungen an ein Erzeugnis des Plattenbaus aufeinander, die selbst mit dem Angebot von 11 Segmenten der WBS 70/BR 85 nicht ohne teilweise große Veränderungen zu bewältigen sind. Trotz dieser Maßnahmen entstand eine Neubebauung, die nicht allen städtebauhygienischen Forderungen gerecht werden konnte. Durch die bestehende Straßenbahntrasse ist einer Lärmquelle entgegenzuwirken, was nur

mit Schallschutzfenstern bewältigt werden konnte.
Des weiteren ergaben sich durch die städtebauliche Einordnung einseitig orientierte Wohnungen, die sich für solche innerstädtischen Standorte nicht günstig erweisen. Hier ist ein Ansatz für die planmäßige Weiterentwicklung unseres Erzeugnisangebotes gegeben, denn ausgeprägte „Wohn- oder Schlafseiten“ sind nicht vorprogrammierbar, sondern standortspezifisch und somit variabel einsetzbar zu gestalten. Die Projektierungsaufgaben für diese innerstädtische Bebauung werden im WBK Erfurt nach der Methode der Bausteinprojektierung projektiert. Die automatengestützte Projektierungstechnologie ermöglicht gegenwärtig die Bearbeitung aller Projektteile in einer ersten Arbeitsstufe, die charakterisiert ist durch vorwiegend nichtgrafische Dialogprogramme. Die Bausteinprojektierung des Rohbaus gestattet bereits in dieser ersten Arbeitsstufe standortkonkrete Projektlösungen als Aggregation von Elementarbausteinen und Segmenten und das Modifizieren ihrer Daten. Vorhandene Bausteine können so verändert werden, daß sie den jeweiligen Standortbedingungen gerecht werden. Im Bebauungsgebiet Westliche Leninstraße wurden die verwendeten Segmenttypen sehr stark modifiziert, um den Standortanforderungen zu genügen. Diese Anforderungen können in der angewendeten ersten Arbeitsstufe nur mit entsprechend hohem manuellem Aufwand realisiert werden. Aufbauend auf den genutzten CAD-Lösungen, ist die automatengestützte Projektierungstechnologie so weiterzuentwickeln, daß mit dem neuen Niveau einer leistungsfähigeren Hard- und Software der hohe manuelle Aufwand weitgehend reduziert wird.
Eine hervorragende kollektive Zusammenarbeit zwischen Vorfertigung, Baubetrieb und Projektierungseinrichtung in einer neuen Qualität ermöglichte die Bewältigung des Auftrags, den wir als Bauarbeiter und Architekten an diesem Standort von unseren gesellschaftlichen Auftraggebern zu erfüllen hatten.
Die Anfangserfolge der beiden dargestellten Standorte werden systematisch ausgebaut und durch neue Initiativen und Ideen belebt.
Der enge Dialog mit der Baudurchführung, die Einbindung in den Komplexwettbewerb Großbaustelle Erfurt Südost, die weitere Entwicklung der WBR 85 und der CAD-Lösungen, die persönliche Qualifizierung und die Maßnahmen zur allseitigen Erhöhung der Qualität sind nur einige Erfordernisse, die zur Erfüllung der Gesamtaufgabe des Wohnungsbauprogramms in unserem Bezirk führen.


5



6





5 *Städtebauliche Situation in der Leninstraße*

6 *Lageskizze der Bebauung westliche Leninstraße in Erfurt*

7 *Baustellenfoto*

Zur Entwicklung der Schulbaureihe 80

Architekt BdA Armin Grimm
VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt

Innerhalb des Erzeugnisgruppenverbandes Wohnungs- und Gesellschaftsbau führt das WBK Erfurt seit Jahren die Erzeugnisleitfunktionen für den Schulbau durch. Im Rahmen dieser Tätigkeit wurde im Auftrag der Ministerien für Bauwesen und Volksbildung als erste Entwicklungsetappe der Schulbaureihe 80 (SBR 80) ein Experimentalbau der 2zügigen POS (Standort Weimar WK – Am Stadion) geplant und realisiert.
Nach Auswertung dieses Bauvorhabens, in all seinen Erprobungsphasen, erfolgte die Überarbeitung der TGL 10734 Schulbauten für die Bearbeitung der Angebotsprojekte 1- und 2zügigen POS (SBR 80). Die baulich-funktionelle Konzeption dieser Schulbaureihe berücksichtigt die grundsätzliche Zielstellung, die mit dem Experimentalbau für die weitere Schulbauentwicklung geprägt wurde. Sie erfuhr in der Phase der Aufgabenstellung jedoch zwangsläufig eine Abstimmung auf realisierbare volkswirtschaftliche Bedingungen und folgende baulich funktionelle wie ökonomische Ausgangspositionen.

Schulpolitische Zielstellung

Folgende Ziele wurden angestrebt:
- Verbesserte Gestaltung der räumlich funktionellen Bedingungen durch eine höhere Komplexität und Flexibilität des Raumprogrammes und Festlegung der Klassenfrequenz von 24 Schülern bei der 1zügigen POS und 30 Schülern bei der 2zügigen POS
- Bildung eines relativ selbständigen Funktionsbereiches für die Unterstufe, der besonders für die Arbeit des Schulhortes quantitativ und qualitativ weiterentwickelte Voraussetzungen bietet
- Bildung eines Mittel- und Oberstufenbereiches mit solchen Bedingungen, die dem neuesten Erkenntnisstand über die Anforderungen des Fachunterrichtsraumsystems entsprechen.

Die Gliederung des Schulgebäudes ist durch den für die Altersstufen differenzierten pädagogischen Prozeß und die physio-psychischen Altersunterschiede begründet.
Insbesondere müssen die Funktionsbereiche der Unterstufe und die der Mittel-/Oberstufe abgeschlossene Raumgruppen mit eigener Erschließung bilden.
Diese Forderungen führten bei der 2zügigen POS zur Gebäudeteilgliederung des Gesamtbaukörpers und bei der 1zügigen POS zur geschossigen Bereichstrennung innerhalb des Gebäudeteiles.
Durch die Vergrößerung der Hauptfunktionsfläche und die Erweiterung des Raumprogramms wird insgesamt eine wesentliche Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen im Vergleich zu den derzeitigen Schulbauprojekten erzielt.

Baupolitische Zielstellung

Die baulich konstruktive Entwicklung der Schulbaureihe 80 ordnet sich in die einheitliche wissenschaftlich-technische Politik des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus ein.
Alle Arbeitsstufen der Schulbauentwicklung stehen somit im engen Zusammenhang mit den Entwicklungs- und Einführungsetappen der zentralen industriellen Bauweise WBS 70.
Die auf dieser Grundlinie der einheitlichen wissenschaftlich-technischen Politik im Gesellschaftsbau mit dem Experimentalbau eingeleitete Entwicklung der Plattenbauweise WBS 70 (Geschoßhöhe 3300 mm) wird für die Angebotsreihe übernommen.
Der funktionsbedingten Baustruktur der Gebäude entsprechend, kommt die Plattenbauweise WBS 70 (GH 3300 mm) für alle Gebäudeteile der 1- und 2zügigen POS mit folgenden Merkmalen zur Anwendung:
- 6,3-Mp-Stahlbeton-Plattenbauweise mit deckentragenden Längswänden
- Grundraster: 7200 mm
- Spannbetonhohlraumdecken: 7200 mm Spannweite
- Außenwand: 3schichtige Stahlbetonplatten (d = 300 mm)
- Innenwand: Stahlbetonplatten (d = 150 mm)
- Trennwand: Stahlbetonplatten (d = 60 mm)
- Dach: Warmdach

Die Gebäudestabilisierung wird durch miteinander verschweißte Decken- und Wandscheiben erreicht. Die Gebäudeteile stellen statisch-konstruktiv eigenständige Bauwerke dar.

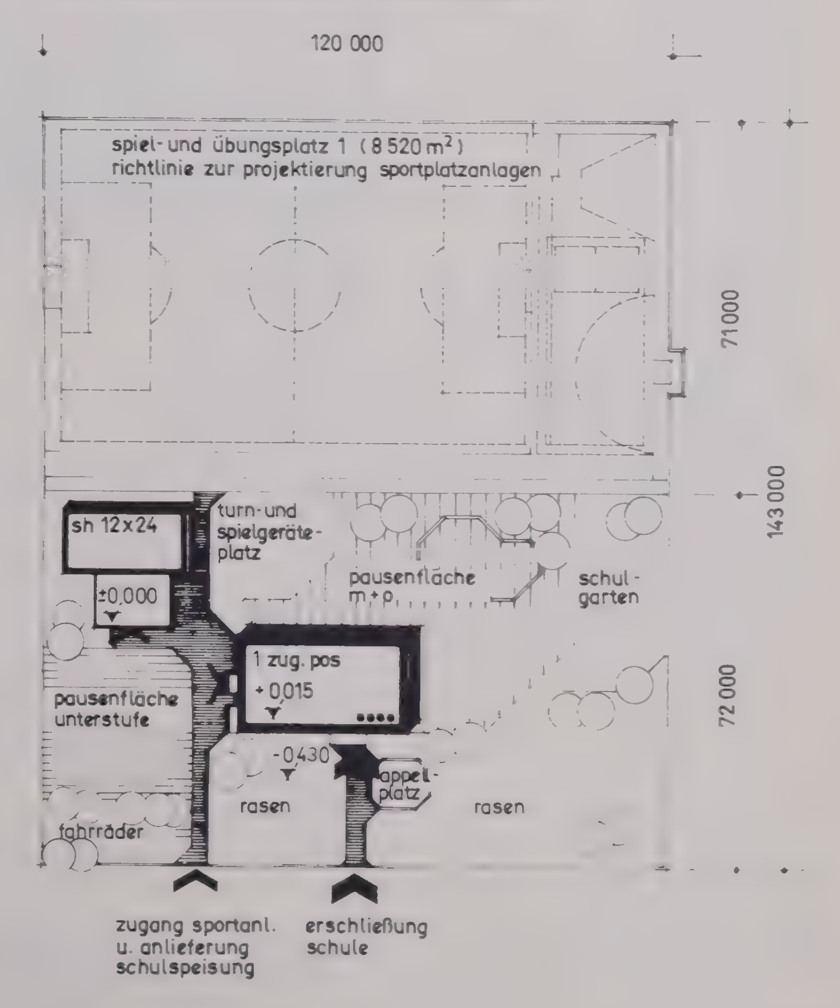
Charakteristik der 1zügigen POS mit 12 Unterrichts- und Fachunterrichtsräumen

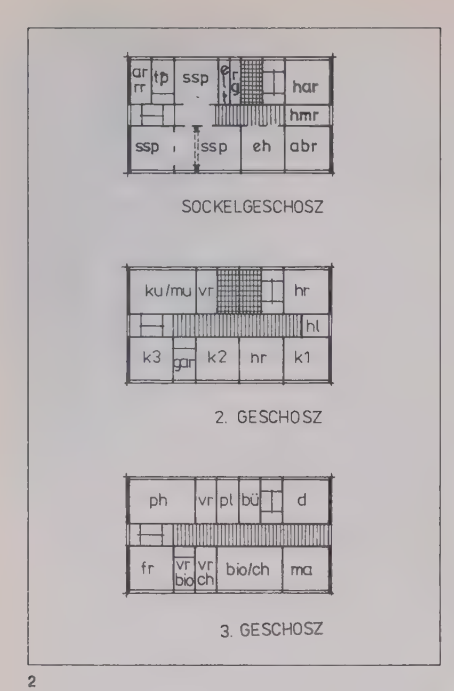
Die Gebäudelösung ist als viergeschossige, kellerlose Mittelganglösung konzipiert.
Mit der Anordnung von 2 Treppenhäusern sowie der gewählten Grundrißorganisation wird eine für das Fachunterrichtsraumsystem günstige Raumerschließung und Verkehrsführung erreicht. Die Unterrichts- und Fachunterrichtsräume mit Raumgrößen von 50 m^2 und 75 m^2 gewährleisten eine funktionsspezifische, differenzierte Arbeitsplatzgestaltung und optimale Wahrnehmungsbedingungen.

Charakteristik der 2zügigen POS mit 24 Unterrichts- und Fachunterrichtsräumen

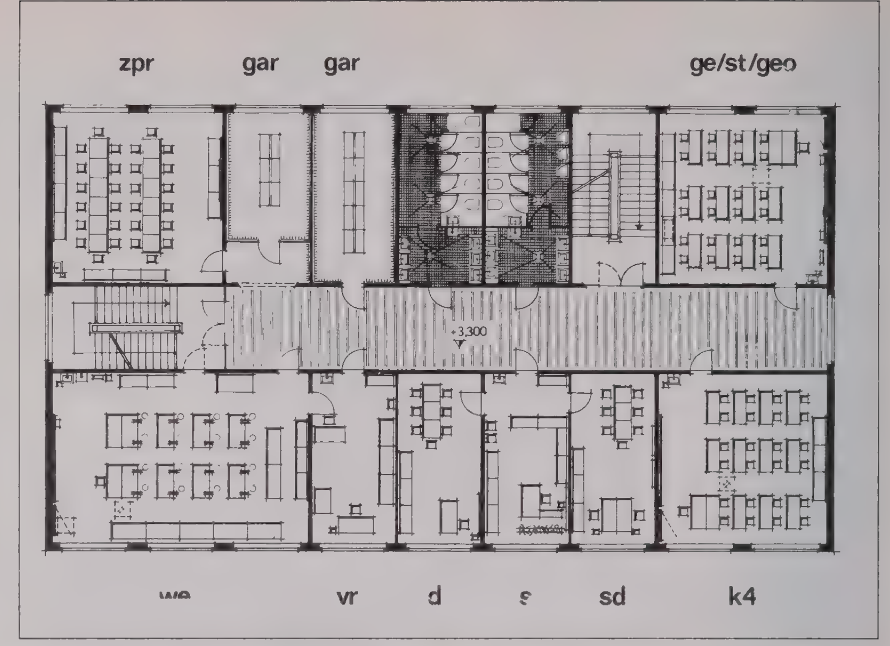
Der Gesamtbaukörper der 2zügigen

1 Schemalageplan der einzügigen POS mit Süderschließung





2



3



4

Legende

abr	Abstellraum
ar	Arztraum
ast	FUR Astronomie
bio	FUR Biologie
bü	Bücherei, zentr. Unterrichtsmittel
ch	FUR Chemie
d	Direktor
de	FUR Deutsch
dur	disponibler Unterrichtsraum
eh	Eingangshalle
elt	Elektroanschlußraum
fr	FUR Fremdsprachen
gar	Garderobe
ge	FUR Geschichte
geo	FUR Geographie
har	Hausanschlußraum
hl	Hortleitung
hmr	Hausmeisterraum
hmw	Hausmeisterwohnung
hr	Hortraum
k 1	Unterrichtsraum Klasse 1
k 2	Unterrichtsraum Klasse 2
k 3	Unterrichtsraum Klasse 3
k 4	Unterrichtsraum Klasse 4
ku	FUR Kunsterziehung
ma	FUR Mathematik
mu	FUR Musik
mzf	Mehrzweckflur
mzn	Mehrzwecknutzung (standortbezogen)
par	Pädagogenarbeitsraum
ph	FUR Physik
pl	Pionierleiter
rg	Reinigungsgeräteraum
rr	Ruheraum
s	Sekretariat
sd	stellv. Direktor
ssp	Schülerspeisung
st	Staatsbürgerkunde
tp	Technisches Personal
vr	Vorbereitungsraum
we	FUR Werken
zpr	zentraler Pädagogenraum

Einzügige POS

2 Systemgrundrisse

3 Übersichtsgrundriß 1. Geschoß 1:300

4 Hauptansicht

POS setzt sich aus zwei Gebäudeteilen zusammen, die durch einen Verbinder erschlossen werden.

Gebäudeteil A = Unterstufe einschl. zentraler Funktionen
Gebäudeteil B = Mittel- und Oberstufe einschl. zentraler Funktionen
Gebäudeteil V = Verbinder mit zentralen Funktionen

Durch die Gebäudeteilgliederung ist neben einer Flexibilität bei der städtebaulichen Anpassung und den Anwendungsmöglichkeiten einzelner Gebäudeteile (Anbauten, Erweiterungen) die erforderliche Bereichsbildung innerhalb der Schule gewährleistet.

Die Unterrichtsgebäudeteile A und B sind winkelförmig angeordnet, um die optimale Einordnung der Unterrichtsräume zur Himmelsrichtung zu erreichen.

Die Gebäudeteile stellen funktionell relativ eigenständige Bereiche mit jeweils separatem Erschließungssystem dar. Sie sind in ihrer inneren Gliederung gleichzeitig – in bezug auf bereichsübergreifende – Nutzungszusammenhänge optimiert.

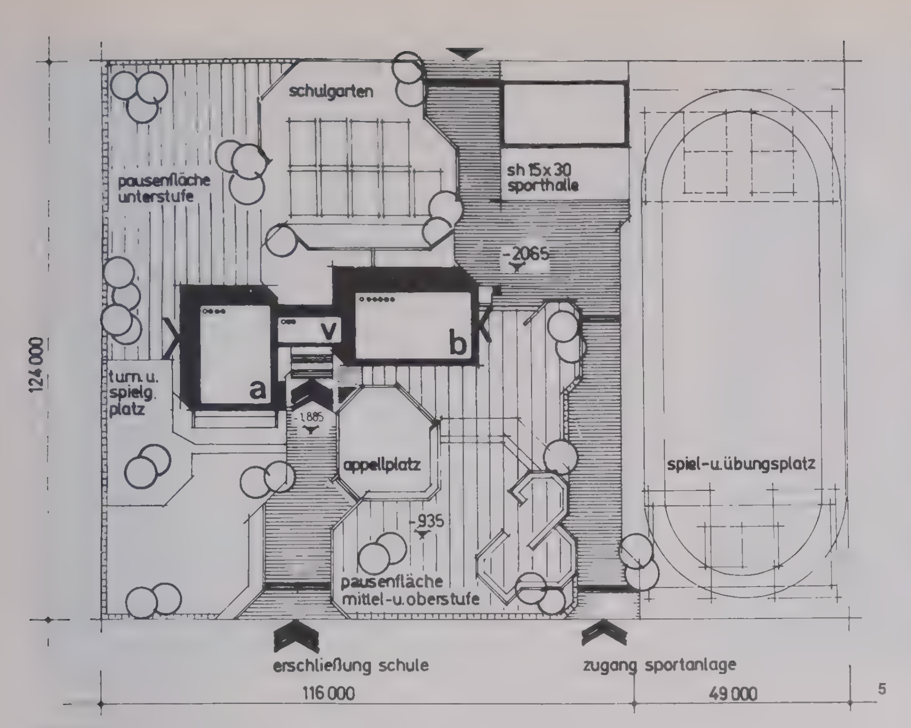
Das Gebäudeteil V hat die Haupterschließungsfunktion und verteilt über die Eingangs-Pausenhalle die Verkehrsströme zu den Bereichen der Unterstufe und Mittel- und Oberstufe.

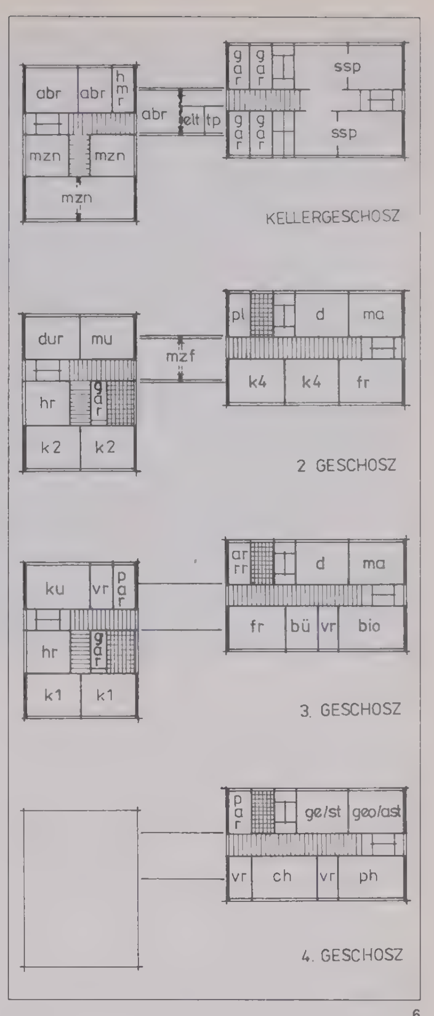
■ Gebäudeteil A

Die Unterstufe ist in einem dreigeschossigen Baukörper angeordnet. Dabei ist geschossig eine Verteilung der Räume nach Altersstufen ermöglicht und eine Komplexität von Unterrichtsräumen, Hortraum, Garderobe, Waschräumen, WC gegeben.

■ Gebäudeteil B

Der Gebäudeteil B ist als viergeschossige – zuzüglich Kellergeschoß – Mittelgangslösung konzipiert. Durch die Anordnung von 2 Treppenhäusern wird die





Entwurf:

Gemeinschaftsarbeit:

- ☐ VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt
- ☐ Bauakademie der DDR Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau
- ☐ Akademie der Pädagogischen Wissenschaften Arbeitsstelle Bauten der Volksbildung

Projektverfasser:

Armin Grimm Bauingenieur Architekt BdA

Mitarbeit Entwurf:

Rohbau: Dipl.-Ing. Waldfried Mudrick, Architekt BdA
Ausbau: Karin Brock Bauingenieur, Architekt BdA

Statik: Dipl.-Ing Heidrun Czerwick, KdT
Konstruktion: Heinz Goder Bauingenieur, KdT
Heizung: Renate Frenzel HLS-Ingenieur
Lüftung: Eckardt Kentzler HLS-Ingenieur
Sanitär: Gerhard Schieck Ingenieur für Sanitärtechnik
Elektro: Dipl.-Ing. Franz Hubrich, KdT
Informationsanlagen: Werner Ehrlich Fernmeldeingenieur

Erstausstattung:

VEB Innenprojekt Halle, Betriebsteil Leipzig, Abt. Projektierung

Kennziffernvergleich (gerundet)

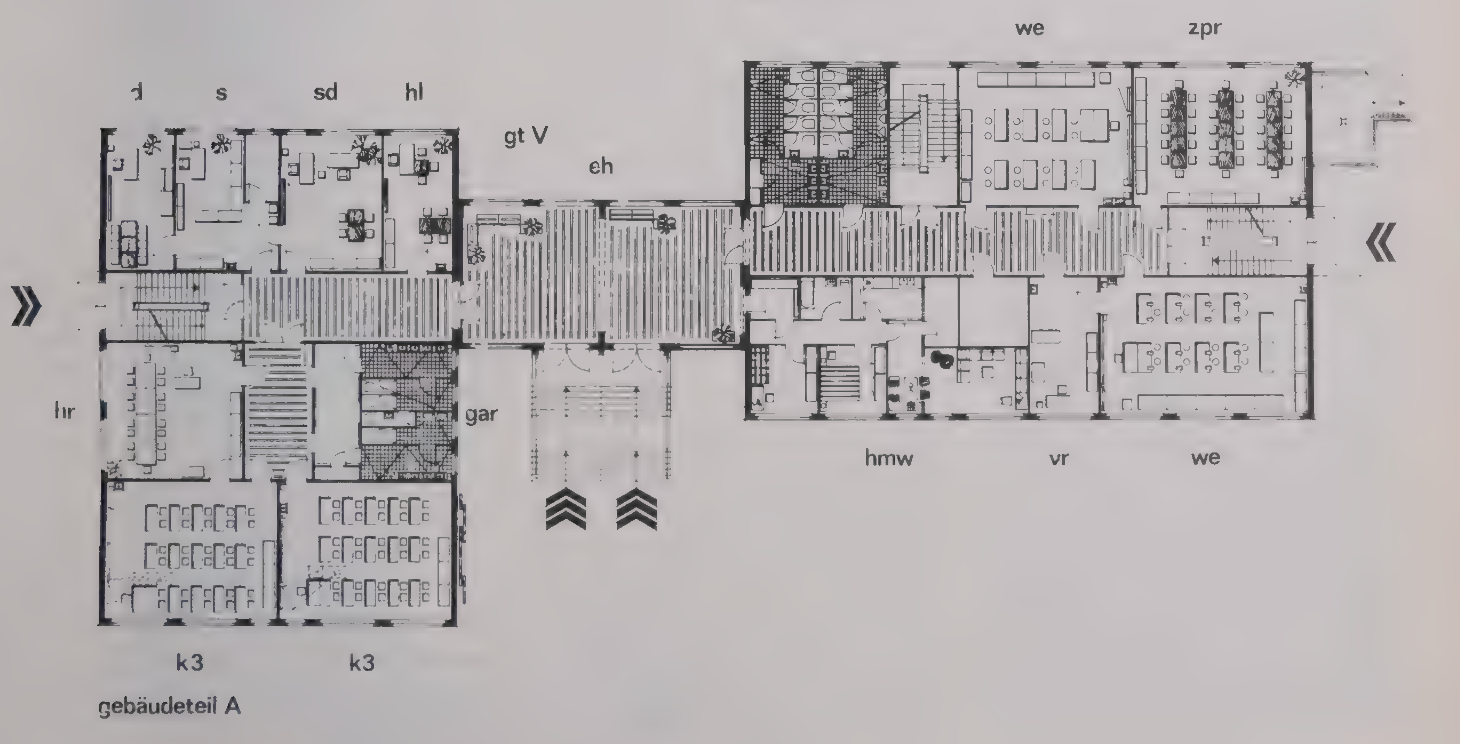
	Zweizügige POS TS 69 (2 Mp, 26 UR)	Zweizügige POS SBR 80 zentrales Angebotsprojekt (24 UR)
Umbauter Raum	13766 m^3	16843 m^3
	529,5 m^3/NE	701,8 m^3/NE
Bruttofläche	3998 m^2	4940 m^2
	153,8 m^2/NE	205,8 m^2/NE
Nutzfläche	2802 m^2	3471 m^2
	107,8 m^2/NE	144,6 m^2/NE

Zweizügige POS

5 Schemalageplan mit Süderschließung

6 Systemgrundrisse

7 Übersichtsgrundriß 1. Geschoß 1:350





8



9

8 Ansicht Haupteingang

9 Ansicht der zweizügigen POS in Berlin-Hellersdorf

10 Schemalageplan mit Anbindung einer Sporthalle

für das Fachunterrichtsraumsystem notwendige Erschließung und Verkehrsführung erreicht.
Das gewählte Gliederungsprinzip erfüllt für den Bereich Mittel- und Oberstufe die funktionellen Forderungen nach einer fachspezifischen und altersmäßigen Differenzierung bei gleichzeitiger Möglichkeit einer weitgehend disponiblen Raumnutzung.

Städtebauliche Einordnung

Die äußere Verflechtbarkeit der POS mit der Schulsporthalle oder sonstigen gesellschaftlichen Einrichtungen ist durch Anwendung standortspezifischer Verbinder gegeben. Neben der Variabilität in der horizontalen Kombination sind geschoßweise versetzte Anschlußmöglichkeiten bei der 2zügigen POS als Voraussetzung für die sinnvolle und attraktive Nutzung topografisch bewegter Standorte möglich.
In Abhängigkeit von den Montagebedingungen ergeben sich daraus eine Reihe von städtebaulichen Varianten, die entsprechend der standortbezogenen Situation in ihrer Anwendbarkeit eingeschätzt werden müssen.

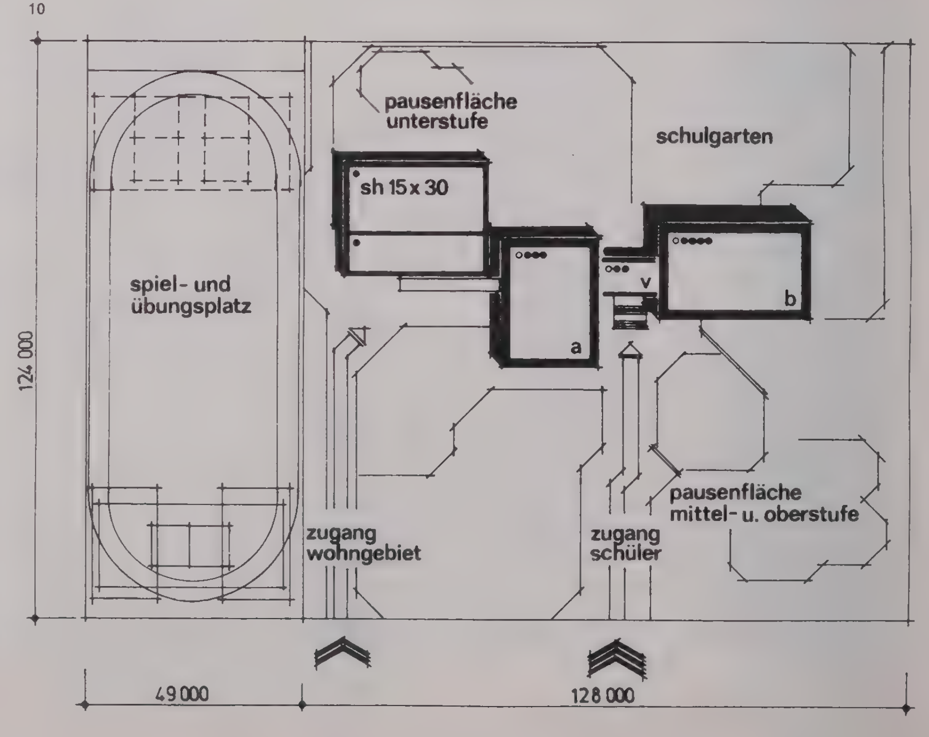
Erstanwendung

Im Jahr 1983 wurde mit der Errichtung der Erstbauten der 2zügigen POS (SBR 80) und im Jahr 1985 mit der der 1zügigen POS SBR 80 in den Bezirken Magdeburg und Potsdam begonnen und damit die Typenserie 69 (2 Mp) abgelöst.
Mit Beginn der Realisierung der Erstobjekte in den vorgenannten Bezirken wurde im Auftrag der Bauakademie der DDR (IWG) eine Arbeitsgruppe der Anwenderkombinate der Republik gebildet, die in regelmäßigen Abständen zur Auswertung von Erfahrungen, Ergebnissen und Problemen tagte.
Im Ergebnis der Auswertung und der gesammelten Erfahrungen bei der Einführung der SBR 80 einschließlich der Bauweise WBS 70, 3300 mm Geschoßhöhe, in den Bezirken Magdeburg und Potsdam, wurden folgende Rationalisierungsmaßnahmen festgelegt, die bereits in die bautechnischen Projekte eingeflossen sind.

- □ Überarbeitung der Elementesortimente unter Zugrundelegung des ETV Beton
- □ Austausch der Stahl-Glaskonstruktion in den Treppenhauselementen mit Holzfenster in Verbundkonstruktion
- □ Erarbeitung vereinheitlichter Ausbaulösungen
- □ Einarbeitung von Neuerervorschlägen
- □ Reduzierung des Lüftungswärmebedarfes sowie Überarbeitung der beleuchtungstechnischen Anlage
- □ Ablösung vorläufiger Preise

Diese Weiterentwicklung der Angebotsreihe SBR 80 führte zur Senkung der projektierten, materiellen und ökonomischen Kennziffern.
Der Kellerbereich wird künftig für die Schülerspeisung genutzt, wobei durch größere Fensterflächen und einer Verlagerung der Installationsführung direkt unter die Decke ein wesentlich höherer Gebrauchswert dieser Raumgruppen erreicht werden könnte (Mehrzwecknutzung).
Mit der Übernahme und der Nachnutzung der Angebotsprojekte unseres Kombinates durch die Wohnungsbaukombinate Gera, Halle, Magdeburg und Potsdam konnten die neuen Schulbauprojekte schnell praxiswirksam werden.

10



Vorschuleinrichtungen für innerstädtische Gebiete

Dr. Peter Schmidt-Breitung
Dr. Gertraude Lehmann
Bauakademie der DDR
Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau
Abt. Grundlagen Gesellschaftsbau

Der Bau gesellschaftlicher Einrichtungen wird zur effektiven Realisierung des Wohnungsbauprogrammes bis 1990 durch die verstärkte Anwendung der Wandbauweise, insbesondere der WBS 70, bestimmt. Damit werden die Vorzüge der Plattenbauweise zunehmend auch für den Gesellschaftsbau wirksam. Kernstück dieser Entwicklung ist die Breiteneinführung der Schulbaureihe 80/WBS 70, 3.30 m Geschoßhöhe. Seit 1984 werden dazu die Angebotsprojekte schrittweise und abgestimmt auf die bezirklichen Bedingungen als Grundlinie der wissenschaftlich-technischen Politik durchgesetzt. Das dafür entwickelte Elementesortiment bildet in den Bezirken die Basis für die Entwicklung und Einführung weiterer gesellschaftlicher Einrichtungen, einschließlich der Funktionsunterlagerung mit dem Wohnungsbau in der Plattenbauweise.

Grundlage für die Erzeugnisentwicklung und Rationalisierung sind die neuen zentral bestätigten Projektierungsrichtlinien, die von der Bauakademie der DDR und den erzeugnisverantwortlichen Kombinaten gemeinsam mit den Fachplanträgern 1986 überarbeitet wurden. Sie sichern bis 1990 die Übereinstimmung normativer Vorgaben des materiellen und finanziellen Aufwandes mit der funktionellen Qualität. Beispielgebende funktionelle und gestalterische Lösungen, die den zentralen Aufwandsnormativen entsprechen, sind verbindlich anzuwenden. Der Schwerpunkt liegt in der weiteren Überwindung ungerechtfertigter Niveauunterschiede zwischen den Kombinaten und Betrieben beim Bau vergleichbarer Gebäude.

Für die wichtigsten Prinziplösungen werden dazu auf der Basis der Projektierungsrichtlinien und des Grundkatalogs [1] gemeinsam mit den Wohnungsbaukombinaten Projekte vorbereitet, die teilweise bereits in den Bezirken eingeführt wurden. Die Neuentwicklungen konzentrieren sich auf solche Einrichtungen, die einen hohen Anteil am Gesamtbauvolumen aufweisen. Das betrifft insbesondere Vorschuleinrichtungen, Kaufhallen und Wirtschafts- und Küchengebäude, die für eine Vielzahl von Einrichtungen als Ergänzungsbausteine nutzbar sind. Für Jugendklubeinrichtungen und Ambulatorien ist der erreichte Projektstand bis 1990 zunächst ausreichend.

Bei der Bebauung von kleineren Standorten wie auch zur Komplettierung der Innenstädte und bestehender Neubaugebiete werden jedoch auch Gebäude mit geringerer Kapazität, unterschiedlicher Baukörperform und Architektur benötigt. Es ist der Zustand zu überwinden, daß fast alle Gebäude für gesellschaftliche Einrichtungen eine Freistellung erfordern und weder an- noch eingebaut und überbaut werden können.

Als Vorzugslösungen sind folgende Neuentwicklungen vereinbart:

- Kindergarten mit 72 und 108 Plätzen für innerstädtische Standorte (einseitig anbaubar) mit dem WBK Potsdam
- Wirtschafts- und Küchenteil für Gaststätten und Schulen nach dem Bausteinprinzip mit dem WBK Neubrandenburg
- Kaufhalle mit 450 m² VRFl und erweitertem Leistungsprofil unter gleichzeitiger Nutzung des Verbundes von Platte und Skelett mit dem WBK Halle.

Zum Entwicklungsstand bei Vorschuleinrichtungen

Die guten Ergebnisse beim Bau von Vorschuleinrichtungen sind lebendiger Beweis für die Tatsache, daß die Vervollkommnung der baulichen Voraussetzungen für die sozialistische Allgemeinbildung in ihrer Gesamtheit fester Bestandteil des Wohnungsbauprogramms der DDR ist. Dafür werden erhebliche materielle und finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt. Der quantitative Zuwachs an Vorschuleinrichtungen war stets mit einer Verbesserung der funktionellen und baulichen Qualität der Gebäude verbunden.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Plätzen in Kinderkrippen und Kindergärten vollzog sich kontinuierlich. Heute finden mehr als 81 Prozent der für die Betreuung in Frage kommenden Kinder in Kinderkrippen Aufnahme; in Kindergärten besteht ein Versorgungsgrad von 93 Prozent, das bedeutet, daß alle Kinder, deren Eltern es wünschen, den Kindergarten besuchen können.

Die Entwicklung der Vorschuleinrichtungen verlief in Abhängigkeit von medizinischen, hygienischen und pädagogischen Erkenntnissen sowie in direktem Zusammenhang mit der Weiterentwicklung der konstruktiven Bedingungen des Wohnungbaus. Seit Beginn der 80er Jahre verfügt jedes Wohnungsbaukombinat über ein zentrales Angebotsprojekt für die umfassende Anwendung in neuen Wohnkomplexen. Die Bauweisen, in denen die Vorschuleinrichtungen errichtet werden, entsprechen denen des Wohnungsbaus, die in den bezirklichen Vorfertigungsstätten produziert werden.

Die bevorzugte Größe und Organisationsform ist die kombinierte Vorschuleinrichtung KK/KG 90/180 Plätze, die infolge ihrer Kapazität ausschließlich für den Einsatz in Neubaugebieten mit einem großen Einzugsbereich und einer großen Einwohnerzahl geeignet ist.

Typische Gebäudelösungen, die diesen Entwicklungsstand repräsentieren, sind die kombinierten Vorschuleinrichtungen der Wohnungsbaukombinate Leipzig und Potsdam (Abb. 1 und 2)

Eine Reihe von Rationalisierungsmaßnahmen führte dazu, diese Generation von Vorschuleinrichtungen immer wirtschaftlicher und in ihren Gebrauchswertkriterien sozialpolitisch wirksamer und qualitätsvoller zu gestalten.

Neue Anforderungen bestimmen die zukünftigen Lösungen und erhöhen deren Gebrauchswertqualität.

Mit dem Wandel der Bauaufgaben, der Verlagerung des Bauens auf innerstädtische Standorte, besteht für Vorschuleinrichtungen die Aufgabe darin, innerstädtischen Bedingungen entsprechende standort- und bedarfsgerechte Kinderkrippen und Kindergärten zu entwickeln.

Dieser Zielstellung entspricht die Forderung nach Lösungen unterschiedlicher Kapazitäten mit der Tendenz zu kleineren Einrichtungen. Die Gebäudeentwicklung ist auf eine unterschiedliche Dimensionierung sowie auf unterschiedliche Baukörperausbildung gerichtet, um die städtebauliche Anpaßbarkeit zu erhöhen. Dazu gehören Gebäude, die sich in die Straßenflucht einordnen lassen, die aber auch freistehend angeordnet werden können.

Die Anordnung der Hauptfunktionsräume, wie Gruppen- und Schlafräume hat dabei so zu erfolgen, daß sie nach einer Richtung orientiert sind, um immer die optimale Besonnung entsprechend den Einordnungsbedingungen zu gewährleisten. In gestalterischer Hinsicht geht es nicht vordringlich um die Anpassung an vorhandene Gebäude, sondern um Berücksichtigung bestimmter räumlicher und gestalterischer Prinzipen, die in der vorhandenen Bebauung zum Ausdruck kommen und die es mit neuen Mitteln umzusetzen gilt. Ein weiteres Ziel besteht darin, das Gebäude für das kindliche Wahrnehmungsvermögen erfaßbar und gegenüber dem Wohnungsbau unterschiedlich und unter Einbeziehung bildkünstlerischer Mittel zu gestalten.

Die unter innerstädtischen Bedingungen zur Verfügung stehenden Bebauungsflächen sind im Durchschnitt von geringem Ausmaß. Es besteht also die Forderung der Einschränkung von Nebenfunktionsflächen, darunter sind Zugänge zur Freifläche, Flächen für Erschließung, Versorgung und Bewirtschaftung des Gebäudes zu verstehen. Die Zugängigkeit zur Freifläche muß deshalb aus dem Gebäude direkt erfolgen, um die vorhandene Freifläche optimal zu nutzen und die funktionelle Einheit von Gebäude und Freifläche zu gewährleisten. Die Freiflächen sollen künftig wieder ihrem Charakter gemäß die Bedeutung von Gärten gewinnen, wie das im ursprünglichen Sinn dem „Kindergarten" entspricht. Die Gebäudeerschließung ist durch die Lage der Straße vorbestimmt, daraus resultiert, daß sich der Hauptzugang und der Nebeneingang für Anlieferungszwecke auf einer Gebäudeseite befinden müssen. Für innerstädtische Standorte besteht mehr als bei freistehender Gebäudeanordnung die Anforderung, die Eingangslösungen großzügig auszubilden, um vor oder innerhalb des Hauses eine genügend große Stauraumfläche zu gewährleisten.

Hinsichtlich der Gebäudenutzung für den Zweck als Kinderkrippe und Kindergarten oder als kombinierte Einrichtung bestehen gleiche Anwendungsbedingungen; es ist deshalb naheliegend, für beide Einrichtungsarten von den gleichen Grundrißkonzeptionen auszugehen, um sie im Bedarfsfall späterer Nutzungsänderung umzurüsten. Es wird davon ausgegangen, bewährte funktionelle Lösungen im besonderen die Gruppen- oder Funktionseinheiten für die Einzel- und Doppelgruppen beizubehalten. Bei der Gebäudeentwicklung für unterschiedliche Größenzuordnungen besteht zwar die Anforderung nach einer kapazitätsbezogenen Funktionslösung, dennoch ist es richtig, die Funktionslösung nicht aus der Betrachtung der Einzellösung herzuleiten, sondern unter der Zielstellung der Entwicklung von Funktionslösungen als Entwicklungsreihe.

Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Kapazitäten der Gebäude als Entwicklungsreihe kann man von gleichbleibenden Räumen ausgehen, d. h. den Gruppeneinheiten und mit der Kapazitätsentwicklung sich verändernden Räumen. Das erfordert Raumgruppen zu schaffen, deren Abmessungen für alle Größenordnungen gleich bleiben und Raumgruppen, in denen sich die Abmessungen der Räume infolge der Kapazitätsentwicklung verändern.

Die Raumbeziehungen bleiben dabei in allen Kapazitäten gleich, sie sind in der Projektierungsrichtlinie für Vorschuleinrichtungen festgelegt. Die Gebäudekonstruktion von Vorschuleinrichtungen befindet sich in grundsätzlicher Übereinstimmung mit den Bauweisen und Verfahren des industriellen und traditionellen Wohnungsbaus. Es bestehen demzufolge mehrere Konstruktionssysteme. Konstruktive Weiterentwicklungen müssen sich in wechselseitigem Prozeß von Bauweisenentwicklung und Gebäudeentwicklung vollziehen. Funktionelle und gestalterische Lösungen stellen dabei spezifische Anforderungen an die Konstruktion der Gebäude, die auf eine größere Anpaßbarkeit der Bauweisen gerichtet sind.

Die Technologie der Bauausführung ist im wesentlichen in den standortspezifischen Besonderheiten begründet. Entsprechnd der Art der Bebauung und der Dimensionierung der Gebäude ist die Bauausführung gegenüber den komplexen Standorten in kleineren Bauabschnitten zu organisieren. Vorhandene Technologien erfordern deshalb eine

standortspezifische Modifizierung, die auch unter technologischen Einschränkungen ökonomisch sein muß.

Ausgewählte Gebäudelösungen für innerstädtische Gebiete

Auf der Grundlage der neuen Anforderungen für Vorschuleinrichtungen für innerstädtische Bereiche werden bei Einhaltung der Projektierungsrichtlinie neue Funktionslösungen erarbeitet und mit den Fachministerien (Ministerium für Gesundheitswesen und Ministerium für Volksbildung) abgestimmt.
Das Angebot der Gebäudelösungen für Vorschuleinrichtungen sieht zwei grundsätzliche Bauwerkslösungen als Entwicklungsreihen von ein bis drei Geschossen vor. Aus diesen Entwicklungsreihen lassen sich alle erforderlichen Kapazitäten von Kinderkrippe und Kindergärten als Einzeleinrichtungen sowie kleinere kombinierte Vorschuleinrichtungen mit den Kapazitäten Kinderkrippen/Kindergarten 18/36, 37/72 und 54/108 Plätze bilden.
Die Reihe 1 geht von einer Gebäudebreite bzw. Frontlänge von 12,00 m mit einer großen Haustiefe von 27,00 m aus. Sie ist in vorhandene Baulücken einordenbar und aufgrund ihrer Dimensionierung können Grundstücksflächen bei geringem Erschließungsaufwand rationell genutzt werden. Mit dem Gebäudesortiment der Entwicklungsreihe 1 werden unter den dargestellten neuen Anforderungen folgende Gebäudelösungen gebildet:
- Kinderkrippe: 18 und 36 Plätze
- Kindergarten: 18, 36, 54, 72 und 108 Plätze
- Kombinierte Vorschuleinrichtung: 18/36, 36/72 und 54/108 Plätze

Die Gebäudelösungen der Reihe 2 sind nach den gleichen Grundprinzipien wie der Reihe 1 konzipiert. Die kleinste Gebäudebreite beträgt 27,00 m, und die Gebäudetiefe reicht von 12,00 m bis 27,00 m. Mit dem Gebäudesortiment der Entwicklungsreihe 2 sind unter den dargestellten neuen Anforderungen folgende Gebäudelösungen zu bilden:
- Kinderkrippe: 18, 36, 54, 72 und 90 Plätze
- Kindergarten: 18, 36, 54, 72, 108, 144 und 180 Plätze
- Kombinierte Vorschuleinrichtung: 18/36, 36/72 und 54/108 Plätze

(Abb. 3)
Das Arbeitsergebnis wurde im Grundkatalog „Innerstädtische Gemeinschaftseinrichtungen in Plattenbauweise WBS 70" veröffentlicht. Der Katalog dient als eine vom Ministerium für Bauwesen bestätigte Arbeitsgrundlage und Orientierung für die weitere Erzeugnisentwicklung.

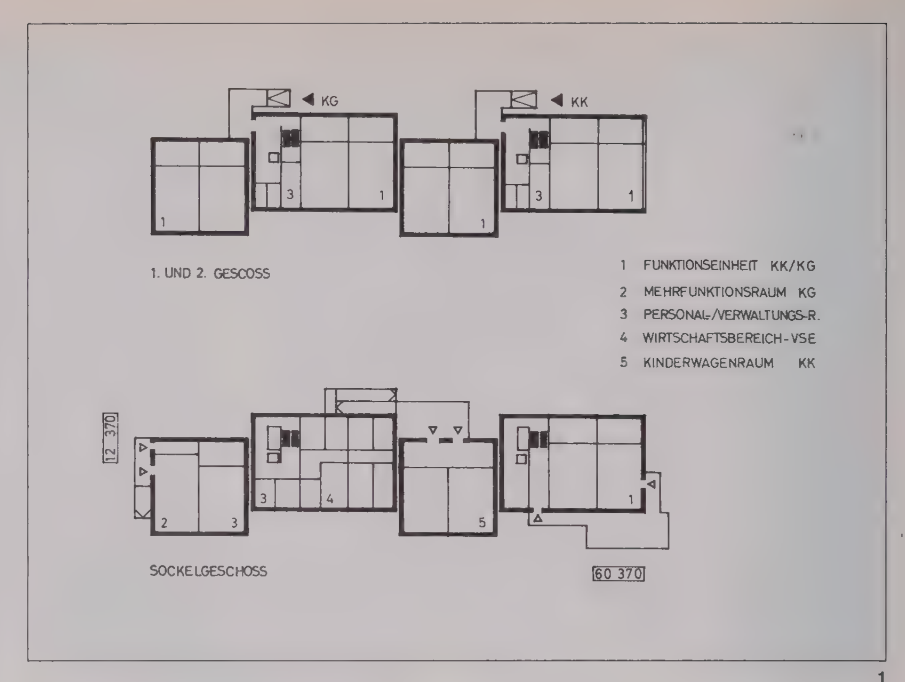
Vorzugslösungen für die Projektierung und Breitenanwendung

Ausgehend von den Grundlösungen der beiden Entwicklungsreihen wurde als erster Schritt eine langfristige Konzeption erarbeitet, die aufbauend auf den Vorzugslösungen eine abgestufte Kapazitätsreihe für Kinderkrippen und Kindergärten beinhaltet.
Dabei geht es um den geradlinigen Baukörper, ein- und zweigeschossig, mit der Gebäudetiefe von 12,00 m mit den Kapazitäten:
- Kinderkrippe: 18, 36 und 72 Plätze
- Kindergarten: 36, 72 und 108 Plätze
- Kombinierte Vorschuleinrichtung: 18/36 Plätze

Die Umsetzung dieser Grundlagenarbeit wird gegenwärtig im Auftrag des Ministeriums für Bauwesen vom erzeugnisverantwortlichen Kombinat WBK Potsdam schrittweise durchgeführt. Das erste Projekt, der Kindergarten 72 Plätze, wurde im Mai 1987 erfolgreich verteidigt. Bis 1995 sollen im Bezirk Potsdam 28 dieser Kindergärten gebaut werden.
Die Projektierung des Kindergartens mit 108 Plätzen erfolgt fast zeitgleich und liegt im Jahre 1988 ebenfalls als Angebotsprojekt für das Bauen in innerstädtischen Gebieten vor.

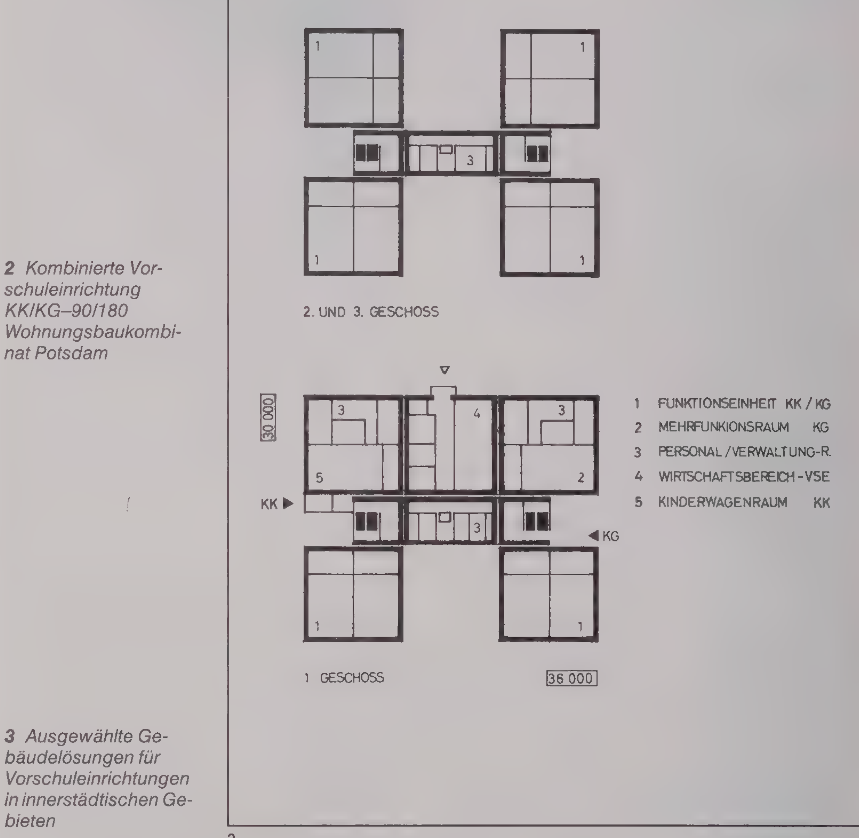
Anmerkung

[1] Grundkatalog innerstädtische Gemeinschaftseinrichtungen in Plattenbauweise WBS 70 G 8506 GSX



1

1 Kombinierte Vorschuleinrichtung KK/KG–90/180 Baukombinat Leipzig

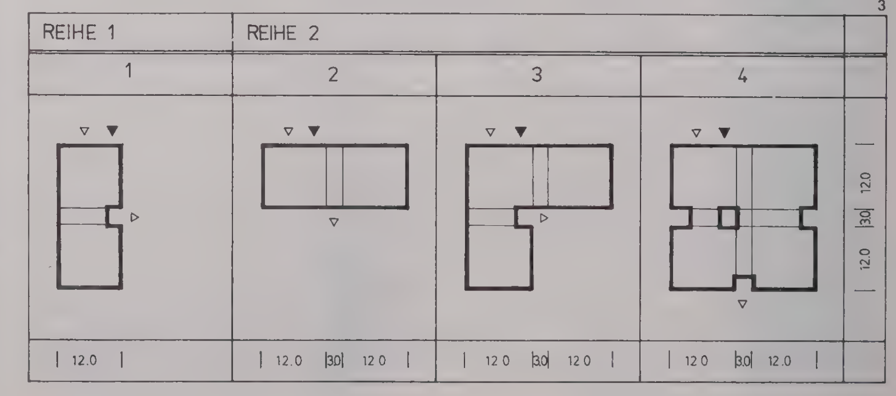


2

2 Kombinierte Vorschuleinrichtung KK/KG–90/180 Wohnungsbaukombinat Potsdam

3 Ausgewählte Gebäudelösungen für Vorschuleinrichtungen in innerstädtischen Gebieten

3



Stadterneuerung in Wien

Eine Problemanalyse zur Stadtentwicklungspolitik

O. Univ. Prof. Dr. Ing. Dieter Bökemann
Vorstand des Institutes
für Stadt- und Regionalforschung
der technischen Universität Wien

Das Wohnungsproblem als ein wichtiges Motiv der Wiener Stadtentwicklungspolitik seit 1918

Zur Zeit leben etwa 1,5 Millionen Wiener in etwa 830 000 Wohnungen unterschiedlicher Größe und Ausstattung. Seit 1918, als Wien seine höchste Bevölkerungszahl mit 2,2 Millionen Einwohnern erreicht hatte, verlor es jährlich im Durchschnitt etwa 10 000 Einwohner – meist durch Abwanderung in das städtische Umland. Dabei blieb die Einwohnerzahl der Agglomeration Wien (Stadt und städtisches Umland) während der letzten Jahrzehnte nahezu gleich. Während die Bevölkerung von Wien während der vergangenen 70 bis 80 Jahre um ein Drittel geschrumpft ist, wurde die Zahl der Wohnungen von etwa 400 000 (1918) durch eine Jahresproduktion von durchschnittlich über 6000 Wohnungen (maximal 1966: 17 000) mehr als verdoppelt. Zugleich wurde auch die Durchschnittsgröße der gebauten Wohnungen von etwa 45 m² (1985) verdoppelt. Danach verfügt der Wiener heute durchschnittlich – gegenüber 1920 – über die dreieinhalbfache Wohnfläche (Vermehrung von 9 auf 33 m² Wohnungsfläche/Einwohner).

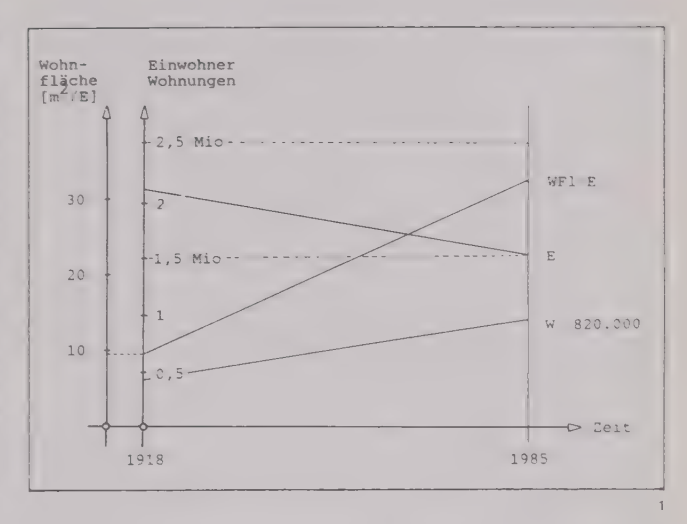
Der **Wiener Wohnbau** war bis zum Ende des 1. Weltkrieges dominiert von den Rentabilitätsinteressen der privaten Kapitalanleger; daraus ergaben sich fast zwangsläufig extrem hohe Ausnützungsziffern für das Bauland, mäßige Ausstattungs- und Bauqualität der Häuser und oftmals unhygienische Wohnverhältnisse für die Mieter. Blockrandbebauungen mit mehreren „Durchhäusern" und Innenhöfen, jeweils mit der höchstzulässigen Geschoßzahl, kennzeichnen die, den sogenannten „Gründerzeitvierteln" zugrundeliegende Baugesinnung. Nach 1918 ist der Wiener Wohnbau nach seiner Grundrißgestaltung, Bau- und Ausstattungsqualität sowie nach der Wohnumfeldplanung für lange Zeit vorbildlich von sozialpolitischen Kriterien bestimmt. Betrieben wurde dieser soziale Wohnbau fast ausschließlich von der Gemeinde (die heute etwa 25 Prozent sämtlicher Wiener Wohnungen besitzt) und von den gemeinnützigen, aus öffentlichen Mitteln stark geförderten Wohnbaugenossenschaften (die ebenfalls über etwa 25 Prozent des Wiener Wohnungsbestandes verfügen).

Der **soziale Wohnbau** in Wien gliedert sich in zwei wichtige Phasen: Von 1920 bis 1960 wurden etwa 250 000 Wohnungen, vorwiegend als Einzelgebäude oder Baublocks („Wohnhöfe"), in infrastrukturell bereits gut erschlossene Siedlungsgebiete eingefügt. Als klassisches Beispiel und zugleich größte Anlage dieser ersten Phase des Wiener sozialen Wohnbaus hat der Karl-Marx-Hof, im sogenannten „Nobelbezirk" Döbling gelegen, Berühmtheit erlangt. In der zweiten Phase des sozialen Wohnbaus in Wien, von 1960 bis in die 80er Jahre, sind mit großem Einsatz neue Wohngebiete infrastrukturell erschlossen und als Großsiedlungen mit standardisierten Fertigteilkomplexen bebaut worden. Am größten und zugleich beilspielhaft für solche, meist sehr peripher gelegenen Trabanten-Wohnstädte ist die Wiener „Großfeldsiedlung" im „transdanubischen Nordosten".

Das Wohnen ist für die meisten Wiener im internationalen Vergleich relativ billig: im allgemeinen verzehren die Mieten erheblich unter 10 Prozent des Haushaltseinkommens; dies, weil einerseits seit 1916 die Mieten für den privaten, vor 1918 gebauten Althausbesitz auf niedrigem Niveau geregelt sind, und, weil andererseits die Kostenmieten für die Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen direkt oder indirekt aus öffentlichen Mitteln stark subventioniert werden.

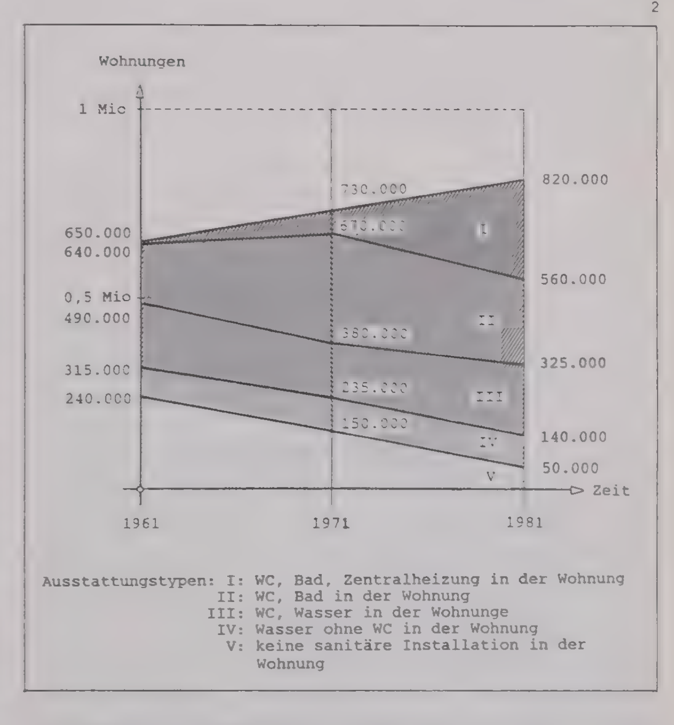
Die seit 1916 den Mieter stark entlastende Mietenregulierung gilt heute vielfach als Begründung dafür, daß die privaten Eigentümer aus ökonomischer Unfähigkeit oder aus politischem Unwillen ihren Althausbesitz (etwa 50 Prozent des Gesamtbestandes) nicht pfleglich genug behandelt und nicht erneuert haben.

Heute lebt immerhin etwa ein Viertel der Wiener Bevölkerung in **sanierungsbedürftigen Häusern und Wohnungen**, von denen wiederum mehr als ein Drittel als abbruchreif gilt. Mit diesen miserablen Wohnverhältnissen müssen sich Menschen begnügen, deren Einkommen im allgemeinen weit unter dem Wiener Durchschnitt liegen; in den Gründerzeitvierteln mit den sanierungsbedürftigen Häusern konzentrieren sich in besonderem Maß alte Menschen (gegenüber dem Wiener Durchschnitt der doppelte Bevölkerungsanteil mit über 60jährigen), dort ist der Bevölkerungsanteil von status- und ausbildungsmäßig schlechter gestellten Sozialgruppen um ein Mehrfaches gegenüber dem Wiener Durchschnittswert überrepräsentiert, dort leben in besonderer Konzentration Gastarbeiter.



1

2



1 Entwicklung der Bevölkerung, des Wohnungsbestandes und der durchschnittlichen Wohnfläche je Einwohner in Wien von 1918 bis 1985

2 Entwicklung der Ausstattungsstruktur (sanitär) des Wiener Wohnungsbestandes von 1961 bis 1981

Vorrang der Stadterneuerung vor der Stadterweiterung

Im Laufe unseres Jahrhunderts wurde die Baumasse in Wien mehr als verfünffacht. Noch vor 80 Jahren herrschte hier bittere Wohnungsnot: viele Menschen mußten sich nicht nur den Wohnraum sondern sogar das Bett mit anderen teilen. Heute hingegen steht in Wien jede siebente Wohnung, insgesamt etwa 120 000 Einheiten, leer.

Zwar besteht nach wie vor das Problem der bedürfnisgerechten Wohnungszuteilung, eine ausgeprägte Gesamtnachfrage nach noch mehr Wohnfläche kann jedoch nicht mehr gerechnet werden. Immer stärker

wird hingegen ein **Defizit an Wohnqualität** artikuliert; es wird artikuliert mit der Bereitschaft vieler Wiener, für gewünschte Wohnqualität einen hohen, oftmals die Herstellungskosten weit übersteigenden (Kauf- oder Miet-) Preis zu zahlen. Das Defizit an Wohnqualität drückt sich jedoch auch in der Bereitschaft vieler Wiener aus, eine Wohnung außerhalb ihrer Stadt zu suchen; dies vor allem, wenn die erwartete Wohnqualität auch bei den gebotenen Geldmitteln nicht erhältlich ist. Unter diesem Aspekt muß angemerkt werden, daß die bestehenden Mietenregelungen für gut gelegene und gut ausgestattete Wohnungen oft schwarzmarktmäßig durch sogenannte „Ablösen" der Nachmieter umgangen werden.

Als Defizit an der Wohnqualität wird von der Wiener Bevölkerung bei den Altbauten meist die Bau- und Ausstattungsqualität sowie die Wohnumfeldqualität (Baumassendichte, Umweltstörungen, fehlendes Grün, fehlende Pkw-Abstellfläche) kritisiert, während bei den sozialen Wohnbauten der Nachkriegszeit vor allem die schlechte gesamtstädtische Lage, (peripher und fern zur Stadtmitte, zu den Arbeitsplätzen und Freizeitgelegenheiten), aber auch mangelnde Wohnumfeldqualitält (monoton, als „Schlafstädte" einfunktional genutzt) beklagt wird.

Vor allem durch die Neubauaktivitäten, teilweise jedoch auch durch geförderte Wohnungsverbesserungen, hat der Anteil der besser ausgestatteten Wohnungen im Wiener Baubestand in der letzten Zeit wesentlich zugenommen.

Um für sämtliche Wiener eine Mindestwohnqualität nach dem „Ausstattungstyp III" (WC und Wasser in der Wohnung) zu garantieren, wären Erneuerungsaufwände in der Höhe von etwa 100 Milliarden Schilling erforderlich. Legt man den höheren Standard „Ausstattungstyp II" zugrunde, würden sich Anpassungs- und Erneuerungsaufwände, in der Höhe von etwa 300 Milliarden Schilling ergeben.

Vor dem Hintergrund solcher Aufgaben erscheinen in Wien die großen Stadterneuerungsprojekte, wie die (privaten Rentabilitätskalkülen entsprechende) Schönlatern- und Blutgasse im 1. und Spittelberg im 7. Gemeindebezirk sowie die (sozialpolitisch begründeten) Sanierungen mit eigener kommunaler Betreuung „Ottakring", „Wilhelmsdorf" und „Storchengrund" in ehemaligen „Gründerzeitvierteln" zwar qualitativ vorbildliche Ansätze, quantitativ jedoch eher „Tropfen auf den heißen Stein".

Von den wenige Baublöcke umfassenden Sanierungsprojekten abgesehen, blieben besonders die Wohnumfeldverbesserungen bisher auf wenige Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung, Blocksanierung und Begrünung beschränkt. Die Unterschiede in den auf die Gesamtstadt bezogenen Standortqualitäten blieben trotz der umfangreichen Infrastrukturverbesserungen (Einrichtung einer U-Bahn, Organisation eines innerstädtischen S-Bahn-Betriebes, Ausbau eines innerstädtischen Schnellstraßennetzes) weitgehend erhalten; dies mit der Konsequenz, daß das Angebot von gut ausgestatteten Wohnungen in neu errichteten Stadtrandsiedlungen inzwischen von vielen Wienern verweigert wird.

Mit den vor allem einkommensmäßig begründeten Unterschieden in der Bevölkerung, die Wohnqualität (Größe, Ausstattung, Umfeld und Lage) nach individuellen Präferenzen wählen zu können, begründen sich die Tendenzen zur Segregation, zur sozialen Erosion und Slumbildung: die wohlhabenden und mobilen Bevölkerungsteile tendieren einerseits zum komfortablen Wohnen im eigenen Haus (das fast ausschließlich im Wiener Umland gebaut werden kann) andererseits zum urbanen Wohnen in erneuerten Althäusern (beliebt ist beispielsweise komfortabler Dachausbau) in guten innerstädtischen Lagen und möglichst ruhigem Wohnumfeld (derartige Wohnwünsche der sozial Starken konzentrieren sich in Wien auf bestimmte Lagen im 1., 13., 18. und 19. Gemeindebezirk). Hingegen sind die sozial- und einkommensschwachen, oft ausländischen und kinderreichen Familien sowie vereinsamte Alte oft verurteilt, gleichsam als „sozialer Bodensatz" dort zu bleiben, wo die Wohnqualität seit jeher schlecht war, insbesondere in den sogenannten „Gründerzeitvierteln" sowie in den oftmals inzwischen ebenfalls sehr schlecht bewerteten Sozialbauten, die zwischen 1945 und 1965 errichtet worden sind.

Die individuellen Präferenzen nach Verbesserung der Wohnqualität decken sich mit den ökonomischen Erfordernissen der Gesamtstadt, zukünftig der Stadterneuerung den Vorrang zu geben vor der Stadterweiterung.

Mittlerweile signalisieren nämlich mehrere Indikatoren, daß das städtische Wachstum (ursprünglich durch technische Innovation induziert, durch Befreiung von überlieferten Rechtsbindungen ermöglicht und durch Migrationen der vergrößerten Bevölkerung getragen) ökonomische Grenzen hat: Grundsätzlich steigen die Erhaltungsaufwände für Gebäude, handle es sich um Wohn-, Gewerbe- oder Industrieanlagen, um Infrastrukturen oder Grenzbefriedungen mit dem Baualter überproportional. Gesamtstädtisch betrachtet hat sich in den vergangenen Jahren, nach einer Phase außerordentlicher Baumassenproduktion, das Durchschnittsalter des Baubestandes ständig erhöht. Dadurch mußte in den knappen Budgets der Privaten und der



3



4



5

Das „Hundertwasserhaus" in Wien

Seit einiger Zeit wird in Wien ein Lückenbau mit 50 unterschiedlichen Wohnungen von Ortsansässigen und Touristen bestaunt. Geistiger Vater ist der Maler Friedensreich Hundertwasser, der sich zum Bauen schon mehrfach äußerte und seine Vorstellungen dazu auch im Alten Museum unserer Hauptstadt präsentierte.

Der Architekt Josef Krawina war von der Bauabteilung des Wiener Magistrats mit der Planung beauftragt, die Ideen des Malers zu verwirklichen. Interesse erregte vor allem die Fassade des Hauses. Maisonetten, Laubengangeinheiten, Erker, Loggien und Terrassenwohnungen in diesem Gebäude ermöglichen eine ungewöhnliche Form und Plastizität des Bauwerks.

Verschieden große und unregelmäßig verteilte Fenster, mit leuchtendem Blau, Gelb, Weiß oder Rot abgesetzte Außenwände der einzelnen Wohnungen, in die Fassade eingelassene Keramikelemente und Spiegel, vergoldete Zwiebeltürmchen, krumme Geländer, bunte Säulen, die gedrechselt erscheinen und Gehölze, die auf Terrassen, Balkonen und aus Fenstern wachsen, fallen ins Auge... J. G.

Gemeinde auch der Anteil der baulichen Erhaltungs- und Erneuerungsaufwände zwangsläufig zulasten des Anteils von Neubaukosten zunehmen. Das bedeutet: die Pflichtausgaben für die Stadterneuerung lassen kaum mehr politisch-finanziellen Spielraum für die Stadterweiterung.

Nach der Phase einer für die Stadtgeschichte einzigartig schnellen Baumassenproduktion steht Wien somit jetzt vor dem Problem, die angehäufte Menge – mehr und mehr in die Jahre gekommen – funktionsfähig zu erhalten und weiter steigenden Komfortansprüchen der Benutzer anzupassen. Die beschleunigte Produktion von Baumasse war ja unter anderem Reaktion auf die Wohnungsnöte, die einerseits im Wachstum der Stadtbevölkerung, andererseits in der Zunahme des individuellen Flächenbedarfs für die Lagerung von immer mehr Wohlstandsgütern ihre Ursache hatte. Während dabei der jeweilige Altbaubestand weniger verbesserungsbedürftig als „im Wege stehend" galt, wurden qualitätssteigernde Ausstattungsnormen zunächst nur auf die jeweiligen Neubauten angewandt. Gerade bei der Stadterweiterung stand primär der Neubau für mobile Wohnungsnachfrager und Betriebsgründer im Vordergrund des Politik- und Stadtplaninteresses: Zu diesem Zweck wurde eine leistungsfähige planende Verwaltung spezialisiert, dafür wurden Gesetze und öffentliche Mittel investiert. Mit dem Prozeß der Stadterweiterung erhielt auch das mehr und mehr zur Monopolisierung neigende Baugewerbe die Chance, mit Standardisierung und Massenfertigung große Gewinne zu erwirtschaften. Stadterweiterungen wurden gegenüber der Stadterneuerung jedoch auch von der planenden Verwaltung und von den politisch Verantwortlichen lange Zeit der Vorzug gegeben; dies mit dem zweifelhaften Bekenntnis zum Weg des geringsten Widerstandes: Bei den bestehenden Sach- und Eigentumsverhältnissen ist es in der Regel weitaus komplizierter, langwieriger und für den Planer aufwendiger, ein altes Wohngebäude oder ein bestehendes Wohnumfeld zu sanieren, als dieselbe Menge Geld für den (noch dazu spektakulären) Neubau auf der grünen Wiese auszugeben. Danach gilt für Stadtplaner und Kommunalpolitiker kurzfristig betrachtet analog dasselbe wie für die Bauwirtschaft und den Architekten: Solange sich der Gewinn und das Honorar über die umgesetzte Baumasse errechnen, sind möglichst viele in Baumasse umgesetzten Bauphasen eines gleichbleibenden Grundrisses die rentabelste Strategie.

Stadterneuerung ist planerisch wie politisch unbequem und mühsam, Stadterweiterung allerdings nur kurzfristig betrachet ein Ausweg, kurzfristig deshalb, weil ein wachsendes Problem gleichsam nur auf die lange Bank geschoben wird. Indem man so für das Problem der Stadterneuerung gegenüber dem öffentlichen Bewußtsein ein Nachhinken des Regierungsengagements und ein Nachhinken der Behördenkapazität feststellt, wird zugleich klar, daß noch immer die gesetzlichen Instrumente zu einer umfassenden Stadterneuerungspolitik fehlen.

Diese Beurteilung gilt für Wien trotz der gesetzlichen Regelungen, wie Stadterneuerungsgesetz (1974), Wohnungsverbesserungs- und Wohnbauförderungsgesetz (1968) sowie Denkmalschutz- und Altstadterhaltungsgesetz.

Die hier beklagten Mängel der Stadtentwicklungspolitik in Wien sind nicht zuletzt aus dem noch immer fehlenden Wissen über die dahinterstehenden sachendogenen, politisch-institutionellen und sozialdynamischen Mechanismen erklärbar.

Die Stadt Wien und die Österreichische Bundesregierung fördern zur Zeit mit Nachdruck Forschungen, um die Regelhaftigkeiten im Altern der städtischen Bausubstanz, den Erneuerungsbedarf sowie die aus Eigentumsinteresse und durch institutionelle Regelungen begründete Erneuerungsbereitschaft bei den Betroffenen analytisch zu klären und entsprechende Stadterneuerungsstrategien zu entwickeln.

Im folgenden wird über einschlägige Forschungsarbeiten des Autors berichtet.

Die marktbedingte Baudynamik als Grundlage der Wiener Stadterneuerungspolitik

Die Stadterneuerung von Wien ist eingebettet in den von vielen Gesetzen und Verordnungen geregelten Grundstücks-, Häuser- und Wohnungsmarkt. Erfolgreiche Stadterneuerungspolitik muß hier respektieren, daß die städtische Baudynamik innerhalb des institutionell gesetzten Rahmens, von einem Kräftefeld privater Interessen bestimmt ist.

Die städtische Baustruktur ist das Ergebnis ständigen Alterns und Erneuerns. Die sachlichen Elemente von Stadt, also Häuser und ganze Gebäude-Ensembles; Straßen, Leitungen und ganze Infrastrukturen; Zäune, Wälle und ganze Grenzsysteme altern nach physikalischen Gesetzen. Eigentümer und Nutzer reagieren auf dieses Altern, indem sie ihre Häuser, Wege und Zäune, je nach persönlichem Eigentums- und Benutzungsinteresse mehr oder minder pfleglich behandeln, erhalten und erneuern. Über das private Erhaltungs- und Erneuerungsinteresse stülpen sich rechtlich-administrative Ge- und Verbote (wie baupolizeiliche Normen, Mietrecht, u. a.) sowie politisch induzierte



6



7

8



Überbauung des Franz-Josefs-Bahnhofs in Wien

Seit Bahnen elektrisch betrieben werden, müssen Bahnhöfe nicht mehr offen sein.
Sie kommen als Bauland in Frage und bieten neue Möglichkeiten für den Städtebau aber auch für die Bodenspekulation.
(Bauen in Wien. Das Letzte Jahrzehnt 1976–1986)
Errichtet wurde der Gebäudekomplex in den Jahren 1976 bis 1980 nach Entwürfen des Architekten Harry Glück und Partner.
Der mit einer vorgehängten Alu-Glas-Fassade gestaltete Stahlbetonskelettbau enthält im Erdgeschoß den immer noch in Betrieb befindlichen Bahnhof, ferner ein Kaufhaus und ein Computerzentrum.
Bemerkenswert für dieses innerstädtische Bauvorhaben ist zweifellos die intensive Flächennutzung.
J. G.

Handlungsanreize (wie erneuerungsbezogene Steuervergünstigungen und Kreditzinssubventionen).
Die städtische Baudynamik ist somit durch 3 Ebenen gekennzeichnet:
(1) die physische Ebene der Gebäudeeigenschaften
(2) die privatwirtschaftliche Ebene der individuellen Rechts- und Interessenbeziehungen zum Gebäude und
(3) die politische Ebene, wo das individuelle Verhalten, das Behandeln der Gebäude, mit Normen und Reizen gesteuert wird.

zu (1)
Das endogene Altern der Gebäude

Auf der physischen Ebene erklärt sich das Altern der Bausubstanz nach dem physikalischen Verfallsgesetz. Danach verlieren alle Gebäude ihren Anfangsgebrauchswert nach einer bautyp- und abnutzungsspezifischen Alterungsfunktion. Diese (negativ-exponentielle Alterungsfunktion wird durch die „Halbwertzeit" gekennzeichnet. Die „Halbwertzeit" beschreibt parametrisch jenen Zeitraum, innerhalb dessen sich der Gebrauchswert eines Gebäudes bei ausbleibenden Erneuerungsinvestitionen halbieren würde. Dieser Wert unterscheidet Haustypen (Halbwertzeit vermutlich meist zwischen 20 und 40 Jahren) und Infrastrukturen (Halbwertzeit vermutlich meist zwischen 40 und 60 Jahren) und er erlaubt es, sowohl die Entwicklung der städtischen Bausubstanz nach Qualitätskriterien als auch den gesamtstädtisch erforderlichen Erneuerungsbedarf bzw. -aufwand zu prognostizieren.

zu (2)
Das private Interesse und die privaten Möglichkeiten zur Gebäudeerneuerung

Auf der privatwirtschaftlichen Ebene wird das Erneuerungsverhalten der Gebäudeeigentümer aus der Rentabilität des Marktes bei gegebenen politischen Rahmenbedingungen erklärt: Unter diesem Aspekt wird unterstellt, daß die Gebäudeeigentümer auf die Alterung ihres Gebäudes primär nach einzelwirtschaftlichen Rentabilitätskriterien mit Ersatz- und Erneuerungsinvestitionen und/oder mit Umnutzungen reagieren.Dem physikalischen Alterungsmerkmal eines Gebäudes „Halbwertzeit" steht demnach als privatwirtschaftliches Merkmal die „Erneuerungsbereitschaft" seines Eigentümers gegenüber.
Wir gehen davon aus, daß die Erneuerung eines Gebäudes primär in die Kompetenz seines Eigentümers fällt, dann ist die Wahrscheinlichkeit, nach der es schließlich zu einer baulichen Erneuerung kommt, einerseits vom baulichen Zustand des Objektes und andererseits von den Möglichkeiten und Interessen des für die Erneuerung kompetenten Subjekts abhängig. Meist stehen zwischen dem Gebäude – als zu erneuerndem Objekt – und dem Eigentümer – als erneuerndem Subjekt – eine Menge von rechtlichen Regelungen : So mag das Gebäude einem oder mehreren Eigentümern gehören. Gehört das Gebäude mehreren Eigentümern, dann bedarf der Erneuerungsbeschluß einer aufwendigen Einigung. Das Gebäude kann von seinem Eigentümer oder auch von Mietern genutzt werden. Wenn die Mieter ein Mitspracherecht und/oder eine Mitfinanzierungspflicht bei der Erneuerung haben, stehen zusätzliche Hindernisse (Verhandlungen, Einigungsaufwände) vor einer Erneuerungsentscheidung. Zweifellos bestimmen das Erbrecht, das Mietrecht, das Bau- und Planungsrecht, Verwaltungsaufwände, u. ä. die Erneuerungswahrscheinlichkeit in ähnlicher Weise wie die verfügbaren finanziellen Mittel der Eigentümer. Hier genügt es festzustellen, daß in jeder der skizzierten Konstellationen zusätzlich unterschiedliche rollenspezifische Interessen die Entscheidung für oder gegen eine Gebäudeerneuerung mitbestimmen.

Bewertet man die Erneuerungsbereitschaft des Eigentümers bezüglich seines Hauses einzig nach dem Rentabilitätskriterium, dann hat diese weniger mit dem (durch die Halbwertzeit beschriebenen) Gebrauchswert des Gebäudes als mit seinem Marktwert zu tun. Den Marktwert eines Hauses erklärt wesentlich die erzielbare Miete bzw. der erzielbare Preis, wie sie aus dem Nutzen des Hauses für seine Bewohner und aus der Gewinnchance für seine Betriebe abgeleitet werden können. Aus Bestimmungsgrößen des Marktwertes von Gebäuden sind neben dem **Gebäudezustand** vor allem auch das **bauliche Milieu** oder **Gebäudeumfeld** und die Lage im Stadtgefüge, also die **Standortqualität** im weiteren Sinne zu beachten. Sieht man diese drei Faktoren des Gebäude-Marktwertes, baulicher Zustand, Milieu- und Standortqualität im Zusammenhang, dann wird der Einfluß benachbarter Hausbesitzer und Nutzer auf die Erneuerungsbereitschaft deutlich. Dieser sogenannte externe Effekt aus Nachbarnverhalten und Standortqualität erklärt zu einem guten Teil jene polaren Prozesse innerhalb der Stadtentwicklung, die wir mit den Begriffen „Citybildung" für beschleunigte Erneuerungsaktivitäten und „Slumbildung" für beschleunigten baulichen Verfall und soziale Erosion, Segregation, u. ä. umschreiben.
Bei der **Citybildung** regt die Erneuerungsinvestition eines Hausbesitzers die Nachbarn deshalb zur Nachahmung an, weil die so induzierte Verbesserung auch des Gebäudemilieus die Erneuerungsrentabilität der Nachbarhäuser entsprechend erhöht hat. Dieser Prozeß wird marktlich über selektiv aufwertende Umnutzungen unterstützt. Durch die Wechselbeziehungen von Gebäudeerneuerungen, Milieuverbesserungen und Gebäudeumnutzungen entstehen aus sogenannter zirkulärer Verursachung, Kumulation von Erneuerungsaktivitäten, mit der Konsequenz, daß die Bausubstanz ganzer Gebiete ständig verjüngt wird – und zwar im Wechselspiel mit einer Zuwanderung von Betrieben und aktiven Persönlichkeiten.
Anders bei der **Slumbildung**: Hier wird die Erneuerungsbereitschaft jedes einzelnen Hausbesitzers gebremst (und sogar ins Gegenteil verkehrt) durch die Trägheit der nachbarlichen Eigentümer und durch das Desinteresse der nachbarlichen Nutzer. Der schlechte Bauzustand und die ungünstige Nutzung der Nachbargebäude bewirken somit über die Milieuqualität eine Rentabilitätsverminderung für jede individuelle Erneuerungsinvestition. Diese Rentabilitätsminderung wird verstärkt durch die Abwanderung der aufstiegsmotivierten und gewinnorientierten Nutzer, so daß mit der Wechselbeziehung zwischen der Verschlechterung der Bau- und Milieuqualität auf der einen Seite und der sozialen Erosion auf der anderen Seite die slumspezifischen Verwahrlosungen kumulieren.
In unserem Simulationsmodell „SANSTRAT-Wien" haben wir auf einer umfangreichen empirischen Basis die physikalischen Hypothesen zum gebäudeendogenen Alterungsprozeß mit den skizzierten Verhaltensannahmen zur privaten Erneuerungsbereitschaft zu einem Marktmodell kombiniert, um die jeweils aktuellen Angebots-/Nachfrage-Verhältnisse nach Gebäude- und Nutzungstypen, Eigentumsverhältnissen und institutionellen Restriktionen abzubilden. Dadurch werden zunächst die baudynamischen Tendenzen „Citybildung" und „Verjüngung der Bausubstanz" sowie „Slumbildung" und „Alterung bzw. Verwahrlosung der Bausubstanz" erkennbar.

zu (3)
Das politische Interesse an und die politischen Möglichkeiten zur Stadterneuerung

Auf der politischen Ebene der baulichen Dynamik wird die private Erneuerungsbereitschaft durch öffentliche Mittel direkt oder indirekt **gesteuert**, indem Einfluß genommen wird auf den Gebäudezustand, die Milieu- und/oder die Standortqualitält. Das geschieht bespielsweise durch die Festlegung des Zinsfußes für Darlehen oder durch Zinssubventionen, womit die Rentabilität von Erneuerungsinvestitionen des Hauseigentümers in ähnlicher Weise beeinflußt wird wie durch baualters- oder nutzungsspezifische Mietenregelungen. Oder durch Denkmalschutz-Widmung, welche das betroffene Gebäudemilieu aufwertet. In ähnlicher Weise erhöhen Investitionen in benachbarte Gemeinde-, Landes- oder Bundesgebäude oftmals die Rentabilität von Erneuerungsinvestitionen. Besonders wirksam sind in diesem Sinn jedoch erwiesenermaßen Standortaufwertungen durch erreichbarkeitsverbessernde Infrastrukturmaßnahmen (zum Beispiel U-Bahn-Stationen).
Stadterneuerungspolitik in Wien bezieht sich danach

- auf ein **Strukturproblem**, das primär (wegen der privaten Eigentumsrechte und Freiheiten) auf die Rahmenbedingungen baulicher und nutzungsspezifischer Aktivitäten gerichtet ist (kein Einzelfall-Problem)
- auf ein **Prozeßproblem**, das primär auf die Steuerung der gebäude-, milieu- und standortbezogenen Alterungen (als Reaktion auf die Abweichung von Sollwerten) gerichtet ist (kein Zustandsproblem)
- auf ein **Bewertungsproblem**, das primär auf individuelle Handlungsspielräume gerichtet ist. Damit wird die Bewertung von **Gebäudetypen** gegenüber der Abgrenzung von Gebietstypen dominant.

Stadterneuerungspolitik in Wien erscheint danach nicht primär als ein Problem des kommunalen Budgets als mehr ein Problem der Induzierung von spezifischen Reizen für private Initiativen der Mieter, der Hauseigentümer und der Bauwirtschaft. Diese Privatinitiativen sollten allerdings mit den das kommunale Budget belastenden (standort- und milieu-aufwertenden) Infrastruktur- und Bodenordnungsmaßnahmen abgestimmt werden.

Literatur

Bökemann, D., Theorie der Raumplanung, München, Wien, 1982
Davis, O. A., A Pure Theory of Urban Renewal, Land Economics 36, 1960
Kainrath, W., Stadterneuerung und Bodenordnung; in: Stadtentwicklungsplan von Wien, Diskussionsgrundlage, Wien, 1979
Magistrat der Stadt Wien, Stadtentwicklungsplan Wien, Wien 1985
Pannitschka, W., Wohnallokation: Alterung des Wohnungsbestandes und Veränderung der Bevölkerungsstruktur, in: Dortmunder Beiträge zur Raumplanung, Band 11, Dortmund, 1979
Posner, R. A., Economic Analysis of Law, Boston und Toronto, 1973
Potyka, E., et.al., Projektgruppe Assanierung, Assanierung von Stadtgebieten, Wien, 1983
Stahl, K., Wohnungsmarktsimulationsmodell, in: Schriftenreihe „Wohnungsmarkt und Wohnungspolitik", Hrsg.: Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, Bonn, 1981
Weber, P., Stadterneuerung in Österreich, ÖROK-Schriftenreihe, Band 25, Wien, 1981



Bauen für die Welt von morgen

Bericht vom XVI. Weltkongreß der UIA

Dipl.-Ing. Hubert Scholz
Bund der Architekten der DDR



1 *Das Kongreßzentrum in Brighton*



2 *Durch den Abbau der Raketen Lösung des Wohnungsproblems bis zum Jahre 2000*

Der XVI. Weltkongreß des Internationalen Architektenverbandes (UIA) fand vom 13. bis 18. Juli 1987 in dem südenglischen Badeort Brighton zum Thema „Wohnraum und Stadt – Bauen für die Welt von morgen" statt.

An ihm nahmen etwa 800 Delegierte aus 78 Mitgliedsländern der UIA teil, unter ihnen eine Delegation des BdA unter der Leitung des Präsidenten, Ewald Henn.

Im Vorfeld dieses Kongresses stellte Bernd Grönwald in Heft 6/87 der „Architektur der DDR" die Frage, für welche Welt von morgen sich die UIA engagieren will und kann.

Heut können wir feststellen, daß das gewählte Thema und seine Behandlung den Schluß zulassen, daß die Leitung der UIA unter ihrem bisherigen Präsidenten Georgi Stoilov, Bulgarien, gut beraten war, dieses Thema zu wählen. Durch den unmittelbaren Zusammenhang mit dem UNO-Jahr „Wohnraum für Obdachlose" erhielt der XVI. Kongreß der UIA eine wesentlich stärkere soziale und auch politische Ausprägung als das bei früheren Kongressen der Fall war.

Bezog bereits der XV. Weltkongreß 1985 in Kairo durch die Annahme einer „Deklaration für den Frieden" eine eindeutige Position zu der Grundfrage unserer Zeit, so war auf dem Kongreß in Brighton zu spüren, daß diese Haltung in vielen Ländern zu einem vorrangigen Anliegen der Architekten geworden ist.

Der Präsident des Architektenverbandes der UdSSR, Juri Platonow, und der Vorsitzende der amerikanischen Bewegung „Architekten, Designer, Planer für soziale Verantwortlichkeit", Tician Papachristou, hatten zur konstituierenden Beratung einer internationalen Bewegung, „Architekten, Designer und Planer der Welt für die Verhinderung eines Nuklearkrieges" eingeladen. Architekten, engagierte Friedenskämpfer aus allen Erdteilen bekundeten ihre Bereitschaft, alles zu tun, damit der Friede auf der Erde und im Weltraum gesichert wird. Darunter waren führende Kräfte aus den Ländern, deren Architekten in den vergangenen Jahren wiederholt mit Friedensinitiativen hervortraten. So aus den skandinavischen Ländern und aus Japan, aber auch aus Bulgarien, Indien, Kenia und Mexiko. Unser Bund war hier durch den 1. Sekretär, Hubert Scholz, und durch Kurt Schneider vertreten. Im Namen der internationalen Bewegung der „Ärzte für die Verhinderung eines Nuklearkrieges" sprach das britische Mitglied des Internationalen Rates Stephan Farrow. Im Ergebnis dieser Beratung gaben 28 nationale Verbände ihre Bereitschaft ab, im Rahmen der gemeinsam von der UdSSR und den USA ins Leben gerufenen Bewegung aktiv mitzuwirken.

Die Architekten der Welt bekundeten damit, daß die Sicherung und Erhaltung des Friedens die Grundvoraussetzung für ein schöpferisches Wirken, für die Entwicklung von Städtebau und Achitektur zum Wohle der Menschen ist. Immer wieder kam dieser Gedanke auch in vielen Vorträgen zum Kongreßthema zum Ausdruck.

Stark hervorgehoben wurde die soziale Rolle der Architektur, eine Problematik, die früher kaum einen Schwerpunkt internationaler Achitektenkongresse bildete. So stand bisher auch nie die Lösung der Wohnungsfrage so im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen eines UIA-Kongresses wie in Brighton. Dabei waren sich die meisten Redner bewußt, daß diese Frage besonders in den Entwicklungsländern nur durch die massenhafte Schaffung von Wohnraum gelöst werden kann. Gegenwärtig leben in diesen Ländern, nach Berechnungen der UNO, etwa 1 Milliarde Menschen ohne geeigneten Wohnraum.

Besonders unterstrichen wurde dieses Anliegen bereits in der Eröffnungssitzung durch das Auftreten des Ministerpräsidenten von Sri Lanka, Ranasinghe Premadasa, der in der UNO die Durchführung des Jahres „Wohnraum für Obdachlose" angeregt hatte. Er schlug u. a. vor, ausgehend von den bisher erreichten Ergebnissen, bei der Schaffung von Wohnraum eine weltweite Initiative zur Überwindung der Obdachlosigkeit bis zum Jahre 2000 weiterzuführen und dazu regionale Forschungsgruppen auf internationaler Ebene für den Wohnungsbau, die Technologie sowie für die Aus- und Weiterbildung einzurichten. Im einzelnen informierte er über Aktivitäten, die Sri Lanka zum Bau von 1 Million Wohnungen im Zeitraum 1984 bis 1989 unternimmt. Ein Grundprinzip dabei ist die minimale staatliche und maximale individuelle Beteiligung der späteren Bewohner am Hausbau. Er rief die Architekten der Welt auf, neue Wege zum Hausbau aufzuzeigen, die den rationellen Einsatz des Baumaterials und geringe Kosten bei gleichzeitig guter Qualität und Beachtung der unterschiedlichen kulturellen und klimatischen Bedingungen sichern.

Speziell zu dieser Thematik war in Vorbereitung auf den Kongreß ein Wettbewerb der UIA zu neuen Technologien für den sozialen Wohnungsbau insbesondere für Entwicklungsländer durch die spanische Sektion ausgeschrieben worden. 123 Arbeiten aus über 50 Ländern waren eingereicht worden, von denen die besten in Brighton ausgestellt waren. Sie machten das Bemühen der Architekten deutlich, ihren Beitrag für dieses große Sozialprogramm zu leisten. Auch die DDR war mit 8 Arbeiten vertreten, von denen die des Kollektivs Nikolaus Griebel, Silke Hermann, Ute Herzog und Ulrich Weber von der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar einen der fünf vergebenen Preise erhielt. Erfreulich, daß auch ein zweites Kollektiv dieser Hochschule unter Leitung von Moges W. Gabriel eine Anerkennung zugesprochen bekam.

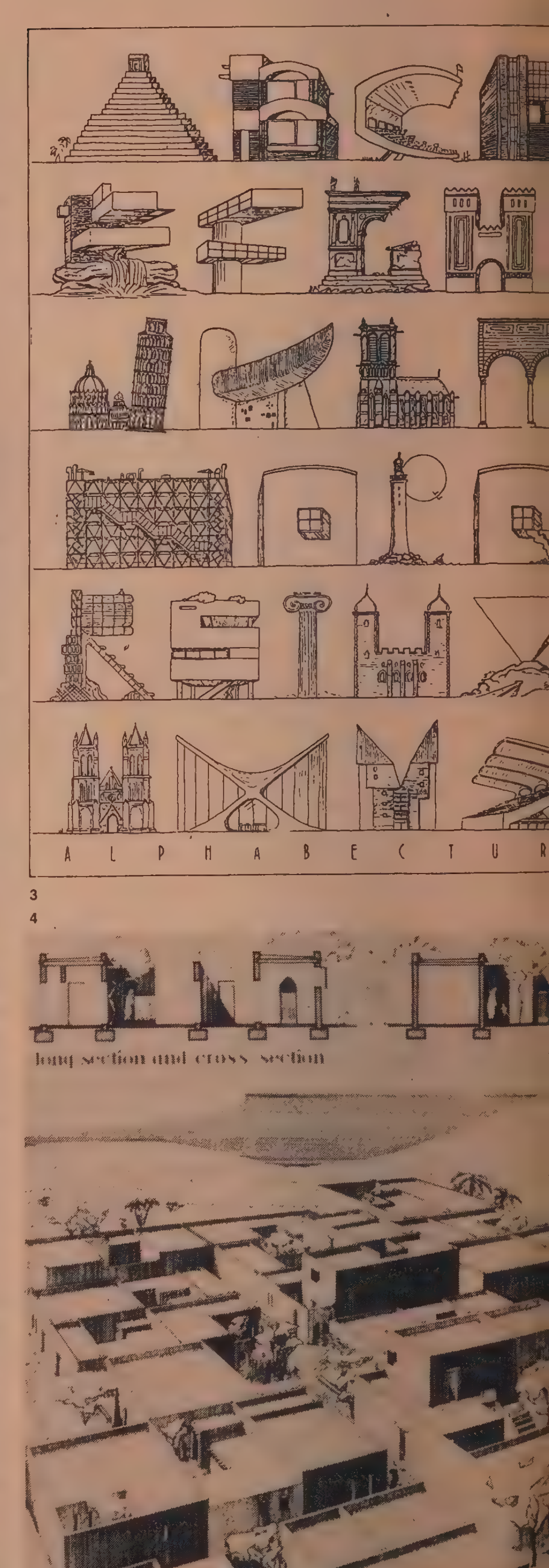
Aber nicht nur das Bauen in und für Entwicklungsländer spielte eine große Rolle. Vielfältig waren die Erfahrungen und Lösungen zur Schaffung von Wohnraum. Ebenfalls auf der Eröffnungssitzung sprachen dazu, insbesondere zu planerischen Voraussetzungen der Vorsitzende der Stadtplankommission von Moskau, Vladimir Voronenkow sowie der Präsident der staatlichen Stadtentwicklungsverwaltung von New York, Carl Weisbrod. Sehr offen berichtete der Moskauer Vertreter

über noch vorhandene Probleme in der Wohnraumversorgung. Aber er konnte auch über klare Aufgaben informieren, die zur Lösung der Wohnungsfrage bis zum Jahre 2000 unternommen werden. Dazu gehören die Intensivierung der Industrie Moskaus, große Zielstellungen im U-Bahn-Bau und überhaupt im städtischen Nahverkehr, der Auftrag an die Architekten nach effektiveren und gestalterisch guten Projekten für den Wohnungs- und Gesellschaftsbau sowie die wesentliche Erhöhung der Arbeitsproduktivität im Bauwesen.
Der Vertreter New Yorks gab eine erschrekkende Bilanz dieser Stadt, deren Einwohnerzahl rückläufig ist und gegenwärtig 7,2 Millionen Einwohner beträgt. Die Zahl der Obdachlosen wächst, und obwohl 1,9 Millionen Menschen auf eine Mietwohnung warten, wurden allein in den letzten Jahren 56 000 Wohnungen abgebrochen. Die Zahl der Neubauwohnungen reicht bei weitem nicht zur Befriedigung der Bedürfnisse. Durch den Sozialabbau der Reagan-Administration verschärft sich die Wohnungsnot weiter. So konnte der Vertreter eines der reichsten Länder der Welt keinen Ausweg zur Überwindung dieses Zustandes aufzeigen. Er mußte einräumen, daß New York auch auf dem Gebiet ungelöster sozialer Probleme führend in der Welt sei. Zwischen diesen beiden Polen bewegte sich die Behandlung der Thematik der Schaffung von Wohnraum in den verschiedenen Regionen der Welt. Sowohl die Vorträge, eine sehr instruktive Kongreßausstellung, Videofilmvorführungen als auch die Beratungen der UIA-Arbeitsgruppen boten die Gelegenheit, sich mit den einzelnen Positionen sowie Lösungswegen vertraut zu machen. Überall war unser Bund aktiv vertreten.
So legte Bernd Grönwald in einem vielbeachteten Beitrag die Leistungen und Ergebnisse bei der Durchführung des Wohnungsbauprogramms in der Einheit von Neubau, Modernisierung und Erhaltung der Bausubstanz an zahlreichen Beispielen dar. Heinz Willumat ging in einem Vortrag auf die Erfahrungen in Berlin ein, wo mit den Mitteln des Wohnungsbaues die Gestaltung der Stadt entscheidend beeinflußt wurde. Unsere Ausstellung brachte Beispiele aus der Hauptstadt Berlin, aus Halle, Rostock und Gera, ein Videofilm der Bauinformation machte vielfältige Beispiele des innerstädtischen Wohnungsbaues deutlich, und eine mehrsprachige Broschüre der Bauakademie informierte über Ergebnisse des Wohnungsbauprogrammes der DDR.
Die Vertreter der VR China überzeugten durch eine zunehmende aktive und konstruktive Rolle. Sie legten Probleme der starken Urbanisierung und des Wohnungsbaues in den Städten dar. Auffallend dabei war, daß die Wohnungsbaukonzeption die regionalen bautechnischen und kulturellen Besonderheiten berücksichtigt und somit eine vielfältige Gestaltung beim Wohnungsbau mit industrialisierten Methoden erreicht. Dieser Zielstellung waren auch die chinesischen Studentenarbeiten untergeordnet, die sich eindeutig auf den Massenbau mit Vorindustrialisierungsstufen orientierten.
Ähnlich konstruktive Konzeptionen trugen auch Vertreter anderer asiatischer Länder, insbesondere aus Japan und der SR Vietnam vor, aber auch aus den lateinamerikanischen und zum Teil aus afrikanischen Ländern. Gerade das konstruktive Auftreten der Architekten der Entwicklungsländer war ein herausragendes Merkmal dieses XVI. Weltkongresses.
Aber es ging nicht nur um Konzeptionen. Auffallend waren die vielfältigen unterschiedlichen Gestaltungsvarianten, wobei diese besonders bei Einzellösungen aus den entwikkelten Ländern deutlich wurden.
Inhaltlich waren viele der vorgestellten internationalen Beispiele des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus von einem hohen kulturellen Anspruch in der architektonischen Gestaltung und einem eindeutigen lokalen Kolorit geprägt. Es ist unverkennbar, daß mit dem wachsenden Umfang der Rekonstruktionsaufgaben in den Städten die Differenziertheit, Vielfalt und Kleinteiligkeit bei der Gestaltung von Wohnbereichen, in die auch das Umfeld der Wohngebäude einbezogen ist, zunimmt.
Weltweit zeichnet sich eine Reduzierung der Anzahl der Geschosse im Wohnungsbau ab. Das betrifft nicht nur hochindustrialisierte kapitalistische Länder, die – wie an Beispielen aus Schweden gezeigt wurde – zum Teil dazu übergehen, in den 50er und 60er Jahren errichtete vielgeschossige Wohnhäuser durch das Abtragen mehrerer Geschosse bis auf 3 oder 4 Geschosse zu reduzieren. Auch in der UdSSR, in der VR Bulgarien und in der UVR wird der Bau vielgeschossiger Wohnhäuser weitgehend eingeschränkt.
Interessant waren für die weitere Architekturentwicklung die ausgestellten Wettbewerbsarbeiten der Studenten zum Thema „Träume und Realität", an dem sich Studierende aus 25 Ländern beteiligten. Es gab dabei keine sensationellen Neuerungen. Aber als ein durchgehender Qualitätsgewinn kann die Auseinandersetzung mit Grundformen des Gebäudeaufbaus aus der sozial-kulturellen Entwicklung der Länder angesehen werden. Jedoch scheint die Umsetzung in die konkreten technisch-ökonomischen Realisierungsbedingungen der jeweiligen Länder den Hochschulen offensichtlich große Schwierigkeiten zu bereiten. Es gelingt nicht ausreichend, im Ausbildungsprozeß adäquate Qualitäten in den Entwürfen der Studenten hervorzubringen. So war es auffallend, daß praktisch keine Arbeiten mit ausgewiesenen Versuchen zur Neuformierung der architektonischen Formensprache vorlagen obwohl das Thema dazu alle Voraussetzungen gab. Dafür stand, und das ist andererseits sehr erfreulich, die Konkretheit der Lösung der Wohnungsfrage bzw. des Obdachlosenproblemes im Mittelpunkt der Studentenarbeiten.
Im Rahmen aller gezeigten Wettbewerbsbeiträge hinterließen die eingereichten Arbeiten der TU Dresden, der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar sowie der Kunsthochschule Berlin vom Grad der

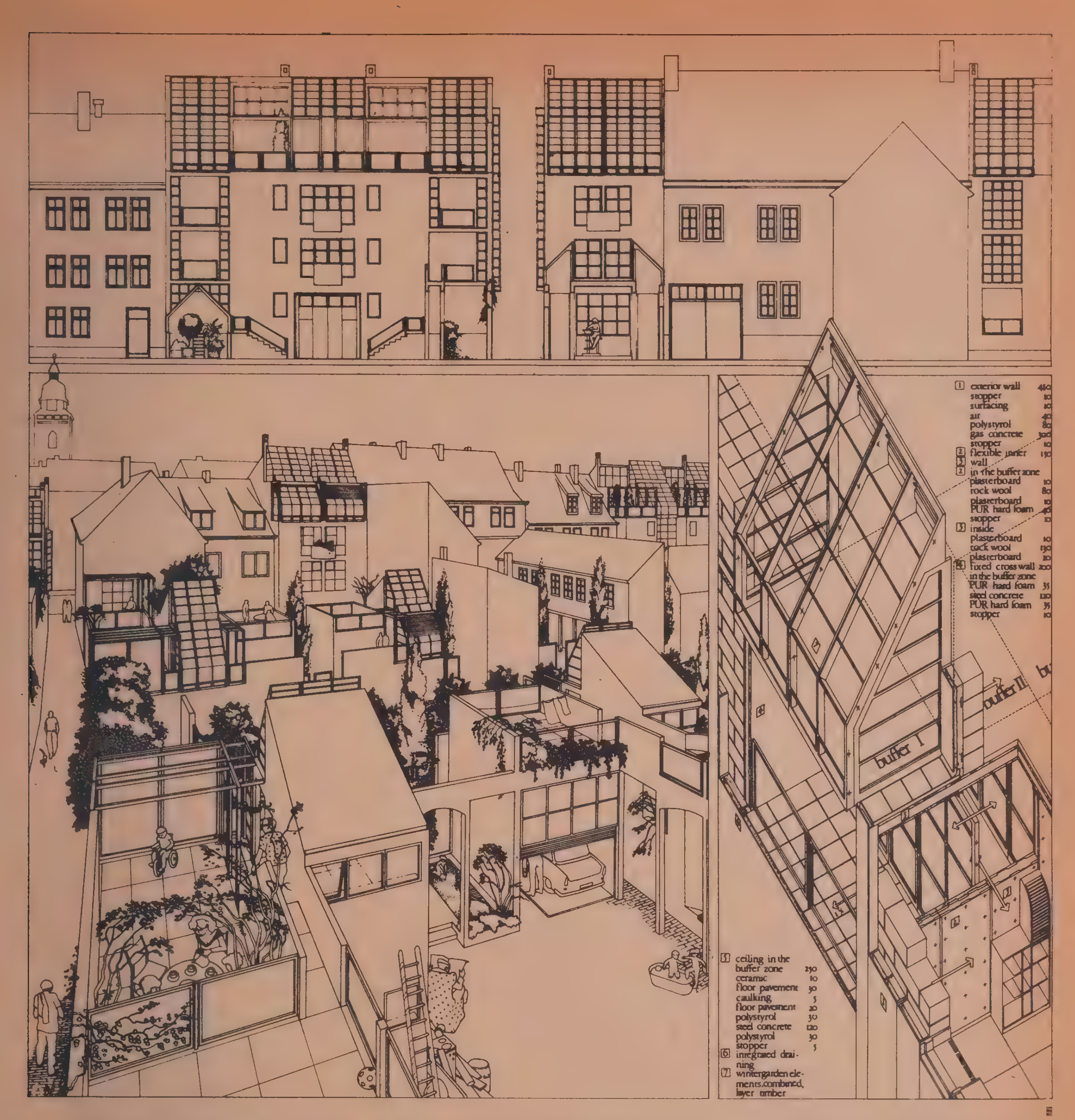
3 „Alphabecture" des Architekten und Karikaturisten Louis Hellmann, der auch im Rahmenprogramm des Kongresses sprach

4 Detail der Wettbewerbsarbeit des Kollektivs Nikolaus Griebel, die den Preis der spanischen Sektion erhielt (siehe auch Heft 6/87)

5 Detail der Arbeit von Anne Krisch und Matthias Zimmermann (Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar), die den Preis der französischen Sektion im Studentenwettbewerb erhielt



3
4



Komplexität der Durcharbeitung bezüglich Aussagen zur sozialen Entwicklung, zum technisch-ökonomischen Fortschritt und zur Realisierungsrealität einen sehr guten Eindruck. Unter diesem Gesichtspunkt war es dann auch nicht verwunderlich, daß die Arbeit der Studenten Anne Kirsch und Matthias Zimmermann aus Weimar einen der drei ersten Preise, den Preis des französischen Architektenverbandes, erhielt.

Einen breiten Raum nahmen im Kongreßprogramm die Beratungen der UIA-Arbeitsgruppen ein. Unsere kleine Delegation konzentrierte sich auf die Teilnahme von Ewald Henn und Hubert Scholz an der Beratung der Arbeitsgruppe Wohnungsbau. Dort standen Schwerpunkte der künftigen Arbeit und eine größere Einbeziehung weiterer Länder in die aktive Arbeit im Vordergrund. Im Verlaufe dieser Beratung wurde von den Mitgliedern der Arbeitsgruppe der Wunsch geäußert, die nächste Arbeitsgruppensitzung 1988 in der DDR durchzuführen. Das war ein Ausdruck der gewachsenen Anerkennung der Leistungen unserer Architekten bei der Realisierung des Wohnungsbauprogramms, die von uns in Brighton erneut überzeugt dargestellt werden konnten. Darüber hinaus wurden Kontakte zu Verantwortlichen der UIA-Arbeitsgruppen „Industriebau“ (Sommer, Österreich), „Gesundheitsbauten“ (Sahl, BRD) und „Sport, Erholung und Tourismus“ (John, USA) hergestellt.

Besonders starke Anziehung auf die Kongreßteilnehmer übten abendliche Spezialvorträge aus, auf denen einige international renommierte Architekten über ihr Arbeitswerk berichteten, so u. a. Reima Pietila (Finnland), der anläßlich des Kongresses mit der UIA-Goldmedaille ausgezeichnet wurde, Richard Rogers und Norman Foster (beide Großbritannien).

Obwohl noch viele Kongreßmaterialien für unsere Arbeit auszuwerten sind, lassen sich im Ergebnis der Vorträge, Ausstellungen, Wettbewerbsarbeiten und erster verarbeiteter Kongreßmaterialien folgende Merkmale der gegenwärtigen internationalen Architekturentwicklung erkennen, wie sie der Präsident des BdA, Ewald Henn, auf der 2. Bundesvorstandssitzung des BdA formulierte:

1. *Ungeachtet unterschiedlicher gesellschaftspolitischer Zielstellungen ist eine stärkere Motivierung der Architekturkonzeptionen mit der Tendenz ausgeprägter Individualität und Originalität auch im Massenbau festzustellen.*
2. *Erkennbar ist eine Versachlichung der modernen Architekturauffassungen sowie eine spürbare Abkehr von den Postmodernismen. Die Mitte der 70er Jahre einsetzende Nostalgie verliert als Triebkraft einer allgemeinen Realitätsflucht in den entwickelten Ländern nach und nach an Wirkung.*
3. *Hohe kulturpolitische und regional-typisch determinierte Ansprüche an die architektonische Gestaltung werden bei Verwendung menschlicher Maßstäbe und einheimischer Rohstoffe immer besser mit steigender Qualität des Materials und der Bauausführung verbunden.*
4. *Die notwendige Erhöhung der Energieökonomie prägt sich funktionell, technisch-konstruktiv und gestalterisch auch im Charakter der Architektur immer stärker aus, so daß mit wachsendem Detailbewußtsein Kunst und Technik in dialekti-*



6 *Rod Hackney (Großbritannien), der neue, in Dublin gewählte Präsident der UIA*



7

7 *Mitglieder der UIA-Arbeitsgruppe „Wohnungsbau“.*



8

8 *Tower-Brücke in London*

scher Weise zunehmend besser vereinigt werden.

5. *Bei weitgehender Vielfalt und Unverwechselbarkeit der Gebäude und Räume sowie ihrer ablesbaren spezifischen Nutzung werden die natürlichen Elemente der Freiraumgestaltung und Landschaftsarchitektur sowie des Umweltschutzes zur anziehenden Gestaltung des Umfeldes und einer charakteristischen Milieuausbildung wirkungsvoll herangezogen.*

Erwähnenswert ist noch, daß während der Tage des Kongresses eine Industrieausstellung stattfand, auf der 120 Aussteller, insbesondere aus Großbritannien, aber auch aus der BRD und einigen anderen kapitalistischen Ländern, spezielle Produkte der Bauindustrie, von Ausrüstungsgegenständen sowie der Büro- und Zeichentechnik vorstellten.

Allein die im Rahmen dieses Berichtes nur kurz aufgezeigten Ergebnisse und Tendenzen lassen erkennen, daß der XVI. Weltkongreß 1987 der UIA ein nützlicher Schritt zur Verständigung unter den Architekten der Welt und zum Erfahrungsaustausch war.

Doch bei aller positiven Einschätzung kann nicht übersehen werden, daß es auch einige organisatorische Probleme gab, die seine Wirkung schmälerten. So hatte der Königliche Architektenverband Großbritanniens anläßlich der Wahl von Brighton als Kongreßort auf der Generalversammlung in Katowice 1981 versichert, daß er einen Kongreß organisieren wird, der allen Architekten offensteht. Daraufhin wurde das gesamte Programm in seiner Berechnung auf rund 3000 Delegierte abgestimmt, eine Zahl, die bei früheren Kongressen oft erreicht und sogar übertroffen wurde. Jedoch waren die Unkosten für die Teilnehmer in Brighton so hoch angesetzt, daß schließlich, einschließlich der englischen Architekten, nur maximal 800 Delegierte eingetragen waren, erschienen waren noch weniger. Leider fehlten dadurch auch eine Reihe namhafter Architekten, die als Redner vorgesehen waren. Dadurch blieben viele der angesetzten Veranstaltungen, oft mehr als zehn zur gleichen Zeit, ohne das gewünschte Publikum. Sicher waren es auch kommerzielle Gründe, die das ausrichtende Kongreßbüro bewog, die Veranstaltungen auf eine Vielzahl von Objekten in Brighton zu verteilen. Auch dadurch fehlte die Konzentration als Voraussetzung für schöpferische Gespräche in den Kongreßpausen.

Im Anschluß an den Kongreß in Brighton nahm die Delegation des BdA an der XVII. Generalversammlung in der irischen Hauptstadt Dublin teil. Hier trugen die Organisation durch den irischen Verband und die direkte Leitung durch Georgi Stoilov entscheidend dazu bei, daß alle Beratungspunkte in hoher Disziplin erfüllt werden konnten. Das betrifft die zahlreichen Berichte der offiziellen UIA-Repräsentanten und die dazu geführte Diskussion, ebenso wie die Wahlen zur neuen Leitung.

Als neuer Präsident wurde Rod Hackney (Großbritannien) gewählt. Bei der Wahl der Vizepräsidenten erhielten in der Mehrzahl die Kandidaten sozialistischer Länder bzw. von Entwicklungsländern die meisten Stimmen. So kommen die Vizepräsidenten neben der BRD (als Vertreter Westeuropas) aus der Ungarischen Volksrepublik, aus der VR China sowie aus Peru und Nigeria.

Der XVII. Kongreß 1990 wird zur Thematik des Einflusses von Technologie und Kultur auf die Architektur in Montreal und der XVIII. Kongreß 1993 in Chicago stattfinden.
In Vorbereitung auf diese Höhepunkte wäre es zu begrüßen, wenn die UIA den inhaltlich mit Brighton beschrittenen Weg konsequent fortsetzen würde.

Außerhalb des Kongreßprogrammes und der Generalversammlung nutzte unsere Delegation die Möglichkeit, sich mit den gastgebenden Städten vertraut zu machen. Brighton wurde vom Veranstalter als das renommierte Seebad Großbritanniens gepriesen. In der Tat ist die Blütezeit dieses Bades lange vorüber. Trotz rekonstruierter Hotelfassaden und einem liebevoll rekonstruierten kleinen alten Stadtgebiet (The Lanes) spürt man an vielen Stellen auch Verfall. Besonders deutlich wird das an den Seebrücken, die im vergangenen Jahrhundert mit ihren Eisenkonstruktionen eine Sensation darstellten, heut aber immer mehr verfallen. Während die Schloß-Seebrücke nur noch durch das Betreiben von Vergnügungsstätten erhalten wird, ist die berühmtere Westbrücke bereits gesperrt. Man hofft, sie mit Spenden aus der Bevölkerung retten zu können.

Dublin, die Hauptstadt Irlands, machte den Eindruck einer widerspruchsvollen, aber geschäftigen Großstadt. Historische Bereiche um die Triniti-Universität, wo auch die Generalversammlung stattfand, und das in umfassender Rekonstruktion begriffene Schloß, belebte Geschäftsstraßen und gut erhaltene Wohnbereiche aus dem 19. Jahrhundert bestimmen den Charakter der Stadt. Aber daneben gibt es auch größere Bereiche, in denen der Verfall deutlich sichtbar wird. Wir hatten es der Unterstützung eines freundlichen Architekten, Herrn Hunger, zu danken, daß wir etwas mehr als nur unser Beratungszentrum erlebten.

Arbeitstagung der ZFG Innengestaltung/Ausbau

Dr. Karl-Heinz Barth

Im Bezirk Karl-Marx-Stadt fand im April 1987 die planmäßige Arbeitstagung der Zentralen Fachgruppe Innengestaltung/Ausbau des BdA/DDR statt. Zum Thema der Beratung wurde die „Erhöhung der Lebensqualität durch Verbesserung der Wohnqualität“ gewählt.

Die Teilnehmer der Zusammenkunft wurden im Klub der Intelligenz vom Vorsitzenden der Bezirksgruppe, Kollegen Dipl.-Ing. Günter Arnold, herzlich begrüßt. Kollege Dr. Klaus Uhlmann vom Büro des Stadtarchitekten Karl-Marx-Stadt erläuterte im Zusammenhang mit einer Stadtrundfahrt die wesentlichen Ergebnisse des Wohnungsneubaus in Karl-Marx-Stadt. Neben dem großflächigen Wohngebiet „Fritz Heckert“ galt das Interesse den bereits sichtbaren Ergebnissen des innerstädtischen Wohnungsbaus im Bereich Karl-Liebknecht-Straße und auf dem Sonnenberg. Allgemeine Anerkennung fand das 1981 bis 1983 rekonstruierte Stadtbad im Zentrum der Stadt.

Der Bezirksarchitekt, Kollege Dr. Rainer Krettek, stellte anhand von Ausstellungstafeln die Ziele im innerstädtischen Wohnungsbau in den Kreisstädten des Bezirkes vor. Kollege Dipl.-Ing. Peter Koch, Chefarchitekt im Wohnungsbaukombinat Karl-Marx-Stadt, erläuterte anschließend den Einsatz der weiterentwickelten Plattenbauweise IW 83. Die Erweiterung der Elemente führt zu einer erheblichen gestalterischen Verbesserung.

Der erste Beratungstag wurde durch einen Lichtbildervortrag von Prof. Clauss Dietel, Direktor der Fachschule für angewandte Kunst Schneeberg, abgeschlossen. Anhand einer Fülle interessanter Dias erläuterte er Ergebnisse des Wohndesigns in Dänemark und Finnland. Eine angeregte Diskussion zu den Leistungen unserer Ausstattungsindustrie zeigte das Engagement und die Verantwortung der Fachkollegen, an guten gestalterischen Leistungen mitzuwirken.

Zwickau, die zweitgrößte Stadt des Bezirkes mit 120 000 Einwohnern, war das Ziel des zweiten Tages der Arbeitstagung. Stadtarchitekt Dipl.-Ing. Sabine Rohleder vermittelte durch eine Führung einen Einblick in das innerstädtische Bauen vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Innerhalb der anschließenden Diskussion wurde seitens der Kollegen der positive Eindruck über das Zwickauer Stadtzentrum zum Ausdruck gebracht. Objektbesichtigungen von Marienkirche (Dom), rekonstruiertem Dünnebierhaus und gastronomischen Einrichtungen unterstrichen diese Einschätzung.

Eine Besichtigung des Kulturhauses „Neue Welt“ bildete den Abschluß der vom schönen Wetter begünstigten zweitägigen Veranstaltung. Die Rekonstruktion des interessanten historischen Saalbaus und notwendige Erweiterungsbauten wurden 1981 fertiggestellt und anläßlich des Internationalen Robert-Schumann-Wettbewerbes der Öffentlichkeit übergeben.

Es konnte eingeschätzt werden, daß die zweitägige Fachtagung zum Leitgedanken Wohnung und Wohnumfeld Anregungen und Erkenntnisse vermittelt hat, die es auf dem geplanten Seminar im April 1988 zu vertiefen gilt.

1 Eingangshalle im Stadtbad Karl-Marx-Stadt. Innengestaltung: Dr. K.-H. Barth. Brunnen: Prof. C. Dietel

2 Kulturhaus „Neue Welt“ in Zwickau. Innengestaltung: Dr. K.- H. Barth


1


2

IKAS '87 in Malmö/Schweden

Im UNO-Jahr „Unterkünfte für die Obdachlosen"

Dr.-Ing. Sabine Wendt
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Wohnen ist eines der Grundbedürfnisse der Menschen. Obdachlosigkeit, Armut und unwürdige Lebensbedingungen sind globale Probleme und stellen eine Herausforderung an die Menschheit dar. Die Wohnsituation der Masse der Bevölkerung läßt Rückschlüsse zu auf den Entwicklungsstand der Gesellschaft, ihr soziales, ökonomisches und kulturelles Bedingungsgefüge.

In den Entwicklungsländern hat die diskontinuierliche Entwicklung, der niedrige Stand der Produktivkräfte in allen Bereichen der Volkswirtschaft als Folge kolonialer und feudaler Ausbeutung in Verbindung mit hohen Bevölkerungswachstumsraten und Landflucht die Probleme der Armut ins Unvorstellbare anwachsen lassen.

Wohnungsnot ist nur die sichtbare Folgeerscheinung dieser Unterentwicklung. Dies zu überwinden ist nicht nur ein zutiefst humanistisches Anliegen, sondern auch ein Teil der gegenwärtigen weltweiten Klassenauseinandersetzung zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Eine möglichst rasche Entwicklung der Produktivkräfte nimmt dabei eine Schlüsselposition ein.

Wenn auch im UNO-Jahr der Obdachlosen weltweit die Aktivitäten kulminieren, so arbeitet die DDR (die seit der Gründung der UNCHS – United Nation Commission for Human Settlements – im Jahre 1977 Mitglied ist) kontinuierlich sowohl an der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Problematik als Voraussetzung wirkungsvoller Strategien als auch in praktischer Soforthilfe an der Überwindung dieser bedrückenden Situation für die Mehrheit der Menschen in den Entwicklungsländern.

Internationale Zusammenarbeit mit fortschrittlich gesinnten Organisationen und Fachleuten ist ein fester Bestandteil innerhalb dieser Anstrengungen geworden. So erklärt sich auch die aktive Mitarbeit der DDR im Internationalen Kongreß für Architektur und Städtebau (IKAS), der seit seiner Gründung im Jahre 1982 die sozialen, kulturellen und ökonomischen Aspekte von Städtebau und Architektur unter kapitalistischen und sozialistischen Bedingungen diskutiert.

Daß dabei die Probleme der Entwicklungsländer in der Diskussion eine zunehmende Bedeutung erhielten, ist als folgerichtige Fortführung des progressiven Gedankenguts sozial engagierter Architekten des „Modernen Bauens" der 20er Jahre zu verstehen, dem sich IKAS verpflichtet fühlt. /Anmerkung 1/

Für Architekten, die sich ernsthaft mit der Entwicklungsländerproblematik beschäftigen, ist lange klar, daß sie, zusammen mit Fachleuten anderer Bereiche, eine große Verantwortung tragen bei der Lösung gewaltiger sozialer Probleme unter Erhaltung nationaler und regionaler Besonderheiten der betroffenen Nutzer.

Sie sind es, die die Voraussetzungen schaffen müssen, daß selbst auf niedrigstem Niveau die Akzeptanz sozialer, kultureller Identität der Betroffenen als Grundvoraussetzung wirklich entwicklungsfördernder Lebensumstände, Ausgangspunkt für jede reale Lösung wird. Es kann heute nicht widerspruchslos die Meinung von Architekten hingenommen werden, kostengünstiger Wohnungsbau (Low-Cost-Housing) in Entwicklungsländern habe nichts mit Architektur zu tun und reduziere sich auf technische und ökonomische Aspekte.

So war es der Wunsch aller IKAS-Teilnehmer der Tagung 1985 in Weimar und Dessau, sich beim nächsten IKAS-Treffen 1987 in Malmö/Schweden mit dem Thema zu beschäftigen:

„Beiträge zur Lösung der Wohnungsfrage als sozialkulturelles Problem in Ländern und Regionen mit einem enorm hohen Bedarf." Dem Charakter des Kongresses entsprechend, der ein Arbeitstreffen sein will, diskutierten die Teilnehmer drei Tage lang, vom 13. Juni – 15. Juni 1987, in arbeitsfähigen kleinen Gruppen die Ergebnisse wissenschaftlicher Tätigkeiten von Teilnehmern sowie geplante oder realisierte Wohnungsbauprojekte ebenso wie die Verantwortung der Architektenausbildungsstätten, engagierte fachkundige Experten für die zu lösenden Aufgaben auszubilden.

Positionen der DDR zu diesen Fragen wurden einmal am Beispiel aktiver solidarischer Soforthilfe im Projekt „Wohnungen für ein ANC-Flüchtlingslager" dargestellt, und zum anderen konnten die Bemühungen und Erfolge der DDR-Ausbildungsstätten bei der anforderungsgerechten Ausbildung ausländischer Fachleute am Beispiel der HAB Weimar vorgestellt werden, wo auslandserfahrene, für die Problemstellung sensibilisierte und auf diesem Gebiet wissenschaftlich tätige Architekten ausländische Studierende in ihren Graduierungsarbeiten betreuen.

Als Ergebnis dieser Diskussionen wurden von allen IKAS-Teilnehmern zu den folgenden Aspekten gemeinsame Positionen formuliert (auszugsweise zitiert aus der englischen Fassung der IKAS-Deklaration Malmö 1987, übersetzt vom Verfasser dieses Beitrages):

„1. Zum Umgang mit der Geschichte bei der Lösung der Wohnungsnot: Geschichte ist weder ein Schaufenster noch ein Kaufhaus für Architekten, aus welchem sie einfach formale Elemente entnehmen können.
   Geschichte ist ein dynamischer Langzeitprozeß, der nie enden wird und der sowohl Kontinuität als auch plötzliche Veränderungen in sich trägt.
   Der Blick auf die Geschichte der Architektur, als ein Teil unserer weitgefächerten Kulturgeschichte, verschafft uns grundlegende Informationen über unsere eigene Identität.
   Verantwortungsvoller Umgang mit der Geschichte bedeutet, die verschiedenen Aspekte unserer Vergangenheit zu analysieren und nicht Teile davon zu konsumieren.
   Geschichte birgt in sich sowohl den rückwärts gewandten als auch den positiven Umgang mit ihr. Dabei sollte uns immer der prozeßhafte Charakter der Geschichte bewußt sein.
2. Zum Umgang mit natürlichen Ressourcen und zur Problematik der angewandten Technologien:
   Lösungen müssen die regionalen und lokalen Bedingungen berücksichtigen. Die verwendeten Mittel und Materialien dürfen sich nicht gegen die Natur richten und müssen regional verfügbar sein.
   Die Technologie muß
   – lokale Ressourcen nutzen (wo immer möglich, ist der Gebrauch wiederverwendbarer Baumaterialien und Energiequellen anzustreben)
   – leicht zu handhaben und vor Ort reproduzierbar sein
   – entwicklungsfähig (Qualität) und im ausreichenden Maß verfügbar sein (Quantität).
   Es müssen Entwurfslösungen entwickelt werden, die den Energieverbrauch sowohl bei der Errichtung der Gebäude als auch im Nutzungsprozeß durch den Haushalt oder die Gemeinschaft minimieren. Energieeinsparung ist immer billiger als Energieproduktion.
3. Zur Bedeutung spezifischer Architektur:
   Architekturqualität ist schwer zu definieren, aber leicht zu erkennen. Architekturqualität hebt sich nicht ab von den Eigenschaften des Gebäudes selbst, sondern vielmehr erscheint sie in der Beziehung Gebäude – Nutzer und der Beziehung Gebäude – Umgebung. Daraus ergeben sich folgende Forderungen:
   Gute, qualitätvolle Architektur muß vor allem soziale Beziehungen anregen und sozialkulturelle Lebensweisen widerspiegeln.
   Architektur ist die räumliche Umsetzung menschlicher Bedürfnisse.
   Es gibt keinen allgemeingültigen Wertausdruck für architektonische Qualität, vielmehr muß Architekturqualität in der Beziehung zum konkreten lokalen Kontext gewertet werden.
   Architektur darf nicht als festes Objekt im Raum verstanden, sondern muß als ein Lebensprozeß in der Dimension Zeit gesehen werden. Das erfordert eine Neugestaltung des Entwurfs- und Produktionsprozesses, in dem der individuelle Nutzer stärker berücksichtigt werden muß. Die Forschungsarbeit auf dem Gebiet der sich ändernden Nutzerbedürfnisse und die Umsetzbarkeit in flexible Lösungen muß intensiviert werden. Neue Modelle wie Nutzermitbeteiligung müssen angeregt werden. Es ist der persönliche Einsatz jedes Architekten gefordert, durch die Einbeziehung der ökonomischen, funktionellen, ökologischen und ästhetischen Faktoren eine spezifische Architektur zu schaffen.
4. Zur Beziehung Gemeinschaft – Nutzer – Experte
   Information, Dialog und Selbstorganisation der Nutzer sind bei der Lösung der Wohnungsnot wirkungsvoller als traditionelle Entscheidungshierarchien und Bürokratie.
   Die gesellschaftliche Anerkennung der Selbstorganisation der Nutzer auf lokaler Ebene ist eine wichtige Voraussetzung. Der Staat soll diese Organisationsgemeinschaft der Nutzer unterstützen und mit ihnen zusammenarbeiten. Er ist für die Bereitstellung der Schlüsselressourcen (wie z. B. Land, Kredite, Material und technische Hilfestellung) verantwortlich.

Der Experte muß den zukünftigen Nutzer dazu befähigen, seine Bedürfnisse und Wünsche hinsichtlich der Wohnung und ihrer Umgebung zu erkennen und verständlich darzulegen.

Der Experte soll sich als Dienstleistender für die Interessen der Gemeinschaft und ihrer individuellen Mitglieder verstehen und engagieren.

Die Verantwortung des Experten sollte nicht mit der Erstellung des Entwurfs enden, sondern den Prozeß der Herstellung, der Nutzung und der Erhaltung einschließen. Das setzt voraus, daß der Architekt als ein Experte in diesem Prozeß eine soziale Verantwortung für den komplexen Prozeß Wohnen übernimmt.

5. Zur Frage der Ausbildung von Architekten und Stadtplanern:

   Die Ausbildung von Architekten darf nicht in einer elitären Ästhetik verhaftet bleiben, sondern muß auf die Unterschiede in Tradition und Verhaltensweisen und den sozialen Kontext innerhalb der unterschiedlichen Kulturen und Länder hinweisen und diese respektieren.

   Soziale, soziologische und physiologische Aspekte müssen die traditionellen historischen, ästhetischen, technischen und ökonomischen Disziplinen ergänzen. Der politische Aspekt im Planen und Bauen muß anerkannt werden.

   Der Reichtum an Kenntnissen, Erfahrungen und handwerklichen Fähigkeiten bei der Bewältigung des täglichen Lebens in traditionellen Gemeinschaften muß für andere Wissensgebiete als Leitfaden dienen.

   Die Ausbildung muß den zukünftigen Architekten und Planern ein tiefes Bewußtsein und Sensibilität für die sozialen Aspekte eingeben, die Bestandteil allen menschlichen Handelns sind.

   Drei Elemente werden in der Ausbildung besonders wichtig:
   - Einbeziehung praktischer Tätigkeit während des Studiums und eine baubezogene Vorausbildung zukünftiger Studenten
   - eine bessere Ausbildung in der Nutzung traditioneller Baumethoden und natürlicher Materialien durch praktischen Umgang mit historischer und bodenständiger Bautradition
   - die Befähigung, mit den zukünftigen Nutzern und anderen Hauptbeteiligten im Entwurfs-, Herstellungs-, Nutzungs- und Erhaltungsprozeß zu kommunizieren.

   (Diese drei Ausbildungsziele sollten gewährleistet sein, wenn komputergestütztes Entwerfen eingeführt wird.)

6. Zur internationalen Zusammenarbeit:

   Das weltweite Problem des Wohnens muß als moralische Verantwortung aller anerkannt werden, ungeachtet des politischen, geografischen oder ökonomischen Hintergrunds.

   Nutznießer von Wohnungsbauprogrammen muß die Mehrheit der Bevölkerung sein.

   Ökonomische Hilfe sollte zu größerer ökonomischer Unabhängigkeit der Entwicklungsländer führen und nicht ihre Abhängigkeit verstärken.

   Ökonomische Hilfe muß den spezifischen Bedürfnissen des Empfängerlandes entsprechen und nicht denen des Gebers.

   Ökonomische Hilfe sollte in großem Maße Nutzermitbeteiligung, entsprechend der lokalen Möglichkeiten, berücksichtigen.

   Internationale Zusammenarbeit muß auf die gegenseitige Respektierung und dem gegenseitigen Verstehen der jeweiligen sozialen, kulturellen und ökonomischen Bedürfnisse aufbauen.

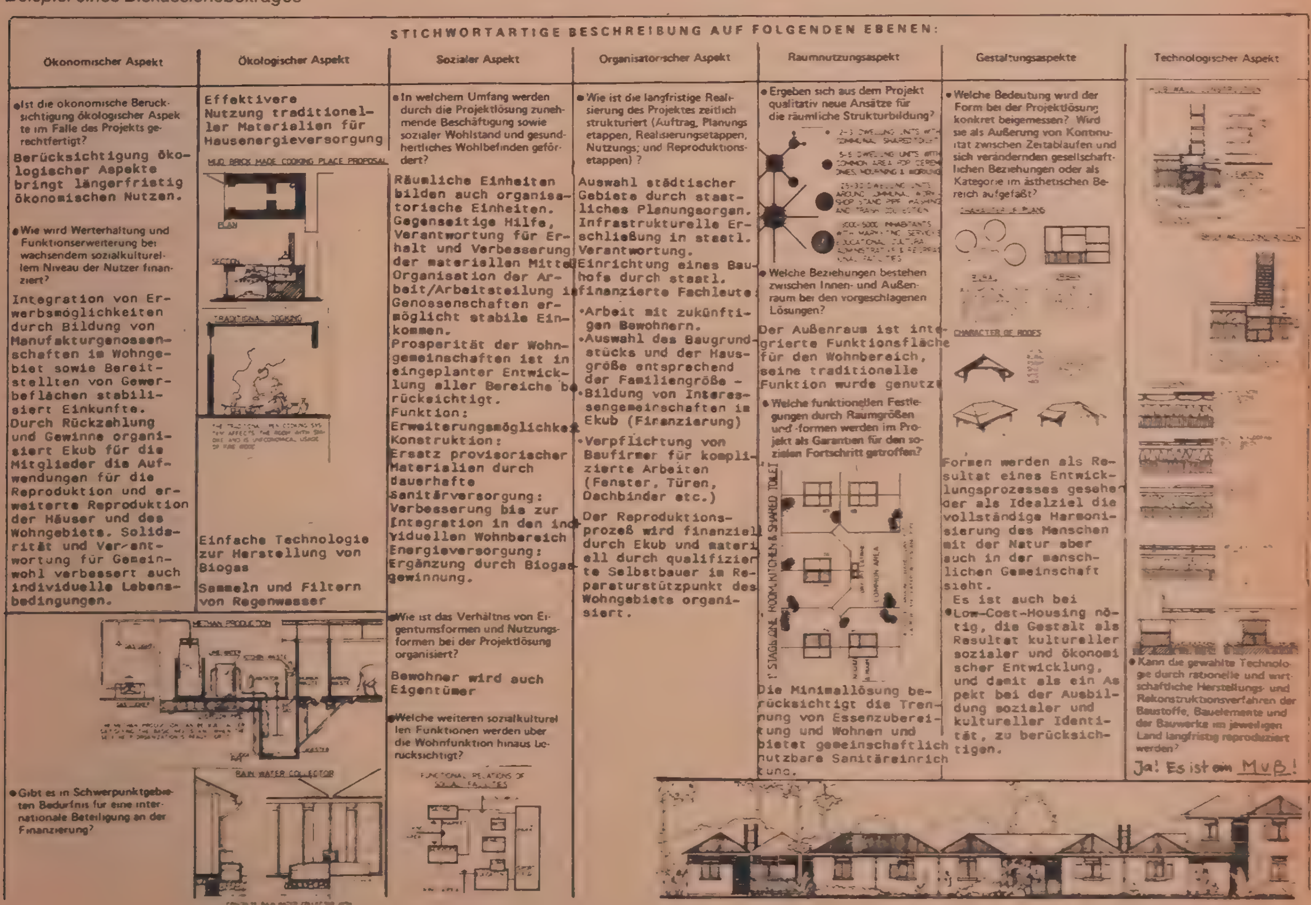
   Bilateraler Austausch von Erfahrungen ist besser als Belehrung.

   Bildungsaustausch sowohl auf der Ebene von Lehrern als auch Studenten trägt zum gegenseitigen Verstehen bei und ist ein wichtiger Aspekt im Austausch von Kenntnissen."

Dem Wunsch aller Teilnehmer entsprechend, in Gedankenaustausch mit Fachleuten aus den betroffenen Entwicklungsländern zu treten, konnte die Gelegenheit genutzt werden, diese erarbeiteten Positionen den Teilnehmern eines Habitat-Seminars am Bauhaus Dessau zum Thema: „Erfahrungen der DDR bei der Lösung Wohnungsfrage und ihre Nutzung für die Entwicklungsländer" vorzustellen als ein Anknüpfungspunkt für weitere Diskussionen. Diese Geste internationaler Solidarität am Bauhaus Dessau zeigt, die Probleme der Entwicklungsländer gehen auch uns an, und es gilt, alle Kräfte für eine weltweite Überwindung von Obdachlosigkeit und unwürdigen Lebensbedingungen zu mobilisieren.

Anmerkung 1: Zur Geschichte des IKAS
Fortschrittlich gesinnte Architekten des westlichen Auslandes, die an der Wiederbelebung einer Architekturdiskussion im Sinne der sozial engagierten Architekten des CIAM (Congress International De L'Architecture Moderne, 1928–1959) und einer breiten internationalen Zusammenarbeit interessiert waren, weil sie damit ihre soziale und politische Verantwortung für die Probleme der Zeit zum Ausdruck bringen konnten, beschlossen 1981, mit IKAS ein Diskussions- und Arbeitsforum zu schaffen, für dessen Beitritt Engagement für die Architektur an erster Stelle stehen sollte.
(Unter ihnen waren so bekannte Architekten wie Ferdinand Kramer, Alfred Roth, Hubert Hoffmann..., ihr Sekretär wurde Professor Jos Weber aus Luxemburg.) Bisherige Treffen:
1982 in Otterlo/Niederlande, dem Ort, an welchem CIAM 1959 aufgelöst wurde
1983 in Hamburg BRD
1984 in Helsingør/Dänemark
1985 in Weimar und Dessau/DDR
1987 in Malmö Schweden geplant
1989 in Kuba

Beispiel eines Diskussionsbeitrages





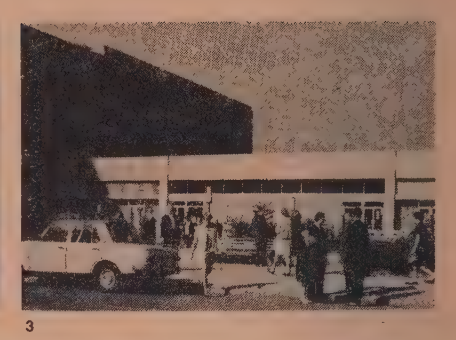
Heinz Mehlan 1926 – 1987



1



2



3

1 Umgestaltung der Neuen Wache zum Mahnmal für die Opfer des Faschismus und Militarismus

2 Neubau der Berliner Stadtbibliothek

3 Zentrale Betriebsgaststätte Clara-Zetkin-Straße

Am 12. September 1987 verstarb nach langer Krankheit und trotzdem plötzlich und unerwartet einer der profiliertesten Architekten unseres Landes, unser Kollege Dipl.-Ing. Heinz Mehlan, im 61. Lebensjahr.
Als gebürtiger Berliner war er tief verwurzelt in der Geschichte seiner Heimatstadt. Sie mitzugestalten war ihm ein notwendiges Bedürfnis.
Nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus reihte er sich in den Kreis der Aufbauwilligen ein, denen es nicht nur um die Beseitigung der Trümmerberge des zweiten Weltkrieges und um die Normalisierung des Lebens ging, sondern auch um die Errichtung einer neuen antifaschistisch-demokratischen Ordnung.
Die Voraussetzungen für seinen Beruf erwarb er sich zunächst im Berufspraktikum als Maurer, dem ein Studium an der Ingenieurschule für Bauwesen folgte. Nach erfolgreichem Abschluß im Jahre 1951 begann er seine berufliche Arbeit als Architekt mit der Projektierung von Wohnungen im damaligen ersten Berliner volkseigenen Projektierungsbüro, einem Vorläufer des heutigen VEB Projektierung im VEB Wohnungsbaukombinat Berlin, dem er fast drei Jahrzehnte die Treue gehalten hat. Es ist bezeichnend für seine Zielstrebigkeit, daß er neben seiner Tätigkeit als Entwurfsgruppenleiter ein Hochschulstudium absolvierte.
Noch relativ jung an Jahren und Berufserfahrung hatte er sich Anfang der 60er Jahre bereits so viel Vertrauen und Anerkennung erworben, daß ihm beim Aufbau und bei der Neugestaltung des sozialistischen Stadtzentrums unserer Hauptstadt bedeutende Bauaufgaben und große Entwurfskollektive anvertraut wurden. Heinz Mehlan hat das in ihn gesetzte Vertrauen nie enttäuscht. Das Gebäude der Stadtbibliothek in der Breiten Straße legt davon ebenso Zeugnis ab wie die Gestaltung des Wohngebietes Leninplatz. Hier hat Heinz Mehlan mit der städtebaulich-architektonischen Bewältigung der industriellen Plattenbauweise Maßstäbe gesetzt, die auch weitere innerstädtische Wohnungsneubaugebiete prägten.
Für Heinz Mehlan war spektakuläres Rampenlicht nicht notwendiger Teil seines architektonischen Schaffens. Sensible Feinfühligkeit, Bescheidenheit, eine in der Einfachheit harmonische Form, Solidität und Qualität kennzeichnen seine Bauten, die sich wie selbstverständlich in ihre Umgebung einfügen.
An vielen Bereichen im Stadtzentrum war er durch Konzeptionen, Projekte und ausgeführte Bauten beteiligt. Seine Handschrift ist im neugestalteten Berlin an vielen Plätzen und Straßen ablesbar. Für ihn waren Hochbau und Städtebau nie voneinander zu trennen. Wohnbauten und Wohngebiete gestaltete er mit dem gleichen Engagement wie gesellschaftliche Bauwerke. Er war ein konsequenter Verfechter dieses Standpunktes, den er auch in schöpferischen Auseinandersetzungen im Bund der Architekten in vielen Streitgesprächen vertrat.
Seine besondere Liebe gehörte jedoch der Rekonstruktion historischer Bauten sowie der für die Stadtentwicklung und -geschichte bedeutenden Werke der Denkmalpflege und des kulturellen Erbes. Die Bewahrung des Erhaltenswerten in unserer Hauptstadt – wie z. B. die Rekonstruktion der Neuen Wache und der Ausbau zum Mahnmal für die Opfer des Faschismus und Militarismus, die Wiederherstellung des Marstallkomplexes, die Einfügung Altberliner Bürgerhäuser für das Nikolaiviertel, um nur einige zu nennen – war für Heinz Mehlan ein Anliegen, dem er sich verpflichtet fühlte. Es war eine sehr glückliche Entscheidung, als er Ende der 70er Jahre der Berufung durch den Magistrat von Berlin zum Stellvertreter des Chefarchitekten für historische Bauten Folge leistete.

Diese Jahre der unmittelbaren Zusammenarbeit waren gekennzeichnet durch interessante Aufgaben, streitbare Auseinandersetzungen und Freude an dem gemeinsam Erreichten. Leider sind sie viel zu schnell vergangen und die Krankheit, die wir alle nicht so recht wahrhaben wollten, war eines Tages stärker. So hat Heinz Mehlan nur einen Teil der in den letzten Jahren entstandenen Entwürfe und Konzeptionen realisiert sehen können, für die er 1987 mit dem Architekturpreis der Hauptstadt ausgezeichnet wurde. Uns bleibt die Verpflichtung, seine Ideen und Vorstellungen in unserer weiteren Arbeit lebendig zu erhalten.
Mit Heinz Mehlan verliert der Fachverband der Berliner Architekten einen schöpferischen und streitbaren Kollegen, der seine großen Erfahrungen in vielfältiger Weise an die junge Architektengeneration weitergegeben hat. Sein Tod reißt eine große, schmerzhafte Lücke. Seine Offenheit und Ehrlichkeit, sein Berliner Mutterwitz werden uns ebenso fehlen wie seine reichen Kenntnisse zur Geschichte und Architektur unserer Hauptstadt.
Wir werden unserem Kollegen Heinz Mehlan stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Roland Korn
Chefarchitekt von Berlin
Hauptstadt der DDR

Dr. Heinz Willumat
Vorsitzender der
Bezirksgruppe Berlin
des BdA

4 Haus der Elektroindustrie

5 Wohnbebauung und Gesamtgestaltung des Leninplatzes

6 Wohnkomplex Frankfurter Allee Süd

7 Rekonstruierte Bürgerhäuser im Nikolaiviertel



4



5



6

7



Sein Leben

04. 12. 1926	In Berlin geboren
1948 – 1951	Ingenieurschule für Bauwesen Berlin, Abschluß als Hochbauingenieur
1951 – 1954	Architekt bei Wohnungsbaubetreuung Berlin, Bauprojektierung
1952 – 1959	Studium an der Technischen Universität Berlin, Abschluß als Diplomingenieur
1954 – 1960	Entwurfsgruppenleiter im Entwurfsbüro Hochbau I und danach VEB Hochbauprojektierung I
1961 – 1967	Abteilungsleiter im VEB Berlin-Projekt
1968 – 1976	Hauptabteilungsleiter im VEB Wohnungsbaukombinat Berlin
1977 – 1984	Stellvertreter des Chefarchitekten für Historische Bauten, Magistrat von Berlin, Büro für Städtebau
01. 06. 1984	Nach Erkrankung und schwerer Herzoperation Ausscheiden aus der beruflichen Tätigkeit
12. 09. 1987	in Berlin verstorben.

Sein Schaffen

1951 – 1953	Ledigenheime in Berlin-Johannisthal
1953 – 1954	Wohnungsneubau Weidenweg (Nordseite)
1954 – 1955	Individuelle Wohnbauten für Ärzte und Schwestern in Berlin-Buch, Röbellweg
1955 – 1956	Kesselhaus für das Krankenhaus Berlin-Kaulsdorf
1956 – 1957	Wohnungsneubau Schönhauser Allee, Berufsschule Gudvanger Str., Berlin-Prenzlauer Berg
1957	Wiederherstellung Neue Wache, Unter den Linden
1958 – 1960	Wohnungsneubauten, Schwesternheime und Ladenbauten in Berlin-Pankow
1960 – 1961	1. Umgestaltung der Neuen Wache zum Mahnmal für die Opfer des Faschismus und Militarismus
1961 – 1966	Rekonstruktion des Marstallkomplexes und Neubau der Berliner Stadtbibliothek Berlin-Mitte, Breite Straße
1963 – 1964	Komplexprojektant für die Neugestaltung der Straße Unter den Linden; Aufstellung der Standbilder der Generäle der Befreiungskriege in der umgestalteten Grünanlage vor dem Operncafé, Unter den Linden; Zentrale Betriebsgaststätte Clara-Zetkin-Straße, Berlin-Mitte
1965 – 1967	Haus der Elektroindustrie, Berlin-Alexanderplatz
1968 – 1969	Wohnbebauung und Gesamtgestaltung des Leninplatzes, Berlin-Friedrichshain (nach einer Wettbewerbsidee von Hermann Henselmann)
1969 – 1971	Wohnkomplex Frankfurter Allee Süd (Städtebau und Wohnbauten) in Berlin-Lichtenberg
1971 – 1973	Wohnbauten P 2 in der „Straße der Pariser Kommune“, Berlin-Friedrichshain
1973 – 1974	Neuentwicklung der WBS 70/ 11geschossig, Erstanwendung im Wohnkomplex Leninallee/Ho-Chi-Minh-Straße, Berlin-Lichtenberg
1976 – 1977	Neugestaltung des Ratskellers im Roten Rathaus Berlin
1978 – 1979	Rekonstruktion Bölschestraße in Berlin-Friedrichshagen (Studie)
1979 – 1982	Rekonstruktion Sophienstraße in Berlin-Mitte (Studie)
1979 – 1984	Rekonstruktion Bürgerhäuser im Nikolaiviertel, Berlin-Mitte (Studie)

Studien bzw. nicht gebaute Entwürfe

1957	Ingenieurschule für Chemie in Berlin-Adlershof
1958 – 1960	Restaurierung der Nikolaikirche in Berlin-Mitte, Rekonstruiertes Ermelerhaus Breite Straße in Berlin-Mitte
1961	Institut für Marxismus-Leninismus, Haus der Studenten im Alten Marstall in Berlin-Mitte
1963 – 1968	Akademie der Künste, Berlin, Patentamt Berlin, Rekonstruktion der Deutschen Staatsbibliothek Unter den Linden
1986 – 1987	Rekonstruktion des Gebietes Klosterstraße/Waisenstr. in Berlin-Mitte

Wettbewerbe

1955	A-Ring Nord (Strausberger Platz bis Leninallee) Berlin-Mitte und -Friedrichshain (2. Preis)
1960	Rostock-Lütten Klein (Ankauf)
1962	Internationaler Wettbewerb Bahnhof Sofia (1. Preis mit Hans Gericke und Heinz Graffunder)
1965	Zentrale Betriebsgaststätte Clara-Zetkin-Str. in Berlin-Mitte (2. Preis im Wettbewerb der Zeitschrift „Deutsche Architektur“)
1966	Berliner Stadtbibliothek (2. Preis im Wettbewerb der Zeitschrift „Deutsche Architektur“)
1970	Wohnkomplex Leninplatz Berlin (1. Preis im Wettbewerb der Zeitschrift „Architektur der DDR“)

Veröffentlichungen

Beiträge an
- „Bauten unter Denkmalschutz“
- Broschüre „Karl Friedrich Schinkel“

sowie weitere Beiträge in Boschüren über Denkmalpflege in Berlin.

Auszeichnungen

- mehrfacher Aktivist
- Medaille „Erbauer des Stadtzentrums“
- mehrfach Kollektiv der sozialistischen Arbeit
- Goldene Ehrennadel der DSF (im Kollektiv)
- Schinkelmedaille
- Verdienter Aktivist
- Goethepreis für Kunst und Wissenschaft der Hauptstadt Berlin (im Kollektiv)
- Kurt-Barthel-Medaille
- Architekturpreis der Hauptstadt Berlin (Einzelauszeichnung)

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Dipl.-Ing. Horst Drews, Greifswald,
1. Februar 1928, zum 60. Geburtstag

Hans Große, Dresden,
1. Februar 1923, zum 65. Geburtstag

Dipl.-Ing. Lothar Ledermann, Mühlhausen,
2. Februar 1938, zum 50. Geburtstag

Dr.-Ing. Wolfgang Unger, Schönheide,
3. Februar 1938, zum 50. Geburtstag

Architekt Franz Werner, Erfurt,
4. Februar 1928, zum 60. Geburtstag

Ing. Helga Tautz, Dessau
4. Februar 1938, zum 50. Geburtstag

Dr.-Ing. Günter Andres, Erfurt,
5. Februar 1938, zum 50. Geburtstag

Bauing. Rolf Taggeselle, Schwerin,
5. Februar 1928, zum 60. Geburtstag

Architekt Franz Ehmke, Berlin,
8. Februar 1928, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Ing. Klaus Retsch, Meiningen,
8. Februar 1923, zum 65. Geburtstag

Bauing. Doris Grübsch, Berlin,
9. Februar 1938, zum 50. Geburtstag

Baumeister Werner Kuntzsch,
Finsterwalde,
10. Februar 1913, zum 75. Geburtstag

Bauing. Kurt Bentfeld, Dessau,
10. Februar 1928, zum 60. Geburtstag

Architekt Joachim Halm, Berlin,
11. Februar 1923, zum 65. Geburtstag

Architekt Horst Siepmann, Berlin,
11. Februar 1928, zum 60. Geburtstag

Architekt Ingrid Meisel, Leipzig,
13. Februar 1938, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Ernst Mauke, Jena,
16. Februar 1908, zum 80. Geburtstag

Gartenbauinspektor Wolfgang Schmalhaus,
Markkleeberg,
16. Februar 1913, zum 75. Geburtstag

Dipl.-Ing. Lothar Junghanns, Weimar,
17. Februar 1923, zum 65. Geburtstag

Bauing. Marga Naujoks, Untermaßfeld,
17. Februar 1938, zum 50. Geburtstag

Bauing. Hans Rosner, Hildburghausen,
17. Februar 1938, zum 50. Geburtstag

Bauing. Lothar Schollain, Berlin,
18. Februar 1923, zum 60. Geburtstag

Dr.-Ing. Otto Baer, Dresden,
19. Februar 1913, zum 75. Geburtstag

Architekt Karl-Heinz Gutzmann, Potsdam,
20. Februar 1938, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Architekt Gleb Samodelkin, Halle,
23. Februar 1928, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Ing. Hans-Joachim Schwieger,
Görlitz,
24. Februar 1928, zum 60. Geburtstag

Obering. Franz Jahn, Berlin,
25. Februar 1928, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Ing. Ingeborg Suschke, Dresden,
28. Februar 1938, zum 50. Geburtstag

Literatur

Arbeitsmittel für die Farb- und Oberflächengestaltung
Bei der Farb- und Oberflächengestaltung von Objekten und Anlagen der chemischen Industrie und deren Festlegungen zum Korrosions- und Bautenschutz werden in Übereinstimmung mit der Weisung 166/82 des MfB aufgrund spezieller Forderungen eine Vielfalt von Anstrich- und Beschichtungsstoffen unterschiedlicher Bindemittelbasis eingesetzt. Um diesen Komplex rationell abarbeiten zu können, sind nachfolgende Arbeitsmittel effektiv einsetzbar:

AMB 4701
Arbeitsmittel in Tabellenform zur Auswahl von Anstrichsystemen in Abhängigkeit von 12 Untergrundarten (Untergründe wie Beton, Holz, Stahl, innen, außen usw., die alle im Bauwesen auftretenden Anwendungsfälle erfassen) und 5 Anstrichstoff-Bindemittelgruppen (wie z. B. mineralische, Dispersionsfarben, Lackanstrichstoffe).
Zu jedem der z. Z. erfaßten 150 Anstrichsysteme sind sogenannte „Anstrichsystemblätter" vorhanden, die detaillierte Angaben enthalten über:

- Beanspruchung/Anwendungsbereich
- Untergrundvorbehandlung
- Schichtenaufbau einschl. Trockenzeiten
- Materialbedarf
- Preis

Das Arbeitsmittel liegt als Datei auf 5,25"-Disketten vor und kann im Bildschirmdialog mit dem Textbearbeitungsprogramm TP/SCP systemweise aufgerufen, modifiziert und als Projektdokumentation ausgedruckt werden.

AMB 4702
Textkatalog, welcher den aktuellen Stand des Liefersortiments an Anstrich- und Beschichtungsstoffen einschließlich Kurzzeichen, Herstellerbetrieb und Farbtonmöglichkeiten auf lösungsmittelhaltiger Bindemittelbasis aufzeigt.
Grundlage: Farbkarte nach Farbregister TGL 21196 Ausg. 1977/Neuauflage
Hinweis: Ein ergänzendes Arbeitsmittel in Form Auswahlreihen je Anstrichstoff und Bindemittelgruppe ist in Vorbereitung

– Bestellungen und Anfragen sind zu richten an:
VEB CLG – Stammbetrieb
Betrieb Anlagenbau
Bereich Bautechnik 214 310
Telefon Leipzig 798 2410
Georgiring 1–3
Leipzig
7010

V. V. Vladimirov/Mikulina/Z. N. Jargina
Stadt und Landschaft

Unter diesem Titel erschien Ende 1986 im Verlag „Mysl" ein sehr interessantes Fachbuch, das sich mit Problemen der Wechselbeziehungen zwischen Stadtlandschaft und Naturraum im Prozeß der städtebaulichen Planung auseinandersetzt. Die Autoren, Prof. Dr. V. V. Vladimirov, Prof. Dr. Mikulina und Prof. Dr. Z. N. Jargina bauen bei der Behandlung dieses Themas auf den am Lehrstuhl Theoretische Grundlagen des Städtebaus der Moskauer Hochschule für Architektur vorliegenden Materialien und Erfahrungen auf und gehen dabei vor allem auf folgende Aspekte dieser Wechselbeziehung ein:
1. Die Abhängigkeit der städtebaulichen Lösung von den natürlichen Bedingungen
2. Der Schutz der Landschaft vor dem wachsenden anthropogenen „Druck"
3. Die Verbesserung der stadthygienischen Bedingungen.

Ausgehend von den Besonderheiten der städtebaulichen Analyse und Bewertung der Landschaft werden die wissenschaftlichen Grundlagen der Urbanökologie dargelegt und die Prinzipien der Erarbeitung ökologischer Programme für die unterschiedlichen Planungsebenen herausgearbeitet. In den Kapiteln 2 und 3 wird dann ausführlicher auf die Herausbildung urbanisierter Landschaften in der regionalen Ebene sowie auf die Entwicklung und Gestaltung von Stadtlandschaften eingegangen.
Der besondere Wert dieser Arbeit besteht in der Systematisierung und Zusammenfassung des auf diesem Gebiet in der Sowjetunion vorliegenden Wissens und in der konkreten Anwendung dieses Wissens im Prozeß der städtebaulichen Planung. Das 238 Seiten und 43 Abbildungen umfassende Buch ist daher insbesondere für die Forschung, aber auch für die Planungspraxis der DDR von großem Interesse.

Dr. Karl Bergelt

BAUAKADEMIE DER DDR BAUINFORMATION

Stadtgeschichte, Architektur und Bauwesen Berlins

Bestandsverzeichnis der Zentralen Fachbibliothek Bauwesen, 64 Seiten; 3,25 M
Dieses Verzeichnis enthält 353 Nachweise der in der Zentralen Fachbibliothek Bauwesen vorhandenen Veröffentlichungen zur Stadtgeschichte, zur Architektur und zum Bauwesen Berlins.
Die Titel wurden nach Sachgruppen – entsprechend dem Thematischen Rubrikator Bauwesen – geordnet. Innerhalb der Sachgruppen wurden sie nach Erscheinungsjahren aufgeführt. Alphabetische Verfasser- und Sachtitelregister.

Mit der Kraft der ganzen Republik ...
Wohnungsbau in Berlin 1984–1986
Ausgewählte Leistungen der Berliner und bezirklichen Baukombinate beim Aufbau der Hauptstadt der DDR, Berlin
Bearbeiter: Prof. Dr.-Ing. H. Adami, Dipl.-Ing. I. Pallaske
120 Seiten, 98 Farbfotos, 78 Schwarzweißfotos, 25 Zeichnungen
Format 20,5 × 19,5 cm, 31,70 M
Kurzwort: DBE 2309
Bestellnummer: 804 303 4

Bauakademie der DDR
Bauinformation
Abt. IMV
Wallstraße 27
Berlin
1020

*Allen Lesern
und Autoren
wünscht
die Redaktion
ein glückliches
neues Jahr,
Gesundheit und
erfolgreiches Schaffen*

Wieja, K.
Die Nikolaikirche in Berlin

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988)1, S. 9–15, 17 Abb., 1 Grundriß, 1 Ansicht

Als ältestes Baudenkmal des Nikolaiviertels in Berlin ist die Nikolaikirche nach 7jähriger Bauzeit wieder aufgebaut worden und wird jetzt als Ausstellungsbau ständig durch das Märkische Museum genutzt. Besonderer Wert wurde auf eine originäre Rekonstruktion gelegt. Im Beitrag werden Probleme der Denkmalpflege beim Wiederaufbau eingehend behandelt.

Pöhland, F.; Hofmann, F.; Schinkitz, F.; Rauschenbach, H.
Eine neue Etappe in der Erzeugnisentwicklung des VEB Baukombinat Leipzig für den Wohnungs- und Gesellschaftsbau der 90er Jahre

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988)1, S. 16–22, 18 Abb.

In enger Zusammenarbeit mit der Ingenieurschule Cottbus und der Bauakademie der DDR entwickelten Architekten des Baukombinates Leipzig vor allem im Hinblick auf das innerstädtische Bauen neue Erzeugnisse sowohl für den Wohnungs- als auch für den Gesellschaftsbau. Diese Erzeugnisse ermöglichen einerseites eine breitere städtebaulich-architektonische Variabilität und führen andererseits zu Einsparungen an Material und Energie. Bei strikter Einhaltung der Normative wird es möglich, auch kleinere, komplizierte und städtebaulich exponierte Standorte zu bebauen sowie im Wohnungsneubau optimal gestaltete Grundrisse anzubieten.

Matthes, D.
Eine neue Gebäudegeneration für Gemeinschaftseinrichtungen

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988)1, S. 23–25, 8 Abb.

Bei der Weiterentwicklung des Erzeugnissortimentes für den Gesellschaftsbau gingen die Architekten des Baukombinates Leipzig davon aus, eine hohe Funktions- und Gestaltungsqualität bei Einhaltung der vorgegebenen ökonomischen Kennziffern mit günstigen Effektivitätsparametern zu verbinden. Die Autoren beschreiben näher die Erzeugnisse für kombinierte Vorschuleinrichtungen, polytechnische Oberschulen, Sporthallen, Kaufhallen, Jugendklubs, Gaststätten und Feierabendheime.

Schneider, K.; Werner, Chr.
Zur Anwendung der Wohnungsbaureihe WBS 70/BR 85 in Erfurt

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988)1, S. 28–30, 3 Abb., 2 Lagepläne

Die Baureihe 85, die für den Bezirk Erfurt entwickelt wurde, besteht aus elf Segmenten (mit Mansard- oder Flachdach), besitzt eine hohe städtebauliche Variabilität und bietet fünf verschiedene Möglichkeiten, gesellschaftliche Einrichtungen als Unterlagerungen einzuordnen. Erfahrungen bei der Erstanwendung dieser Serie auf extensiven und intensiven Standorten der Stadt Erfurt werden beschrieben.

Grimm, A.
Zur Entwicklung der Schulbaureihe 80

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988)1, S. 31–34, 2 Abb., 8 Grundrisse, 3 Lagepläne

Das Wohnungsbaukombinat Erfurt hat seit Jahren Leitfunktionen für den Bau von Schulen in der DDR. In diesem Kombinat wurde auch der Experimentalbau einer zweizügigen polytechnischen Oberschule (POS) als erster Typ der neuen Schulbauserie 80 entworfen, projektiert und gebaut. Im Beitrag werden die zwei Prototypen (ein- und zweizügige POS) der neuen Schulbauserie vorgestellt.

Schmidt-Breitung, P.; Lehmann, G.
Vorschuleinrichtungen für innerstädtische Gebiete

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988)1, S. 35–36, 3 Abb.

Für den Bau von Vorschuleinrichtungen in innerstädtischen Bereichen werden spezifische Gebäudelösungen entwickelt, die es ermöglichen, auch hier die Plattenbauweise WBS 70 anzuwenden. Für die Einfügung solcher Bauten in Baulücken wurden zwei Entwicklungsreihen für Kinderkrippen, Kindergärten und kombinierte Vorschuleinrichtungen mit unterschiedlichen, dem Bedarf anpaßbaren Kapazitäten erarbeitet.

Bökemann, D.
Stadterneuerung in Wien

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988)1, S. 37–40, 2 Abb.

Der Autor legt, ausgehend von einer Analyse des gegenwärtigen Wohnungsbestandes, Probleme und Aufgaben der Stadterneuerung in Wien dar. Dabei geht es vor allem um eine Hebung der Wohnqualität im Altbaubestand. Damit erhält die Stadterneuerung gegenüber der Stadterweiterung den Vorrang. Untersuchungen gelten der Frage, wie unter den bestehenden sozialökonomischen Bedingungen Anreize für Stadterneuerungsmaßnahmen entwickelt werden können.

Wieja, K.
Церковь Николайкирхе в г. Берлине

Architektur der DDR, Берлин **37** /1988/I, стр. 9–15, 17 илл., 1 план, 1 вид

После семилетних строительных работ была восстановлена церковь Николайкирхе как старейший памятник архитектуры жилого района Николайфиртель в г. Берлине. Теперь она постоянно используется музеем Мэркишес Музеум в качестве выставочного зала. Особенное внимание было уделено реконструкции церкви по первоначальному виду. В статье подробно рассматриваются проблемы охраны памятников при их восстановлении.

Pöhland, F.; Hofmann, F.; Schinkitz, F.; Rauschenbach, H.
Новый этап в разработке изделий на НП Строительный комбинат Лейпциг для жилищного и общественного строительства 90-ых годов

Architektur der DDR, Берлин **37** /1988/ I, стр. 16–22, 18 илл.

В тесном сотрудинчестве с работниками Инженерного ВУЗа г. Коттбус и Академии строительства ГДР архитекторы Строительного комбината Лейпциг разработали новые изделия как для жилищного строительства, так и для общественного строительства прежде всего на внутригородских территориях. С одной стороны эти изделия позволяют более широкую градостроительно-архитектурную изменчивость и с другой стороны они приводят к экономии материалов и энергии. При последовательном соблюдении нормативов оказывается возможным застроить и неболшие, сложные и в градостроительном отношении важные места размещения, а также предложить оптимальные планировочные решения для жилищного строительства.

Matthes, D.
Новое поколение зданий для общественных учреждений

Architektur der DDR, Берлин **37** /1988/ I, стр. 23–25, 8 илл.

При усовершенствовании ассортимента изделий для общественного строительства архитекторы Строительного комбината Лейпциг исходили из сочетания высокого функционального и архитектурно-планировочного качества при соблюдении заданных экономических показателей с оптимальными параметрами эффективности. Авторы подробно описывают изделия для скомбинированных дошкольных учреждений, политехничексих средних школ, спортивных залов, универсамов, клубов молодежи, ресторанов и общежитий для пенсионеров.

Schneider, K.; Werner, Chr.
О применении домостроительной серии WBS 70/BR 85 в г. Эрфурте

Architektur der DDR, Берлин **37** /1988/ I, стр. 28–30, 3 илл., 2 плана расположения

Домостроительная серия 85, разработанная для округа Эрфурт, состоит из II сегментов /с мансардной крышей и с плоской крышей/ и имеет большую градостроительную изменчивость. Она дает пять различных восможностей размещения в зданиях общественных учреждений как совмещения функций. Описывается опыт, накопленный при первоначальном применении этой серии на местах экстенсивного и интенсивного размещения строительных объектов в г. Эрфурте.

Grimm, A.
О разработке серии 80 для школьного строительства

Architektur der DDR, Берлин **37** /1988/ I, стр. 31–34, 2 илл., 8 планов, 3 плана расположения

Уже несколько лет Домостроительный комбинат Эрфурт выполняет руководящие функции строительства учебных зданий в ГДР. В этом комбинате было спроектировано и осуществлено экспериментальное строительство двухкорпусного здания политехнической средней школы как первый тип новой серии 80 для школьного строительства. В настоящей статье представляются два прототипа /одно- и двухкорпусное здание политехничекой средней школы/ новой серии школьного строительства.

Schmidt-Breitung, P.; Lehmann, G.
Дошкольные учреждения для внутригородских районов

Architektur der DDR, Берлин **37** /1988/ I, стр. 35–36, 3 илл.

Для создания дошкольных учреждений на внутригородских территориях разравотываются специфические архитектурно-планировочные решения зданий, которые позволяют и здесь применять домостроительную серию WBS 70 для крупнопанельного строительства. С целью размещения таких зданий в свободном пространстве существующей застройки были разработаны две серии для детских яслей, детских садов и скомбинированных дошкольных учреждений различной вместимости, приспосабливаемой к потребности. Предусматривается усовершенствование этих серий.

Bökemann, D.
Обновление города Вин

Architektur der DDR, Берлин **37** /1988/ I, стр. 37–40, 2 илл.

Исходя из анализа настоящего жилищного фонда, автор излагает проблемы и задачи обновления города Вин. При этом речь идет прежде всего о повышении качества проживания в старом жилищном фонде. Тем самым перед расширением города преимущество отдается обновлению города. Исследования уделяются вопросу, как в существующих социально-экономических условиях можно стимулировать осуществление мер по обновлению города.

Wieja, K.
Nicolai Church of Berlin

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 1, pp. 9–15, 17 illustrations, 1 floor plan, 1 view

Nicolai Church, the earliest monument in the Nicolai quarter of Berlin, has been restored to its original architectural beauty after seven years of reconstruction. It has been secularised and attached to „Märkisches Museum" as a permanent exhibition site. Great attention was given to restoration of the original identity. Aspects relating to architectural conservation in the context of reconstruction programmes are discussed in some detail.

Pöhland, F.; Hofmann, F.; Schinkitz, F.; Rauschenbach, H.
VEB Baukombinat Leipzig enter into New Phase of Product Development for Housing Construction and Public Works in the Nineties

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 1, pp. 16–22, 18 illustrations

New products for housing construction and public works, with particular emphasis on items for building programmes in urban centres, have been developed by architects of VEB Baukombinat Leipzig in close cooperation with engineers at the Cottbus School of Technology and with research workers of the GDR Academy of Building. These products are expected to enable greater variability in town planning and architecture as well as savings on material and energy. If relevant sub-standard specifications are strictly observed, it will be possible to build up even smaller and somewhat complicated sites as well as those in outstanding urban positions and to offer optimum floor plans for new housing construction projects.

Matthes, D.
New Generation of Structures for Community Facilities

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 1, pp. 23–25, 8 illustrations

Efforts were undertaken by architects of VEB Baukombinat Leipzig for qualitative and quantitative improvement of products available for public building and related facilities. Particular attention was given to the demand for matching of functional and architectural quality with parameters of high economic effectiveness. Described in greater detail are products devised for pre-school facilities, polytechnical secondary schools, gymnasiums, supermarkets, youth clubs, restaurants, and veterans' homes.

Schneider, K.; Werner, Chr.
Applications of WBS 70/BR 85 Housing Construction Series in Erfurt

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 1, pp. 28–30, 3 illustrations, 2 layouts

The No. 85 building system had been devised for the region of Erfurt and consists of eleven segments (with attic and flat roof designs). It is highly variable in terms of town planning and provides five possible solutions to integrate communal facilities. Reported in this article is experience recorded from first application of the series to extensive and intensive sites in the city of Erfurt.

Grimm, A.
Development of School Building Series 80

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 1, pp. 31–34, 2 illustrations, 8 floor plans, 3 layouts

VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt have had a pilot function in the construction of school buildings in the GDR for years. They have also developed, designed, and completed the experimental structure of a two-aisle polytechnical secondary school, the prototype of the new School building Series 80. Two prototypes of the new series, single-aisle and two-aisle, are described in this article.

Schmidt-Breitung, P.; Lehmann, G.
Pre-School Facilities for Urban Centres

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 1, pp. 35–36, 3 illustrations

Specific structural solutions, which will enable the use of the WBS 70 panel assembly system, have been developed for the construction of pre-school facilities in urban centres. Two series of structures with adaptable capacities have been devised specifically for gap-filling projects. They can accommodate infant schools, kindergartens, and combinations of both.

Bökemann, D.
Urban Renewal in Vienna

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 1, pp. 37–40, 2 illustrations

An account is given by the author of challenges and problems relating to urban renewal in Vienna, with reference being made to an analysis of the present housing stock. Improvement of housing quality in old-age structures is underlined as a priority task. Hence, urban renewal is given preference to urban expansion. Studies were untertaken to find out what can be done under the given socio-economic conditions to provide incentives for urban renewal action.

Wieja, K.
L'église Saint-Nicolas à Berlin

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 1, pages 9–15, 17 illustrations, 1 plan horizontal, 1 vue

L'église Saint-Nicolas qui est le plus ancien monument du quartier du même nom a été inaugurée solennellement en 1987 comme institution muséale du Musée de la Marche. Au bout de sept années d'une reconstruction et d'une restauration minutieuse d'après les vieux plans originaux, l'église Saint-Nicolas a retrouvé sa beauté d'antan. L'article renseigne sur des problèmes de l'entretien de monuments qui se sont présentés de concert avec les travaux de reconstruction de l'église.

Pöhland, F.; Hofmann, F.; Schinkitz, F.; Rauschenbach, H.
Une nouvelle étape du développement de produits á la VEB Baukombinat Leipzig pour la construction de logements et d'ensembles collectifs dans les années 90

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 1, pages 16–22, 18 illustrations

Des architectes du combinat de bâtiment de Leipzig ont développé, en coopération étroite avec l'école d'ingénieurs de Cottbus et l'Académie d'architecture et d'urbanisme de la RDA, une série de nouveaux poduits pour la construction de logements et d'ensembles collectifs, compte tenu des conditions particulières données dans les zones centrales urbaines. Ces nouveaux produits se caractérisent, d'une part, par une grande diversité des formes urbanistes et architecturales et assurent, d'autre part, des économies considérables de matériaux et d'énergie. A condition du strict respect des normes valables, il sera possible de construire également des sites moins grands et de prosposer des plans d'ensemble optimisés pour la construction de logements neufs.

Matthes, D.
Une nouvelle génération de bâtiments pour collectivités

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 1, pages 23–25, 8 illustrations

Lors du perfectionnement de l'assortiment de produits pour la construction d'ensembles collectifs, les architectes du combinat du bâtiment de Leipzig se sont fixé pour objectif de lier une haute qualité fonctionnelle et architecturale aux paramètres d'efficience les plus favorables tout en respectant strictement les indices économiques préfixés. Sont présentés en détail des produits pour: établissements préscolaires combinés, écoles d'enseignement polytechnique, halls de sport, magasins, clubs de jeunes, restaurants, maisons de retraite.

Schneider, K.; Werner, Chr.
Application de la série de construction de logements WBS 70/BR 85 à Erfurt

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 1, pages 28–30, 3 illustrations, 2 plans de situation

La série de construction 85 spécialement développée pour le district d'Erfurt, se compose de onze segments (avec toit à la Mansard ou toit plat) qui admettent une grande diversité des formes tout en offrant la possibilité d'incorporer des équipements collectifs (cinq variantes) aux immeubles d'habitation. Sont décrites les expériences faites à l'application de cette série dans des emplacements extensifs et intensifs de la ville d'Erfurt.

Grimm, A.
Au sujet du développement de la série de bâtiments scolaires 80

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 1, pages 31–34, 2 illustrations, 8 plans horizontaux, 3 plans de situation

Le combinat de construction de logements d'Erfurt assume depuis des années déjà la fonction d'entreprise-pilote pour la construction de bâtiments scolaires en RDA. Ce combinat a étudié et construit, entre autres, le bâtiment expérimental pour une école d'enseignement polytechnique à classes parallèles qui est le premier représentant de la nouvelle série de bâtiments scolaires 80. L'article présente les deux prototypes (écoles sans classes parallèles et avec classes parallèles) de la nouvelle série.

Schmidt-Breitung, P.; Lehmann, G.
Etablissements préscolaires pour zones centrales urbaines

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 1, pages 35–36, 3 illustrations

Pour la construction d'etablissements préscolaires à intégrer dans des zones en pleine cité, on vient de mettre au point des solutions de bâtiment spécifiques qui permettent d'appliquer la méthode de construction en panneaux préfabriqués WBS 70. Pour implanter ces constructions dans des terrains vagues, on propose deux séries pour crèches, jardins d'enfants et combinaisons d'etablissements préscolaires dont les capacités peuvent varier selon le besoin.

Bökemann, D.
Réaménagement urbain à Vienne

Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 1, pages 37–40, 2 illustrations

Partant d'une analyse de l'effectif actuel de logements, l'auteur expose des problèmes et tâches relatifs au réaménagement urbain à Vienne. La tâche consiste, pour l'essentiel, à améliorer les conditions d'habitat dans les quartiers anciens. Ainsi, la rénovation urbaine a priorité sur des projets d'extension de la ville. A présent, des examens sont concentrés sur la question: Comment donner, sous les conditions économiques et sociales actuelles, des impulsions efficaces pour des mesures de réhabilitation urbaine.

JAHRESINHALTSVERZEICHNIS

1/87

2/87

3/87

4/87

5/87

6/87

7/87

8/87

9/87

10/87

11/87

12/87

AUTOREN





QUARTIERWEISE NEUBEBAUUNG IM WOHNGEBIET
ALS *EIN* BEISPIEL DER SANIERUNG

STÄDTEBAULICHES
PROGRAMM FÜR
ERSATZNEUBAUTEN
AUS 2 MODULEN

Traditionelle gesellschaftliche Einrichtungen des Wohngebietes (wie Bäder) werden rekonstruiert und durch neue ergänzt. Großfamilienhäuser können z.B. als Kindergarten umgenutzt werden. (Bilder)

ISSN 0323-3413



Autorenkollektiv

Neue Wohnkomplexe in der DDR und der UdSSR

1. Auflage 1987, 280 Seiten,
200 Zeichnungen, 200 Fotos, 30 Tabellen,
Leinen, 62,– M, Ausland 74,– M
Bestellnummer: 562 388 5
ISBN 3-345-00176-4

Ausgehend von grundlegenden Gemeinsamkeiten bei der Lösung der Wohnungsfrage und aufbauend auf den Ergebnissen vorangegangener langjähriger wissenschaftlich-technischer Zusammenarbeit zwischen den Bauleuten der DDR und der UdSSR, wurde 1975 von den Regierungen beider Länder ein Abkommen zum Zusammenwirken auf dem Gebiet des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus abgeschlossen, das sich auf neue bzw. vervollkommnete Gebäudelösungen, eine Weiterentwicklung der Vorfertigungstechnologie und eine wesentliche Verbesserung der Planung, Projektierung, Ausführung und Nutzung neuer Wohnkomplexe richtet. Im Mittelpunkt der Arbeit steht dabei die gemeinsame Vorbereitung und Realisierung je eines neuen Wohnkomplexes in Magdeburg und Gorki. Mit dieser gründlichen, anspruchsvollen und reich illustrierten Veröffentlichung werden Ziele, Methoden und Ergebnisse der mehrjährigen Arbeit der Kollektive beider Länder im einzelnen dargelegt, von der städtebaulich-funktionellen und räumlich-künstlerischen Gesamtlösung der Wohnkomplexe über den Entwurf und die Konstruktion der Wohn- und Gesellschaftsbauten bis hin zur Vorfertigung und Montagetechnologie sowie der sozial und ökonomisch effektivsten Nutzung der Komplexe.

Bestellungen richten Sie bitte an
Ihre Buchhandlung

VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Str. 13/14, Berlin, DDR 1086



